

GOAHEAD!



GO AHEAD!
leading responsibly
www.go-ahead.at

DAS MAGAZIN FÜR VISIONÄRE DENKER UND ANDERE
NUMMER 0/2009

Lehren aus der Krise – Lernen für die Zukunft

Kongress zur Österreichischen Schule der Nationalökonomie

Seite 36

Eugen Schulak –
Herbert Unterköfler

Geschichte der Österreichischen
Schule der Nationalökonomie. Seite 8

John und
Doris Naisbitt

Demokratie und
Marktwirtschaft in neuem
Gewand Seite 18

Gregor Hochreiter

Über die Vorteilhaftigkeit
des Tauschens Seite 22

ENJOY YOUR FAVOURITE PODCASTS!

ANYWHERE AND ANYTIME



Abonniere Deine Lieblingsmedien
und lege sie in Dein Portfolio...

Podcasts auf jedem Endgerät
abrufbar, wann immer, wo
immer.

Jetzt kostenlos registrieren
unter www.yasssu.com



Kontakt:
Benjamin Ruschin
b.ruschin@yasssu.com

partner of **GOAHEAD!**
LEADING RESPONSIBLY

Immer ein Gewinn*

*Der GEWINN erscheint jetzt
minütlich: www.gewinn.com!



Die GEWINN-Homepage – Immer ein Gewinn!
Ein Klick auf www.gewinn.com und Sie werden begeistert sein: Vom übersichtlichen Design, vom Online-Archiv für Abonnenten, von der umfassenden Immobiliendatenbank mit Tausenden Top-Objekten, von der umfangreichen Fondsdatenbank mit einfacher Fondssuche, von den aktuellen Börsenkursen mit Charts und Profilen. Außerdem finden alle Autointeressierten spezielle Services und zusätzlich gibt es jede Menge gewinnbringender Tipps und Tricks zur Geldanlage, IT-Kommunikation, Management, Recht & Steuer – und vieles mehr!

www.gewinn.com

GEWINN
DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN FÜR IHREN PERSÖNLICHEN VORTEIL



Reducing IT-Complexity.

**Tailormade IT-Lösungen.
Vom Cross-Platform Spezialisten.
Kosteneffizient und zuverlässig.**

Lehren aus der Krise -Lernen für die Zukunft

DAS IST DAS THEMA DES GO AHEAD! BUSINESS SUMMIT 09 UND GLEICHZEITIG DIE ZENTRALE HERAUSFORDERUNG FÜR GESELLSCHAFT, WIRTSCHAFT UND POLITIK. DIE BESCHÄFTIGUNG MIT DEN EIGENTLICHEN URSACHEN UND KONSEQUENZEN DER FINANZMARKT- UND WIRTSCHAFTS-KRISE SIND AUS DEM BLICKWINKEL DER ÖFFENTLICHE DEBATTE GERÜCKT, NACHDEM MAN „DIE SCHULDIGEN “ („DIE GIERIGEN MANAGER“, „DIE WIRTSCHAFT“) AUSGEMACHT UND ABGEURTEILT HAT.



Mag. Nikolaus Kimla
Herausgeber

Doch das „Licht am Ende des Tunnels“, das heute die Konjunkturforscher und die mediale Wahrnehmung begeistert, könnte auch nur das Licht des entgegengerichteten Zuges sein. Denn die Auswirkungen der dramatischen Schuldenlast auf die reale Wirtschaft sind in ihrer Dimension noch nicht abschätzbar. Die Leidtragenden stehen heute schon fest: das mittelständische Unternehmertum und die nächste Generation. Sie werden zur Kasse gebeten und müssen die riesige offene Rechnung begleichen, die Krise und Krisenbekämpfung verursacht haben.

Lässt sich dagegen nichts tun? Doch. Es geht darum, die Schlüsselkonzepte einer zukunftsverträglichen wirtschaftlichen Entwicklung, nämlich Freiheit und Verantwortlichkeit, wiederzuentdecken, freizulegen und in Gesellschaft und Politik neu zu verankern. Diesem Unterfangen hat sich die Wirtschaftsplattform GO AHEAD! ausgehend von einem anthropozentrischen Ansatz verschrieben. In Diskussionen, Vorträgen und nun auch im vorliegenden GO AHEAD!-Magazin anlässlich des GO AHEAD! business summit ,09 stehen Impulse und Perspektiven für eine zukunftsfähige, am Menschen orientierte Wirtschafts- und Sozialordnung am Programm.

Wesentliche Grundlage dafür bilden die Ideen und Ansätze der österreichischen Schule der Nationalökonomie, deren Thesen beim GO AHEAD! business summit ,09 von internationalen Referenten und Diskutanten mit Blick auf Gegenwart und Zukunft erörtert werden. Hochkarätige Teilnehmer der Konferenz legen in der vorliegenden Ausgabe des

GO AHEAD!-Magazins ihre Positionen dar. Die zentrale Botschaft ist klar: Mit staatlichem Interventionismus von gestern lösen wir nicht die Probleme von heute und morgen. Im Gegenteil: Staatlicher Interventionismus be- und verhindert die Freisetzung unternehmerischer Kraft für die Lösung gesellschaftlicher Herausforderung und für Wachstum und Wohlstand für alle.

Freies und eigenverantwortliches Unternehmertum zu fördern und zu fordern ist daher mehr denn je ein Gebot der Zukunft. Zum freien Unternehmertum gehört auch ein verantwortungsvoller und ehrlicher Umgang mit dem Risiko – ganz im Sinn der Tugenden des traditionellen Kaufmannes, der weiß, dass sich große Geschäfte nicht mit kleinen Risiken machen lassen. Vermutlich ist die Finanzmarktkrise auch Ausdruck einer mangelnden und damit anti-unternehmerischen Risikokultur, in der es eben Erfolg verspricht, Risiken bestmöglich zu „verstecken“.

Mehr freies und eigenverantwortliches unternehmerisches Denken und Handeln in allen gesellschaftlichen Bereichen - das ist wohl die wichtigste Lehre aus der Krise. Dies verstärkt zu propagieren und deutlich zu machen, liegt in der Verantwortung von Meinungsbildnern und Entscheidungsträgern. GO AHEAD! liefert dazu das nötige wert(e)volle intellektuelle Rüstzeug. «

Neu bei Molden



In Politik und Wirtschaft haben Sprichwörter und seichte Phrasen Hochkonjunktur. Es reicht!, sagt Michel Amon, und lässt seiner angestauten Wut freie Bahn.

Michael Amon

UND SIE LÜGEN DOCH

Sprichwörter beim Wort genommen · 100 Wutanfälle

180 Seiten, 12,2 x 18,5 cm, Hardcover mit Schutzumschlag

€ 19,95 · ISBN: 978-3-85485-249-0



Ein Reiseführer besonderer Art:

Die österreichische Verfassung wird kompetent und anschaulich erläutert und macht damit unser Rechtssystem leicht fassbar.

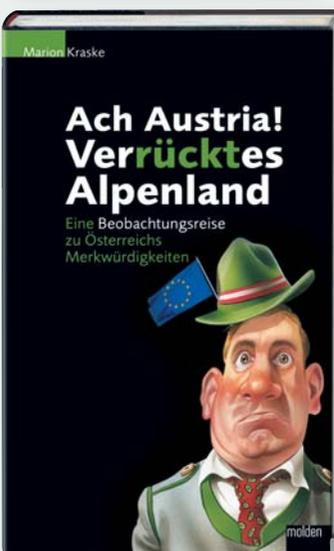
Christian Neuwirth

DURCH DEN DSCHUNDEL DER GESETZE

Der Reiseführer zur österreichischen Verfassung

208 Seiten, 12,2 x 18,5 cm, Hardcover mit Schutzumschlag

€ 19,95 · ISBN 978-3-85485-241-4



Wie Mehltau lasten Absurditäten, Merkwürdigkeiten, Skurrilitäten auf der österreichischen Idylle: Europa – das ist für viele eine weit entfernte, unbekannte Galaxie, in der andere Völker beheimatet sein mögen, nicht aber man selbst – das ist österreichisch.

Marion Kraske

ACH AUSTRIA! VERRÜCKTES ALPENLAND

Eine Beobachtungsreise zu Österreichs Merkwürdigkeiten

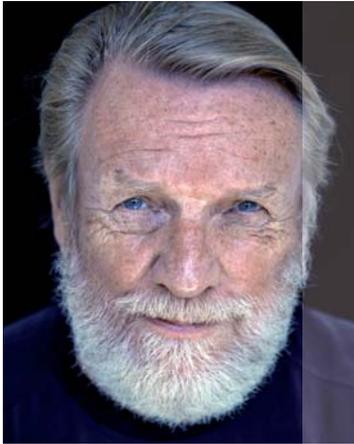
265 Seiten, 13,5 x 21,5 cm, SW-Abbildungen, Hardcover mit SU

€ 19,95 · ISBN: 978-3-85485-240-7

Cover-Story

DEMOKRATIE UND MARKTWIRTSCHAFT IN NEUEM GEWAND

(c) Andreas H. Bittesnich



ZWEI PRINZIPIEN SCHIENEN BISHER DIE EINZIGE ERFOLGREICHE VERBINDUNG ZUR VERWIRKLICHUNG INDIVIDUELLER WÜNSCHE, DER GESTALTUNG DES EIGENEN LEBENS UND DES OPTIMALEN GEBRAUCHS UNTERSCHIEDLICHSTER TALENTE: FREIE MARKTWIRTSCHAFT UND WESTLICHE DEMOKRATIE.

John Naisbitt Seite 18

Vorwort des Herausgebers 5

Cover Story 7

Geschichte der Österreichischen Schule der Nationalökonomie 8

Demokratie und Marktwirtschaft in neuem Gewand 18

Über die Vorteilhaftigkeit des Tauschens 22

Crack-up-Boom 30

Lehren aus der Krise – Lernen für die Zukunft 37

Konjunktur-Belebung 58

Das Elite-Paradoxon 62

Der überforderte Mittelstand 68

Palais Niederösterreich 72

GO AHEAD! Die Wirtschaftsplattform 76

Geschichte der Österreichischen Schule der Nationalökonomie

Herbert Unterköfler, Senior Client
Partner von Korn/ Ferry
Eugen Schulak, Philosoph

Seite 8



Über die Vorteilhaftigkeit des Tauschens

Gregor Hochreiter, Ökonom
Vorstand am Institut für Wertewirtschaft

Seite 22

Crack-up-Boom

Ralf Flierl
Chefredakteur von Smart Investor

Seite 30



Das Elite-Paradoxon

Hanz-Wolff Graf, Vermögensberater,
Wirtschaftsjournalist, Dipl. Psychologe

Seite 62

Eugen Schulak – Herbert Unterköfler

Geschichte der Österreichischen Schule der Nationalökonomie



DIE ÖSTERREICHISCHE SCHULE DER NATIONALÖKONOMIE (AUCH ALS WIENER SCHULE DER NATIONALÖKONOMIE BEZEICHNET) BERUHT MIT DEN WORTEN IHRES BEGRÜNDERS CARL MENGER (1840-1921) AUF DER GRUNDLEGEN- DEN EINSICHT, „DASS DIE ERSCHEINUNGEN DER VOLKSWIRTSCHAFT NICHT DAS ERGEBNIS VON GESETZEN SEIEN, DEREN WIRKSAMKEIT SICH UNABHÄNGIG VON DEM WILLEN UND STREBUNGEN DER MENSCHEN GELTEND MACHEN, DASS VIELMEHR DIE COMPLICIRTEN ERSCHEINUNGEN DER MENSCHLICHEN WIRTSCHAFT, WELCHE GEMEINLICH ALS VOLKSWIRTSCHAFTLICHE BEZEICHNET WERDEN, GESAMMTERGEBNISSE, RESULTIRENDE, DER ZAHLLOSEN EINZEL- BESTREBUNGEN HANDELNDER (WIRTSCHAFTENDER) MENSCHEN UND IHRER ORGANISIRTEN VERBÄNDE SIND“.

Folglich gebe es auch „keine wirtschaftliche Erscheinung, welche in letzter Linie nicht ihren Ausgangspunkt und ihr Maß in dem wirtschaftenden Menschen und seinen ökonomischen Erwägungen fände“. Darin, so Menger, „gründet die große Bedeutung der Wertlehre für die Nationalökonomie, denn der Wert, den Güter für den einzelnen Menschen haben, ist der Ausgangspunkt aller Untersuchung, das Fundament allen theoretischen Verständnisses der Wirtschaftserscheinungen“.

Diese einleitenden Sätze zu einem Artikel in der Wiener Zeitung vom 7. März 1889 enthalten die bündigste Zusammenfassung des Forschungsprogramms der Österreichischen Schule, die wir aus der Feder von Carl Menger kennen. In seinem 18 Jahre zuvor im Wiener Braumüller Verlag veröffentlichten Erstlingswerk Grundsätze der Volkswirtschaftslehre hatte er diese Grundannahmen mit zahlreichen, oft weit ausholenden Begriffsklärungen zur damaligen Güter-, Wert- und Preislehre derart fein versponnen, dass die ersten Rezensenten das Buch gar nicht als bahnbrechend wahrnahmen. In seinem zweiten Werk, den Untersuchungen über die Methode

der Socialwissenschaften und der Politischen Ökonomie insbesondere (1883), formulierte er seine Sichtweise bereits konturierter und verband sie mit einer herben Kritik an der vorherrschenden Volkswirtschaftslehre in Deutschland. Menger war inzwischen Professor für Politische Ökonomie an der juristischen Fakultät der Universität Wien geworden, der damals weltweit größten Ausbildungsstätte für Juristen, und bewirkte mit seinen Untersuchungen, dass die seit Jahren schwelende Auseinandersetzung über Grundlagen, Ziele und Grenzen der Volkswirtschaftslehre offen ausbrach und im Methodenstreit kulminierte.

Ein Großteil der deutschen Volkswirtschaftslehrer – überwiegend Hegelianer, zumeist staatsgläubig und vielfach deutsch-hegemonial denkend – begegnete Menger und seiner Methodenlehre teils mit ehrlichem Unverständnis, teils mit unverhohlener Feindseligkeit. Ihre Profession verstanden sie in erster Linie als eine politik- und praxisnahe Kunstlehre. Einer ihrer führenden Exponenten verglich die Volkswirtschaftslehre mit dem Chor in der antiken Tragödie, der das politisch-wirtschaftliche Geschehen zwar laufend kommentiere, selbst aber nicht handelnd in Erscheinung trete. Carl Menger hielt ihnen vor, mit Meinungen bloß politischen Nützlichkeiten zu dienen, anstatt ernsthafte Wissenschaft zu betreiben.

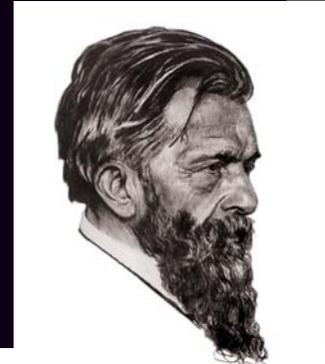
Karl Menger (1840 - 1921)

Kaum je hat in der Geschichte der Volkswirtschaftslehre ein einzelnes Werk einen so revolutionierenden und dauernden Einfluss ausgeübt und doch eine so beschränkte Verbreitung gefunden wie Carl Mengers Grundsätze der Volkswirtschaftslehre (1871). Obwohl er von jenen drei großen Gelehrten, denen um 1870 die Wiederherstellung des Interesses an der Theorie gelang, wegen des aktiven Widerstandes der „jüngeren deutschen Historischen Schule“ gewiß in der ungünstigen Position war, begründete Menger mit diesem Buch, ohne Lehrer oder Vorbild, die Österreichische Schule und deren einzigartige Stellung in der Entwick-

lung der Nationalökonomie. Schon 1873 wurde Menger zum Professor an der Universität Wien bestellt. Fanden seine Grundsätze zunächst wenig Resonanz. Sein direkter Angriff auf die anerkannte Lehre führte in der Folge zu jenem leidenschaftlichen „Methodenstreit“ zwischen ihm und Gustav von Schmoller, in den bald sämtliche Vertreter der beiden Schulen verwickelt waren.

1903 zog sich Menger vorzeitig von der Universität zurück und veröffentlichte bis zu seinem Tode im Wesentlichen nur mehr den berühmte Nachruf auf seinen indirekten Schüler, Eugen von Böhm-Bawerk.

Carl Menger
Quelle: econlib.org



Die heftigen Kontroversen im Zuge des Methodenstreites wirkten auf die Herausbildung der Österreichischen Schule wie ein Ferment. Menger, ein begnadeter Lehrer, hatte in den 1880er Jahren begonnen, begabte junge Wissenschaftler als Mitstreiter zu gewinnen; bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1903 wurden es insgesamt 14 Habilitierte. Hervorragend waren vor allem Eugen von Böhm-Bawerk, mit seiner Dogmengeschichte der Zinstheorien, seiner Agiotheorie des Zinses und brillanten Darstellungen zur subjektivistischen Wertlehre; Friedrich von Wieser, mit einer Weiterentwicklung der Wertlehre und mehreren geglückten Begriffsbildungen („Grenznutzen“, „Zurechnungslehre“, „Opportunitätskosten“); Emil Sax mit einer Grundlegung der theoretischen Staatswissenschaft; Robert Zuckermandl mit einer Theorie des Preises; Viktor Mataja mit einer Monografie zum Unternehmensgewinn; Robert Meyer mit Arbeiten zur Steuertheorie oder Eugen von Philippovich mit seinem oftmals aufgelegten Lehrbuch. Die Mitglieder der Gruppe publizierten zudem laufend Beiträge zur Methodologie und setzten sich eingehend mit der Arbeitswerttheorie von Karl Marx auseinander, deren wissenschaftliche Unhaltbarkeit sie nachwiesen.

Dass Mengers Schüler und Mitstreiter in ihren wissenschaft-

lichen Arbeiten eine erstaunliche Heterogenität aufwiesen, ging in den scharfen Grenzziehungen des Methodenstreites unter. Jedenfalls wurden alle Vertreter der Österreichischen Schule auf Jahre hinaus konsequent bei Berufungen an die insgesamt 21 deutschen Universitäten übergangen. Das Wirkungsfeld der Österreichischen Schule blieb vorerst auf die sieben deutschsprachigen Universitäten der Donaumonarchie beschränkt. Nur langsam gelang es diesen Boykott durch einen umso aktiveren Austausch mit dem übrigen europäischen und amerikanischen Ausland zu egalisieren und zusätzlich mit der Gründung der Zeitschrift für Volkswirtschaft, Socialpolitik und Verwaltung eine publizistische Plattform mit internationaler Reichweite zu schaffen.

Der Methodenstreit zerstörte für den wissenschaftlichen Nachwuchs aus Österreich jegliche Chancen auf eine Universitätskarriere in Deutschland. Ein Großteil der Habilitierten, alles brillante Juristen, wechselte infolgedessen in den öffentlichen Dienst oder in staatsnahe Institutionen wie Banken oder Kammern. Paradoxerweise ging so mit der Internationalisierung der Schule eine „Verbeamtung“ ihrer Vertreter einher. Bis zum Zerfall der Habsburgermonarchie besetzten die Habilitierten der älteren Österreichischen Schule

nicht nur wichtige Lehrstühle, sondern sie stellten aus ihren Reihen nach und nach auch Spitzenbeamte oder Minister (Böhm-Bawerk, Mataja, Meyer, Wieser, Schüller, Reisch), Kabinettschefs (Gustav Seidler, Rudolf Sighart), Bankdirektoren (Landesberger, Sighart, Reisch) und Abgeordnete sowie einen Reichspräsidenten (Emil Sax, Gustav Gross). Diese Symbiose mit (halb)staatlichen Institutionen war folgeschwer: Mit dem Untergang der Monarchie ging auch die institutionelle Verankerung der Österreichischen Schule verloren und das Netzwerk zerfiel. Schlimmer noch wog frei-

Der Methodenstreit zerstörte für den wissenschaftlichen Nachwuchs aus Österreich jegliche Chancen auf eine Universitätskarriere in Deutschland

lich, dass sich, bis auf den völlig zurückgezogen lebenden Carl Menger und den jungen Ludwig Mises (1881-1973), die Mitglieder der Schule durch die Mitarbeit im Generalkommissariat für Kriegs- und Übergangswirtschaft, dem österreichischen Experiment einer Zentralplanwirtschaft im Ersten Weltkrieg, intellektuell desavouiert hatten.

Die Voraussetzungen für den Fortbestand der Schule waren nach dem Ersten Weltkrieg somit denkbar ungünstig. Die volkswirtschaftlichen Lehrstühle waren in der Ersten Republik von Anfang an entlang politischer Lagergrenzen besetzt worden und die Repräsentanz der Österreichischen Schule an den Universitäten auf eine einzige Professur in Wien geschrumpft, die sich noch dazu als ungeeignet erweisen sollte, wirksame Impulse für eine weitere Entwicklung zu geben. Zugleich war die Zeitschrift für Volkswirtschaft, Socialpolitik und Verwaltung eingestellt worden und konnte erst Jahre später wieder erscheinen. Dass der Österreichische Schule dennoch ein Neuanfang gelang, ist auf mehrere private Zirkeln und Initiativen außerhalb des Universitätsbetriebes zurückzuführen. Ludwig Mises, ein ausgewiesener Geldtheoretiker und im Zivilberuf in der Handelskammer Wien tätig, versammelte ab 1920 in 14-tägigen Treffen brillante junge Köpfe in seinem Mises-Privatseminar, in dem über Jahre hinweg neben ökonomischen Fragen auch Themen der Sozialphilosophie, Soziologie, Logik und Erkenntnistheorie systematisch diskutiert wurden. Ein regelmäßiger Teil-

nehmer war der junge Friedrich A. Hayek (1899-1992), der selbst ein Diskussionsforum, den so genannten Geist-Kreis ins Leben gerufen hatte, der vornehmlich den Dialog mit anderen Wissenschaftszweigen förderte. Weitere Zirkel mit wirtschaftswissenschaftlichen Zielsetzungen entstanden in der Nationalökonomischen Gesellschaft und später im neugegründeten Österreichischen Institut für Konjunkturforschung sowie in den Mathematischen Kolloquien von Karl Menger, dem Mathematiker und Sohn von Carl Menger, wobei alle diese Zirkel untereinander freundschaftliche Verbindungen

sowie manche persönliche Überlappungen aufwiesen.

Was für die ältere Österreichische Schule die subjektivistische

Wertlehre war – nach Eugen von Böhm-Bawerk eine Art „Zauberschlüssel, [...] zur Klärung verwickeltster Erscheinungen und schwierigster Probleme des Wirtschaftslebens“ – das war für die jüngere Österreichische Schule die so genannte Kalkulationsdebatte sowie die Geld- und Konjunkturtheorie. Mitten in der aufgeheizten revolutionären Stimmung der unmittelbaren Nachkriegszeit wurde von Vertretern der Schule die Funktionsfähigkeit einer zentralen Planwirtschaft grundsätzlich in Frage gestellt. Mit Blick auf die (zentral gesteuerte) Kriegswirtschaft vertiefte dann Ludwig Mises die Analyse und wies eindrücklich nach, dass Preise stets die Basis für Kalkulationen der Wirtschaftsakteure sind. „Ohne freien Marktverkehr“, so Mises, „gibt es keine Preisbildung, ohne Preisbildung keine Wirtschaftsrechnung“. Daran anknüpfend hob Hayek den Informationsgehalt frei gebildeter Preise hervor, ohne den es zwangsläufig zu Fehlallokationen aller Art komme.

Die Auf- und Abschwünge im Konjunkturverlauf seien nicht „naturegegeben“

Das andere große Forschungsfeld ging auf Die Theorie des Geldes und der Umlaufmittel (1912) von Ludwig Mises zurück, der darin die Grundeinsichten der Österreichischen

Schule auf die Geldtheorie und Geldwirtschaft angewandt hatte. In einer zweiten Auflage (1924) reichte Mises noch eine umfassenden Konjunkturtheorie mit weitreichenden Schlussfolgerungen nach: Die Auf- und Abschwünge im Konjunkturverlauf seien nicht „naturgegeben“ und somit unvermeidbar,

Sie erfuhr aus dem Ausland wohl wachsende wissenschaftliche Anerkennung, wurde jedoch im eigenen Land von den großen politischen Lagern zunehmend ablehnend bis feindselig behandelt.

sondern vielmehr das Ergebnis von Manipulationen seitens der Zentralbanken, die mit der Festsetzung von Leitzinsen die Geldmengen erhöhen oder drosseln und solcherart die Investitionsströme, Konsumausgaben oder Sparquoten mehr oder weniger stark beeinflussen. Immer wieder betonten die Vertreter der Österreichischen Schule, dass dieser Wirkungszusammenhang zwar evident, aber deshalb noch lange nicht steuerbar ist: Zum einen sind verlässliche Daten als mögliche Orientierungspunkte praktisch nicht verfügbar, zum anderen ist das Verhalten der das Wirtschaftsgeschehen bestimmenden Akteure prinzipiell nicht vorhersagbar.

An der Entwicklung der Österreichischen Konjunkturtheorie beteiligten sich seit Mitte der 1920er Jahre eine Reihe von jungen Ökonomen, die sich an der Universität Wien, oftmals nach Überwindung politisch motivierter Hindernisse, habilitierten und sich später einen hervorragenden internationalen Namen machen sollten: Friedrich A. Hayek, Oskar Morgenstern und Gottfried Haberler. Zwei weiteren Mitglieder dieser Gruppe, Fritz Machlup und Paul N. Rosenstein-Rodan, die später ebenso internationale Berühmtheit erlangten, wurden wegen ihrer jüdischen Herkunft zur Habilitation nicht zugelassen. Überhaupt befand sich die wiedererstarkte Österreichische Schule gegen Ende der 1920er Jahre in einer recht zwiespältigen Situation:

Sie erfuhr aus dem Ausland wohl wachsende wissenschaftliche Anerkennung, wurde jedoch im eigenen Land von den großen politischen Lagern zunehmend ablehnend bis feindselig behandelt. Die Schule hatte eine wohlbegründete Skepsis gegenüber dem unbegrenzten Glauben an den Staatsinterventionismus entwickelt und war damit allen Etatisten ein Dorn im Auge. Die kollektivistischen Parteien stießen sich

Eugen von Böhm-Bawerk (1851 - 1914)

Eugen von Böhm-Bawerk gilt als einer der führenden Köpfe der zweiten Generation der Österreichischen Schule der Nationalökonomie. Mengers Grundsätze der Volkswirtschaftslehre (1871), mit denen er noch während seines juristischen Studiums in Wien in Kontakt kam, übten auf ihn und seinen Schwager Friedrich von Wieser den nachhaltigsten Einfluß aus.

Böhm-Bawerk setzte seine volkswirtschaftlichen Studien von 1875-1877 unter Knies, Roscher und Hildebrand in Deutschland fort, blieb aber in seinem Schaffen auf dem Boden der Österreichischen Schule. Von 1880-1889 lehrte er an der Universität Innsbruck, wo auch die beiden Bände seines Hauptwerkes Kapital und Kapitalzins (1884-1889) entstanden sind. Auch die

Freundschaft mit F.A. von Hayeks Großvater, Franz von Juraschek, stammt aus dieser Zeit. 1889 trat Böhm-Bawerk in das Finanzministerium in Wien ein und wurde dreimal hintereinander, nämlich 1885, 1887 und 1900 zum Minister ernannt.

Ab 1904 bis zu seinem Tode 1914 lehrte er an der Universität Wien und hielt auch dort sein berühmtes Seminar, aus dem so unterschiedliche Persönlichkeiten wie L. von Mises, J.A. Schumpeter oder Otto Bauer hervorgegangen sind.



Eugen von Böhm-Bawerk
Quelle: Duke University



DIE NEUE QUALITÄTSZEITUNG AM SONNTAG.

Jetzt Gratis-Testabo ganz bequem online bestellen.

diepresse.com/amsonntag



am (wissenschaftlichen) Individualismus der Schule und die „Kalkulationsdebatte“ hatte die Sozialisten als erbitterte Gegner zurückgelassen. Für die Deutsch-Nationalen boten die jüdischen Mitglieder der Schule willkommene Projektionsflächen für deren aggressiven Antisemitismus. Was die Österreichische Schule jedoch ganz allgemein von der politischen Grundstimmung im Lande zu trennen begann, war ihr universelles Menschenbild, das „von der Einheit und Unveränderlichkeit der logischen Struktur des menschlichen Denkens“ ausging, wie es Ludwig Mises formulierte. Mit Vorstellungen, nach denen jede „Klasse“, jede „Gesell-

Für die Deutsch-Nationalen boten die jüdischen Mitglieder der Schule willkommene Projektionsflächen für deren aggressiven Antisemitismus.

schaftsschicht“, jede „Epoche“, jede „Rasse“ oder auch jede Religion grundsätzlich ihre eigene Logik hätten, wussten die Mitglieder der Schule nichts anzufangen.

Angeekelt vom Verfall der Diskussionskultur und vom zunehmenden Antisemitismus, bedrängt und gescholten von

den großen politischen Lagern und in beruflicher Hinsicht ohne befriedigende Perspektive, verließen die Mitglieder der jüngeren Österreichischen Schule nach und nach das Land. In der Folge kam die Weiterentwicklung des Forschungsprogramms zum Stillstand, die wissenschaftliche Produktion ging spürbar zurück und auch der innere Zusammenhalt begann sich merklich aufzulösen.

Als sich die Volkswirtschaftslehre gegen Ende der 1930er Jahre zunehmend weltweit zu einer Lehre von der staatlichen Wirtschaftslenkung zu entwickeln schien und Modellannahmen präsentierte, die nicht mehr vom Individuum, sondern von wagemutig konstruierten Aggregaten ausgingen, hat die Österreichische Schule publizistisch kaum mehr reagiert. Zum einen, weil die ersten (Schein-) Erfolge der Nachfragesteuerung

manche Mitglieder in eine abwartende Rolle drängten, zum anderen aber, weil die realen Lebensumstände einiger Mitglieder einfach andere Prioritäten nahelegten. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im März 1938 üchteten – bis auf wenige Ausnahmen – die bis dahin verbliebenen Vertreter der Schule aus Österreich. Damit hörte

Ludwig von Mises (1881 - 1973)

Ludwig Edler von Mises ist neben Menger und Hayek sicherlich zu den einflussreichsten Vertretern der Österreichischen Schule zu zählen. Gemeinsam mit so unterschiedlichen Persönlichkeiten wie dem Rechtspositivisten Hans Kelsen (mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband), Joseph A. Schumpeter und dem Austro-Marxisten Otto Bauer veröffentlichte er bereits seine wichtige Theorie des Geldes und der Umlaufmittel, mit der es ihm gelang, Entstehung und Wert des Geldes mit der Theorie des Grenznutzens zu erklären.

Obwohl Mises sicherlich zu den bedeutendsten Sozialwissenschaftlern dieses Jahrhunderts zu rechnen ist,

wurde ihm während seiner ungewöhnlich langen Tätigkeit weder in Wien noch in Genf, noch später in New York eine reguläre Professur angeboten. Seine große Wirkung erzielte er in seinem zweiwöchentlichen Privatseminar an der Wiener Handelskammer, in dem er die vierte Generation der Schule heranbildete.

Mises' Gemeinwirtschaft (1922) legte den Grundstein zur theoretischen Überwindung des Sozialismus.



Ludwig von Mises

Quelle: clarenceboddicker.wordpress.com

**PRODUKTIVE BÜROLÖSUNGEN
DIE BASIS FÜR SCHWARZE ZAHLEN!**

**480
02**

Verwirklicht in 9 Werktagen.
www.blaha.co.at



Friedrich August von Hayek (1899 - 1992)

Friedrich August von Hayek war der älteste von drei Söhnen des Arztes und Botanikprofessors der Universität Wien August von Hayek und von dessen Frau Felicitas (geborene Juraschek). Die Familie stammte aus dem kleinen Militär- und Beamtenadel und war mütterlicherseits einigermaßen begütert.

Der Vater von Hayeks Mutter, Franz von Juraschek, war Professor und wurde später zum Präsidenten der statistischen Zentralkommission ernannt. Eugen von Böhm-Bawerk war häufiger Gast im Hayek'schen Elternhaus. In

seiner Kindheit interessierte sich Friedrich (von den Eltern Fritz genannt) zunächst vor allem für Mineralogie, Insektenkunde und Botanik. Später folgte ein Interesse für Fossile und für die Evolutionstheorie.

Nach Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg (ab März 1917) und einer Malariaerkrankung studierte Friedrich August von Hayek ab 1918 an der Universität Wien offiziell Rechtswissenschaft, besuchte aber vor allem Kurse in Volkswirtschaftslehre und Psychologie.

Friedrich August von Hayek
Quelle: www.rationalconduct.com



sie in ihrem Ursprungsland auf zu bestehen.

Die zerstreuten Mitglieder der Österreichischen Schule fanden zumeist in den USA eine neue berufliche Heimat und konnten sich dort als Ökonomen etablieren. Zeitlebens blieben sie der Schule verbunden, verfolgten aber dann doch Forschungsansätze, die nicht mehr uneingeschränkt dem Forschungsprogramm der Österreicher zuzurechnen waren. Friedrich Hayek zog daraus einmal den Schluss, dass die Österreichische Schule nicht untergegangen, sondern in der modernen Volkswirtschaftslehre aufgegangen sei.

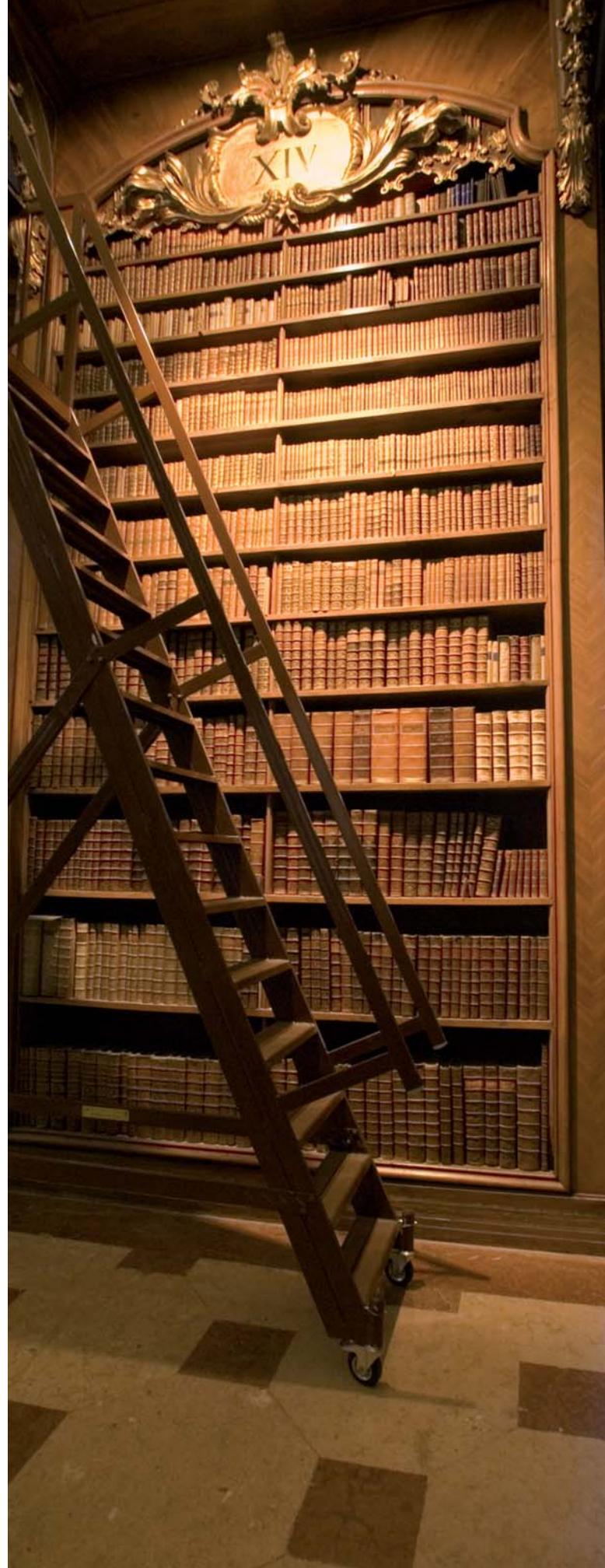
Auch die Theorie der Wahlakte sah man in der Österreichischen Schule verwurzelt und verkannte, dass die Österreicher das menschliche Handeln bei weitem komplexer dachten

Tatsächlich wurde das Forschungsprogramm der Österreichischen Schule vorerst nur von Mises konsequent fortgeführt, nachdem dieser im Jahre 1940 in die Vereinigten Staaten emigrieren musste. Die Versuche von Hayek, nach dem Zweiten Weltkrieg die Schule in Österreich zu revitalisieren, kamen über zarte Anfänge nie hinaus. Er selbst verlagerte seinen

Schwerpunkt in die Sozial- und Rechtsphilosophie, um nach der Verleihung des Nobelpreises 1974 zu wirtschaftswissenschaftlichen Fragestellungen zurückzukehren. Mises hingegen fand in New York erneut Schüler, unter denen sich besonders Murray N. Rothbard (1926-1995) und Israel M. Kirzner (*1930) bewährten. Als Mises 1973 hochbetagt starb, hatte er zuvor noch den Beginn einer bemerkenswerten Renaissance der Österreichischen Schule in der Gestalt der Modern Austrian Economics erleben können.

Seither hat die Österreichische Schule ihre Positionen und Analysen laufend weiterentwickelt und geschärft. Lange schien es, als ob viele dieser Ergebnisse in den volkswirtschaftlichen Mainstream eingossen und dort absorbiert worden wären. Bei näherer Betrachtung stellte sich jedoch zumeist heraus, dass es sich um Artefakte handelt, die aus dem Zusammenhang gelöst so manche Umdeutung und Verkürzung erfahren haben. So ist das Lieblingsspielzeug der Neoklassik, der „homo oeconomicus“, von der Österreichischen Schule bereits früh als eine viel zu mechanisch gedachte, blutleere und lebensfremde Karikatur des wirtschaftenden Menschen abgelehnt worden. Auch

die Theorie der Wahlakte sah man in der Österreichischen Schule verwurzelt und verkannte, dass die Österreicher das menschliche Handeln bei weitem komplexer dachten, als dass es simpel auf die Alternativen entweder-oder reduziert werden könnte. Meist gingen die Vertreter des Mainstreams auf derartige und andere Einwände gar nicht näher ein oder deklassierten die Österreichische Schule überhaupt gleich als „literarische Ökonomie“ oder als „Ökonomie ohne theoretische Vorschläge“. In der Tat steht das wissenschaftliche Weltbild der Österreicher der sokratischen Weisheit vom „Wissen über das Nicht-Wissen“ um einiges näher als die „moderne“ Volkswirtschaftslehre, die viel zu lange einer selbstgefälligen Anmaßung von Wissen huldigte. Dass eine solche Bescheidenheit, ja vielleicht sogar Demut vor der Komplexität der menschlichen Wirtschaft einen Offenbarungseid nicht zu fürchten braucht, können zwei einschneidende Großereignisse belegen: Das wirtschaftlich-politische Scheitern des Sozialismus 1989 und die globale Krise der Geldwirtschaft 2009 trafen jeweils auf einen völlig überraschten wirtschaftswissenschaftlichen Mainstream, während die Österreichische Schule in beiden Fällen eine Bestätigung ihrer Analysen erfuhr. ‹‹



Dr. Eugen Maria Schulak
schulak@philosophische-praxis.at

Dr. Herbert Unterköfler
herbert_unterkoefler@msn.com

John und Doris Naisbitt

Demokratie und Marktwirtschaft in neuem Gewand



ZWEI PRINZIPIEN SCHIENEN BISHER DIE EINZIGE ERFOLGREICHE VERBINDUNG ZUR VERWIRKLICHUNG INDIVIDUELLER WÜNSCHE, DER GESTALTUNG DES EIGENEN LEBENS UND DES OPTIMALEN GEBRAUCHS UNTERSCHIEDLICHSTER TALENTE: FREIE MARKTWIRTSCHAFT UND WESTLICHE DEMOKRATIE.

Wirtschaftliche Ordnung als das unangestrebte Resultat menschlichen Handelns wehte nicht nur auf den Fahnen der liberalen Klassiker, auch Friedrich Hayek schloss sich dieser Meinung vehement an und stieß damit bei den Sozialingenieuren des 20. Jahrhunderts, die in der Planwirtschaft den Schlüssel zu einem Bündnis von Freiheit und Fairness suchten, auf heftigen Widerstand.

Was wäre Friedrich Hayeks Antwort auf die Ziele, die sich eine Nation, deren Bürger ein Fünftel der Menschheit stellen, gesetzt hat – nämlich den Spagat zwischen Freiheit und Fairness, und damit zu einer harmonischen Gesellschaft, in einer neuen Verbindung zu wagen: China.

Kein anderer Staat hat eine so vehement eingeführte Zentralverwaltungswirtschaft übelsten Zuschnitts mit ebensolcher Vehemenz wieder verworfen, wengleich schrittweise und unter dem Deckmantel einer vagen Umschreibung: „Sozialismus mit chinesischen Charakteristika“. Und wie Hayek, hat China sich in Europa wohl mehr Feinde als Freunde gemacht.

Kaum zu leugnen ist, dass China in nur dreißig Jahren von einem heruntergekommenen, rückständigen Staat zur drittgrößten Wirtschaft der Welt aufgestiegen ist. Dabei stand für den Vater des Umdenkens, Deng Xiaoping, die Frage ob China ein Kommunistisches Land im kapitalistischen Mantel oder ein Kapitalistisches Land in Kommunistischem Mantel sei, nie zur Diskussion. Es ist nicht entweder oder, noch ist es beides. Und China ist definitiv kein kommunistisches Land das langsam eine kommunistische Schicht nach der anderen ablegt um in einen nach den Vorstellungen des Westens geschnittenen Mantel zu schlüpfen.

In der Beurteilung des Fortbestandes und des Fortschrittes Chinas unterläuft dem Westen nämlich ein entschiedener Fehler, es beurteilt wirtschaftliche und politische Entscheidungen Chinas mit einer Sicht von Außen nach Innen. Doch nur mit einer Bewertung Chinas anhand seiner eigenen Bedingungen und Fähigkeiten wird es gelingen, China und seine Zukunft erfolgreich zu analysieren. Dabei zeigt sich ein für viele unerwartetes Bild.

Die chinesische Führungsebene hat bald begriffen, dass ein Wechsel von der Planwirtschaft in die Marktwirtschaft nur mittels Dezentralisierung gelingen kann, und sie diese entsprechend in ihre Überlegungen miteinbeziehen muss, um den Weg der Modernisierung erfolgreich beschreiten zu können. Doch Dezentralisation bedeutet per Definition ebenso, mehr Macht in die Hand des Volkes zu legen. Und tatsächlich dezentralisiert China, das so oft als Monolith betrachtet wird, Macht in einem größeren Ausmaß als jedes andere Land der Welt. China hat sowohl Raum für private, als auch für profitable staatliche Unternehmen geschaffen, zwei Drittel der Unternehmen des Landes befinden sich bereits in privater Hand, und es fährt fort, ein unternehmerfreundliches Umfeld zu gestalten, in dem sich Talent entfalten und gedeihen kann.

Denn höchstes Ziel Chinas ist, eine auf Vertrauen basierende, in sich harmonische Gesellschaft zu bilden, mit einer Bevölkerung, die darauf vertraut, dass seine Regierung die Voraussetzungen für ein besseres Leben schafft, und einer Regierung, die ihr Vertrauen in das Volk als treibende Kraft des Fortschritts einsetzt. Das neue Modell Chinas fußt auf einer Balance zwischen den Kräften von Spitze und Basis, so dass der Lebensstandard des Volkes erhöht und sein Wohlstand gemehrt werden kann.

„Was“, schrieb China-Korrespondent Howard W. French im

John Naisbitt

Autor des weltweit mehr als 9 Millionen Mal verkauften Bestsellers „Megatrends“ und weiterer internationaler Bestseller, die zusammengerechnet auf insgesamt 14 Millionen verkaufte Exemplare kommen. Sein jüngst erschienen Buch Mind Set! ist in 41 Ländern erschienen und rangiert ebenfalls in zahlreichen Bestsellerlisten.

Seit 1982, dem Erscheinungsjahr von „Megatrends“, als Vortragender im Rampenlicht internationaler Veranstaltungen. Neben seiner Vortragstätigkeit in aller Welt gilt der überwiegende Teil seines Wirkens zurzeit einer Analyse der Entwicklung Chinas. Nach seinen Studien

der Politikwissenschaften in Harvard, an der Cornell University und der University of Utah war Naisbitt stellvertretender Erziehungsminister unter John F. Kennedy und Special Assistant für Lyndon B. Johnson.



John Naisbitt
(c) Andreas H. Bitesnich

März 2007 in einem Essay über Chinas neue Denkmuster in der International Herald Tribune, „wenn es eischen Bürokraten - ausgewählt ausschließlich auf Grund ihrer Leistungen, bestens ausgebildet und ideologisch geprüft – gestattet würde, frei von der Schikane eines sich ständig einmischenden Kongresses, Entscheidungen in Kraft zu setzen und umzusetzen? Könnte darin nicht die Erklärung für die außergewöhnliche Dimension wirtschaftlicher Maßnahmen liegen, die eine Infrastruktur von Weltklasse, eindrucksvolle Städte, Flughäfen, Autobahnen und Dämme aus dem wirtschaftlichen Schutt der maoistischen Vergangenheit heraus hervorbringen, und dies in Rekordzeit“?

Die Öffnung Chinas erweitert nicht nur den Spielraum der chinesischen Führung, sie erschüttert auch den Einflussbereich der chinesischen Reform-Elite. Europa und die Vereinigten Staaten sehen sich einem neuen Mitspieler gegenüber, der sowohl wirtschaftlich stark als auch politisch stabil ist und nicht zögert, sich der Welt mit seinen eignen Werten zu präsentieren. Jedes Eingeständnis, dass sich China zum Besseren wandelt, dass es seine eigenen Kompromisse sucht und sogar eine gewisse Form von pluralistischer Gesellschaft zulässt, würde für viele im Westen die eigene Rolle als Wächter der globalen Moral auf beängstigende Weise in Frage stellen.

Zwischen westlicher und östlicher Gesellschaft zeichnet sich damit nicht nur ein wirtschaftlicher, sondern auch ein Wettbewerb der Werte ab. Ist es möglich, dass sich Kapitalismus und eine starke Regierung besser vereinbaren lassen als es sich der Westen vorzustellen im Stande ist? Für viele Staaten der Welt ist China auf dem Weg, ein verlockendes Alternativ-Modell zu bieten – eines, das in absehbarer Zeit auch eine Herausforderung für die westliche Demokratie als einzig akzeptable Regierungsform werden kann.

Was also würde Friedrich Hayek sagen? <<



CHINAS MEGATRENDS
Die 8 Säulen einer neuen Gesellschaft
von John & Doris Naisbitt
ISBN-13: 978-3-446-41959-9



boehm

Haute Couture des Wohnens

www.boehm-stoffe.at

Gregor Hochreiter

Über die Vorteilhaftigkeit des Tauschens



ÜBER DIE VORTEILHAFTIGKEIT DES TAUSCHENS. JEDEN TAG SETZEN WIR TAUSCHAKTE. ALS KONSUMENTEN KAUFEN WIR WAREN UND DIENSTLEISTUNGEN UND TAUSCHEN DABEI GELD GEGEN GÜTER. ALS UNTERNEHMER VERKAUFEN WIR WAREN UND DIENSTLEISTUNGEN UND TAUSCHEN DIESE GEGEN GELD. UND ALS ARBEITNEHMER „TAUSCHEN“ WIR UNSERE ARBEITSKRAFT GEGEN EINE ENTLOHNUNG MEIST IN FORM VON GELD.

GREGOR HOCHREITER IST ÖKONOM (UNIVERSITÄT WIEN) UND HAT ALS PROFUNDER KENNER DER „WIENER SCHULE DER ÖKONOMIE“ ZAHLREICHE ARTIKEL ZU WIRTSCHAFTSPOLITISCHEN THEMEN VERFASST.

ER IST VORSTAND DES INSTITUT FÜR WERTEWIRTSCHAFT UND HAT LEHRAUFTRÄGE AN DER WIRTSCHAFTS-UNIVERSITÄT WIEN, DER HOCHSCHULE LIECHTENSTEIN UND AN DER UNIVERSITÄT HALLE/SAALE.

DA GELD ALS ALLGEMEIN AKZEPTIERTES TAUSCHMITTEL EINE UNABDINGBARE VORAUSSETZUNG EINER ARBEITSTEILIGEN GESELLSCHAFT IST, SIND DIE FOLGEN DER GELDMANIPULATION BESONDERS TEUFLISCH. DIE NEGATIVEN KONSEQUENZEN DER SYSTEMATISCHEN ENTWERTUNG DES GELDES DURCH DIE INFLATIONIERUNG TREFFEN NICHT NUR EINEN EINGEGRENZTEN TEILBEREICH DER GESELLSCHAFT, SONDERN BEFALLEN WEITE TEILE DER GESELLSCHAFT.

Jeden Tag setzen wir Tauschakte. Als Konsumenten kaufen wir Waren und Dienstleistungen und tauschen dabei Geld gegen Güter. Als Unternehmer verkaufen wir Waren und Dienstleistungen und tauschen diese gegen Geld. Und als Arbeitnehmer „tauschen“ wir unsere Arbeitskraft gegen eine Entlohnung meist in Form von Geld. Dieser sogenannte indirekte Tausch ist, wie wir später genauer sehen werden, eine Sonderform des Tausches. Bevor wir diesen Spezialfall näher betrachten, konzentrieren wir zunächst auf den direkten Tausch. Bei diesem wechseln zwei Güter direkt, d.h. ohne den Umweg über das Geld, den Besitzer. Der direkte Tausch nimmt gegenwärtig im Alltag zwar nur eine untergeordnete Rolle ein. Das folgende Beispiel erfreut sich dennoch weiter Bekanntheit:

Regelmäßig vor Fußball-Großereignissen bricht über das Land eine Tauschmanie herein. Dieses Virus befällt das Schulkind genauso wie den erfolgreichen Manager. Straßen werden gestürmt, um an die Aufkleber mit den Porträts der WM-Spieler zu gelangen. Schon kurze Zeit nach Ausbruch der Sammeleuphorie bilden sich in den Pausenhöfen, in den Kantinen und bei Autobushaltestellen Menschentrauben. Zwei oder mehr Menschen mit einem dicken Stoß an Aufklebern verhandeln intensiv über den Austausch von Spielern. Da wechseln Jens Lehmann und Frank Ribery den Besitzer, dort Ronaldinho und Ronaldo und wieder wo anders Francesco Totti und Didier Drogba.

Die ökonomische Analyse setzt sich zur Aufgabe, eine hieb-

und stichfeste Begründung dafür zu finden, warum diese und keine anderen Tauschakte zu beobachten sind. Warum tauscht Person A Jens Lehmann gegen Frank Ribery und Person B Ribery gegen Lehmann und warum tauschen die beiden Sammler nicht Ribery gegen Ronaldinho?

Intuitiv wird schnell klar, daß beide Tauschpartner einen Tausch dann und nur dann anstreben, wenn sie von dem angestrebten Austausch – Lehmann gegen Ribery und Ribery gegen Lehmann – profitieren. Dem einen Tauschpartner fehlt noch Ribery in seiner Sammlung, während er Lehmann gleich mehrfach sein Eigen nennt. Beim anderen Tauschpartner verhält es sich umgekehrt. In seinem dicken Stapel an doppelten Spielern findet sich unter anderem Ribery, während in seinem Sammelalbum oberhalb des Namens Jens Lehmann eine für einen Sammler unerträgliche weiße Fläche das tägliche Wohlfühl mindert. Nachdem die beiden Aufkleber den Besitzer gewechselt haben, haben beide Sammler ihr Ziel erreicht und ihre Sammlung um einen Spieler erweitert.

Treten wir nun einen Schritt hinter diese Beispiele zurück und versuchen wir das dem Tausch zugrundeliegende Prinzip in seiner ganzen Dimension zu erfassen. Betrachten wir den Tausch zunächst aus der Warte desjenigen Tauschpartners, der das Tauschgeschäft initiiert. Er erkennt, daß eine andere Person Besitzer eines von ihm höher bewerteten Gutes ist. Aus Respekt vor der Integritätssphäre des Anderen nimmt er nicht einfach nur, sondern er bietet dem Anderen ein Gut als Kompensation für die Aufgabe des bisherigen Eigentums an. Sammler A offeriert Sammler B Jens Lehmann im Austausch für Frank Ribery. Stimmt der Andere dem Angebot zu, voll-

ziehen die Tauschpartner den Tausch und wie wir gesehen haben, ist jeder der beiden am Tausch Beteiligten nach dem Tausch besser gestellt. Das Angebot des Initiators des Tauschaktes kompensiert nicht nur den Verlust des ehemaligen Besitzers, sondern überkompensiert ihn.

Wie spielt sich der erfolgreiche Tauschakt aus der Warte des Anderen ab. An ihn tritt eine Person heran, weil diese Person ein im Besitz des Anderen befindliches Gut gerne haben möchte. Wohlwissend, daß der Tausch nur dann zustande kommt, wenn beide Seiten das erhaltene Gut höher bewerten als das jeweils eingetauschte, nimmt der Andere das Angebot nur dann an, wenn er das dargebotene Gut tatsächlich mehr wertschätzt als das vom Anbieter nachgefragte Gut. Weil ihm die Person mit dem zum Tausch angebotenen Gut – bewußt oder unbewußt – dabei behilflich ist, die eigene Lebenslage zu verbessern, kann er dieser Person getrost freundschaftlich und offen entgegenreten.

Diese triviale ökonomische Einsicht wurde in der Geschichte gleich mehrfach in Frage gestellt. In der Nikomachischen Ethik setzte Aristoteles den Irrglauben in die Welt, wonach gleichwertige Güter ausgetauscht würden. Der Tausch würde keinen der beiden Tauschpartner besser, aber auch nicht schlechter stellen. Der heute weit verbreitete mathematische Zugang zur Ökonomie nährt diesen Fehlschluß mindestens ebenso kräftig. Das Istgleichzeichen verschleiern die Gegenläufigkeit der individuellen Wertbeimessung und damit den für beide Tauschpartner gewinnbringenden Charakter des Tausches. Noch einen Schritt weiter in die falsche Richtung ging Michelle de Montaigne. Als Vertreter des französischen Merkantilismus propagierte er fälschlicherweise, daß sich bei einem Tausch notwendigerweise einer der beiden Tauschpartner auf Kosten des anderen bereichert; des einen Gewinn sei des anderen Verlust.

Die Vorteilhaftigkeit des Tausches für beide Seiten sieht der weithin überschätzte Adam Smith ebenfalls nicht. Im Unterschied zu David Ricardo vertritt Adam Smith nämlich die Ansicht, daß die Menschen von Geburt an keine unterschiedlichen Fähigkeiten hätten. Während es bei Ricardo aufgrund der naturgegebenen Einzigartigkeit jedes Menschen einen einleuchtenden Grund zur Kooperation gibt, mußte Smith sich eine andere Begründung einfallen lassen,

um die überall zu beobachtende Handelstätigkeit zu erklären und diese Erklärung ist wahrlich abenteuerlich. Doch lassen wir ihn in dieser Sache selbst zu Wort kommen: „Sie [Die Arbeitsteilung, Anm.] entsteht vielmehr zwangsläufig, wenn auch langsam und schrittweise, aus einer natürlichen Neigung des Menschen, zu handeln und Dinge gegeneinander auszutauschen.“ (Adam Smith: Der Wohlstand der Nationen, I. Buch, 2. Kapitel, 1. Absatz.)

Diese angebliche Neigung des Menschen „zu handeln und Dinge gegeneinander auszutauschen“ (im Original: „the propensity to truck, barter and exchange“) klärt allerdings nicht die Frage, warum wir nicht permanent Güter tauschen, sondern nur spezielle Güter zu bestimmten Zeitpunkten? Die Ökonomie muß nicht nur darlegen, warum Menschen Güter austauschen. Sie muß auch darlegen, warum Menschen Güter nicht austauschen.

Obiges Beispiel zeigt eindeutig, daß Menschen miteinander handeln, nicht weil sie von Natur aus mit dieser Neigung beseelt wären, oder weil sie im ansonsten sinnlosen Hin- und Hertauschen eine Freude empfänden. Die Menschen tauschen, weil jeder der beiden Tauschpartner versucht durch die friedfertige Kooperation mit anderen Menschen seinem persönlichen Lebensziel näher zu kommen.

→ Das Wesen des Tausches – Einige Erweiterungen

Diese Grundeinsichten über das Wesen des Tausches hängen klarerweise nicht von der Hautfarbe, der Religionszugehörigkeit oder der politischen Einstellung des Tauschpartners ab. Ein Tausch zwischen zwei Deutschen stellt beide Tauschpartner ebenso besser wie ein Tausch zwischen zwei Europäern oder einem Kenianer und einem Chinesen. Andererseits gilt, daß eine gesetzliche Unterbindung eines Tauschaktes nur aufgrund der Hautfarbe, Religionszugehörigkeit, des Wohnorts, ... beide Tauschpartner, also auch den Deutschen, Europäer, Kenianer, dazu zwingt, mit einem niedriger bewerteten Güterbündel sein Auslangen zu finden als wenn der Austausch im beidseitigen Einverständnis durchgeführt hätte werden können.

Wie oft hat man als unbeteiligter Dritter nicht schon die Hände über den Kopf zusammengeschlagen und betroffen gemeint: „Nie im Leben hätte ich diesen Tausch getätigt. Da bist Du



MORE THAN MEETING EXPECTATIONS

Easily manage, record & distribute your conference
content online

Manage your attendees & members online and on-site

For more details contact:

Dr. Richard Rettenbacher
richard.rettentbacher@webges.com
+43 - 1 - 319699911
www.webges.com

aber ordentlich über den Tisch gezogen worden.“ Natürlich ist es legitim festzustellen, daß man selber nie einen Ribery für einen Lehmann eingetauscht hätte. Vielleicht weil man beide Spieler bereits besitzt. Oder vielleicht weil man selbst zunächst andere Mannschaften als die deutsche vervollständigen möchte. Oder aber weil man eine andere Einschätzung über die relative Häufigkeit von Lehmann-Aufklebern hat und der Eintausch des relativ seltenen Ribery für den relativ häufig zirkulierenden Lehmann zu wertvoll wäre. Auf die Richtigkeit der bisher gewonnenen Erkenntnisse hat dieser Einwand keinen Einfluß, denn nur die subjektive Bewertung der beiden am Tausch Beteiligten ist relevant. Für die ökonomische Betrachtung ist das Urteil des unbeteiligten Dritten unerheblich.

Manchmal sind wir auch im Nachhinein klüger und ärgern uns, daß wir einem Tauschakt zugestimmt haben. Nachdem zum Beispiel Lehmann für Ribery getauscht wurde, enthält die nächste Packung mit Aufklebern unerwarteterweise ebene jenen Ribery. „Wenn ich das gewußt hätte, hätte ich nie meinen letzten Lehmann für den Ribery eingetauscht.“ Diese Aussage ist korrekt, aber bedeutungslos. Entscheidend ist unser Wissen und unsere Einschätzung der Zukunft zum Zeitpunkt des Tauschaktes. Wir können nicht anders als auf Basis beschränkten Wissens und einer konkreten Einschätzung in einem bestimmten Augenblick handeln. Die Zukunft läßt sich nicht bis ins letzte Detail vorhersagen und zudem ist selbst der umsichtigste und sorgfältigste Mensch ist irrtumsanfällig. Unter Einbeziehung dieser zeitlichen Komponente ist es folglich präziser davon zu sprechen, daß die beiden Tauschpartner sich erwarten, von dem Tauschakt zu profitieren.

Zu guter Letzt macht es auch keinen Unterschied, ob beide Güter zum gleichen Zeitpunkt den Besitzer wechseln oder der Tausch über die Zeit gestreckt wird. So könnte beispielsweise Herr Maier Herrn Müller heute ein Kilo Brot übergeben und Herr Müller erst nach der Ernte im nächsten Monat Herrn Maier die im Gegenzug versprochenen drei Kilogramm Äpfel überreichen. Trotz des zeitlichen Abstandes zwischen Beginn und Abschluß der Tauschhandlung profitieren bei diesem Tausch wiederum beide Tauschpartner. Diese Form des Tausches zwischen zwei Personen bezeichnet man in der Ökonomie als „interpersonellen Tausch“

oder „gesellschaftlichen Tausch“. Diesem Tauschakt im engeren Sinne setzt die Ökonomie einen Tauschakt im weiteren Sinne gedanklich voraus. Es ist für das menschliche Handeln wesentlich, daß wir immer zwischen unterschiedlichen Handlungsoptionen wählen können; Wir können ins Theater oder ins Kino oder ins Museum gehen. Wir können uns mit Freunden treffen oder ein Buch lesen. Wir können für Geld arbeiten oder uns der Muse hingeben. Zu jedem Zeitpunkt kann selbstverständlich nur eine einzige Handlung verfolgt werden und daher müssen wir unter den vorhandenen Handlungsmöglichkeiten immer wählen, d.h. eine Handlungsalternative einer anderen vorziehen. Dieser Tauschprozeß läuft in unserem Inneren ab. Deswegen spricht man vom „inneren Tausch“ oder vom „autistischen Tausch.“

Der von uns getätigte Handlungsakt drückt unsere relative Wertschätzung für diese konkrete Handlungsmöglichkeit aus. Wenn ich ein lukratives Jobangebot in einem anderen Teil der Welt ausschlage, weil ich lieber in meinem sozialen Umfeld verhaftet bleiben möchte, so schätze ich Letzteres höher als die Verlockungen des Geldes. Wenn man sich um einen kranken Freund kümmert und deswegen auf den Besuch eines Fußballmatches verzichtet, dann ändert die Höherbewertung der Sorge um die Gesundheit des Freundes in der konkreten Handlung ihren Ausdruck.

Eine Warnung ist angebracht. Die hier einführend dargelegte ökonomische Perspektive auf den Tausch würde unbotmäßig überspannt werden, wenn man meinte, damit die Irreführung des Tauschpartners bis hin zum Betrug legitimieren zu dürfen. Selbstverständlich kann die Ökonomie die moralische und rechtliche Facette des Tausches nicht aufheben oder sich darüber hinwegsetzen. Die ökonomische Analyse ist eine bedeutende, aber nicht die einzige zu berücksichtigende Dimension in der Analyse eines konkreten Tauschaktes.

→ Der indirekte Tausch

Bei der bisherigen Auseinandersetzung mit dem Tauschakt konzentrierten wir uns auf einen Teilbereich möglicher Tauschakte und zwar auf den sogenannten direkten Tausch. Bei dem heutzutage wesentlich häufigeren indirekten Tausch wird nicht Gut gegen Gut getauscht, sondern der Verkäufer erhält für sein Gut Geld, das er erst in einem zweiten Schritt gegen das von ihm erwünschte Gut eintauscht.

Geschichte des Geldes

Historisch erlangten bestimmte begehrte Güter wie Getreide, Muscheln, Silber oder Gold Geldfunktion, indem sie als Zwischentauschmittel eingesetzt wurden. Geld entstand, indem allgemein geschätzte, in beschränkter, jedoch ausreichender Menge verfügbare und unverderbliche natürliche Gegenstände als allgemeines Tausch- und Zahlungsmittel in Gebrauch kamen (Warengeld).

Dies waren entweder Naturgegenstände (Naturalgeld), Schmuckstücke (Schmuckgeld) oder allgemeine Gebrauchs- und Nutzgegenstände wie auch Nutztiere. Im Mittelalter gab es insbesondere im slawischen und skandinavischen Ostseeraum ausgeprägte Gewichtsgeldwirtschaften, in denen Metall, besonders Silber, in Form von (häufig nach Gewichts-

bedarf zerteilten) Barren, Schmuckstücken und auswärtigen Münzen als Zahlungsmittel (Gewichtsgeld) diente, wobei auch bei den Münzen allein das Gewicht, das Käufer und Verkäufer durch Doppelwägung bestimmten, maßgebend war (Görmer 2006, 165).

Als weitere Form des Geldes entstand Kreditgeld, bei dem eine Forderung gegenüber einem Schuldner dazu genutzt wird, um Waren und Dienstleistungen zu bezahlen. Heutiges, von Geschäfts- und Zentralbanken geschaffenes Geld ist Kreditgeld und stellt eine Forderung gegenüber der jeweiligen Bank dar.



Um 225 vor Chr. wurden die ersten Goldmünzen im Römischen Reich geschlagen

Was auf den ersten Blick als unnötiger und umständlicher Umweg erscheint, entpuppt sich auf den zweiten Blick als unglaubliche Erleichterung für alle Beteiligten. Denn ohne Geld könnte eine Vielzahl an Tauschakten aufgrund viel zu hoher Such- und Transaktionskosten nicht durchgeführt werden. Ohne Geld muß der weinnachfragende Fahrlehrer einen Weinbauern ausfindig machen, der den Führerschein machen möchte. Mit der Hilfe von Geld kann der weinnachfragende Fahrlehrer indessen einem Fahrschüler das Autofahren beibringen und mit dem verdienten Geld den Wein seiner Wahl einkaufen, während der Fahrschüler nicht Wein produzieren muß, um den Führerschein machen zu können.

Was ist Geld eigentlich konkret? Bloß ein bedruckter Zettel Papier? Aber haben Sie sich schon die Frage gestellt, warum Sie einen Zettel Papier als Bezahlung oder Entlohnung überhaupt akzeptieren?

Geld fällt zunächst einmal nicht einfach so vom Himmel. Denn warum sollte irgend jemand herabfallende bedruckte Papierfetzen akzeptieren, wenn derartige Papierfetzen für gewöhnlich keinen sehr hohen Wert haben. Aus diesem

Grund bezeichnet Geld nur eine besondere Art von Gut, nämlich dasjenige, das als allgemein akzeptiertes Tauschmittel fungiert. Die Menschen fragen dieses Gut deswegen nach, weil sie wissen, daß es alle anderen Menschen auch besitzen wollen, weil die wiederum davon ausgehen können, daß alle anderen Menschen dieses Gut ob seiner Geldfunktion nachfragen. Ein Gut wird somit dann zu Geld, wenn es relativ zu allen anderen am Markt gehandelten Gütern die Menschen am besten dabei unterstützt, über den indirekten Tausch ihre Lebensziele zu erreichen.

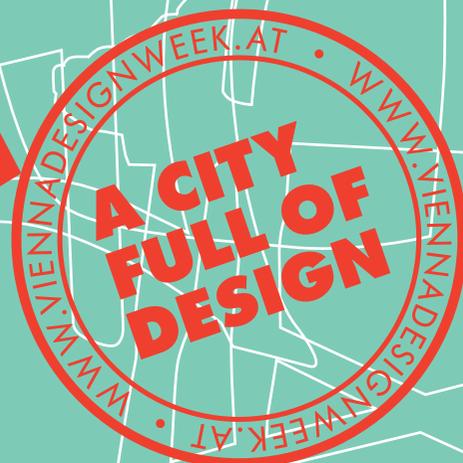
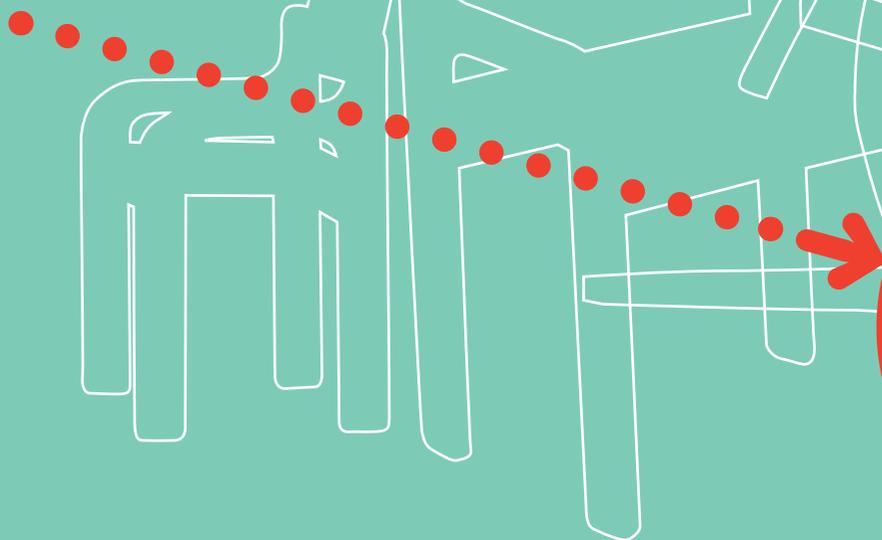
Abhängig vom historischen Kontext wuchsen unterschiedlichste Güter in die Rolle des Geldes hinein; zunächst landwirtschaftliche Güter wie Salz, Tabak, Federn, Vieh oder der Kabeljau. Im Geldwettbewerb setzten sich nach und nach die Edelmetalle Gold und Silber aufgrund ihrer besonderen Eigenschaften weltweit als allgemein akzeptiertes Tauschmittel durch.

Weil Geld die Funktion des allgemein akzeptierten Tauschmittels innehat, ist die häufig vernommene Kritik, wonach manche Menschen nur nach Geld um des Geldes willen streb-

VIENNA DESIGN WEEK

1.-11.10.2009

www.viennadesignweek.at



Institut für Wertewirtschaft

Das Institut für Wertewirtschaft ist eines der wenigen, vollkommen unabhängigen akademischen Institute in Österreich und widmet sich der Lehre und Forschung. Gegründet wurde es von einer Gruppe kritischer Köpfe aus den unterschiedlichsten Fachbereichen, die ein kritischer Blick auf die Gegenwart eint, in der wir eine vielgestaltige Krise wahrnehmen, und auf das politische und akademische Establishment, wo wir dominante Illusionen, falsche Methoden und schlechte Anreize sehen. Wir vereinen ökonomischen Sachverstand in der Tradition der Wiener Schule der Ökonomie mit einer fundierten Werte- und Sinnorientierung

und scheuen Utopien, intellektuelle Modetrends, Ideologien, politische Korrektheit und jedes einseitige Schönreden von Problemen, sind aber trotzdem einer positiven, hoffnungsvollen Perspektive verbunden. Das Institut bietet tiefgehende Analysen, eine einzigartige Bibliothek, Lehrgänge, universitäre Lehrveranstaltungen, Vorträge, Unternehmensseminare und Beratung an.

Kontakt: Institut für Wertewirtschaft
Landstraßer Gürtel 3/4, 1030 Wien

<http://wertewirtschaft.org>
info@wertewirtschaft.org



INSTITUT FÜR
Wertewirtschaft

ten, zu kurz gegriffen. Ein Blick durch die ökonomische Lupe verrät, daß diese Menschen mit dem Hilfsmittel Geld immer andere, nicht-monetäre Ziele verfolgen: vom Hausbau, über die Bildung für die Kinder, bis zur Finanzierung einer speziellen Therapie für die kranke Ehefrau. Eine Geldwirtschaft ist keine auf Geld fixierte Gesellschaft, die um das Goldene Kalb tanzt und die vielschichtigen Werte des Lebens auf einen Wert, das Geld, reduziert, sondern eine Gesellschaft, die viele Tauschbeziehungen und den Aufbau von Wohlstand überhaupt erst ermöglicht. Eine Gesellschaft, verstanden als komplexes Netz aus vielschichtigen Beziehungen zwischen Menschen, wäre ohne Geld ebenso wenig denkbar, wie die betriebswirtschaftliche Führung eines Unternehmens. Obwohl überfordert man das Geld, wenn man es nicht mehr als Tauschmittel betrachtet, sondern es zu einem Endzweck des menschlichen Lebens aufwertet oder sich vom Geld die Lösung von Problem erhofft, die es nicht zu lösen imstande ist. Diese Überhöhung des Geldes liegt jedoch nicht im Wesen des Geldes an sich begründet, sondern im mißbräuchlichen Umgang des Menschen mit dem Geld.

Es versteht sich von selbst, daß mit der Durchführung eines indirekten Tausches, den wir heute normalerweise als Kauf bzw. Verkauf bezeichnen, wieder beide Seiten bessergestellt sind. Der Fleischhauer schätzt das Kilogramm Fleisch gerin-

ger als die dafür erhaltene Goldmünze, während der Käufer das Kilogramm Fleisch höher bewertet als die dafür zu entrichtende Goldmünze. Kauf und Verkauf sind somit Sonderformen des Tausches und zwar des Tausches für bzw. mit Geld.

Da Geld als allgemein akzeptiertes Tauschmittel eine unabdingbare Voraussetzung einer arbeitsteiligen Gesellschaft ist, sind die Folgen der Geldmanipulation besonders teuer. Die negativen Konsequenzen der systematischen Entwertung des Geldes durch die Inflationierung treffen nicht nur einen eingegrenzten Teilbereich der Gesellschaft, sondern befallen weite Teile der Gesellschaft. Die heute allgegenwärtige Manipulation des Geldes durch die uferlose Inflationierung bringt in einer ersten Welle illusionäre Scheinwerte in Umlauf und zerstört bereits bestehende materielle Wert. In einer zweiten Welle wird mit dem Geld ein wichtiger Stützpfeiler einer friedlichen und prosperierenden Gesellschaft zerstört. «

Ralf Flierl

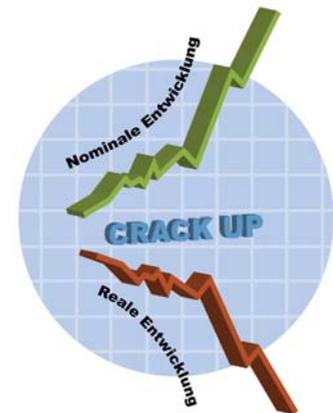
Crack-up-Boom

Crack up boom oder warum die aktuellen Rettungsmaßnahmen von Staat und Notenbanken einen neuen Boom besonderer Art erzeugen dürften.



ZWEI HERRSCHENDE MEINUNGEN

IM WESENTLICHEN GIBT ES DERZEIT ZWEI HERRSCHENDE KONTRÄRE MEINUNGEN ZUR WEITEREN ENTWICKLUNG DER FINANZKRISE. DIE EINE GRUPPE SOLL HIER VEREINFACHTER UND PLAKATIVER WEISE ALS DIE „UNTERGANGSPROPHETEN“ BEZEICHNET WERDEN.



Diese sehen in den derzeit wirkenden deflationären Kräften solch ein großes wirtschaftliches Zerstörungspotenzial, dass deren Meinung nach das Weltfinanzsystem bald schon seinen Kollaps erleben wird. Und demzufolge werden auch die Preise der meisten Vermögensgegenstände wie Aktien, Anleihen, Immobilien und Rohstoffe (weiter) kollabieren. Die andere Gruppe, welche hier vereinfacht als „Mainstream“ bezeichnet werden soll, sieht in der augenblicklichen Krise zwar ein schweres einschneidendes Ereignis für die Weltwirtschaft. Allerdings wird deren Ansicht nach auch diese, unter Zuhilfenahme aller verfügbaren politischen Mittel, irgendwann gelöst werden – so wie dies ja schon bei früheren Krisen immer wieder gelang. Zwar rechnet auch diese Gruppe damit, dass die Verwerfungen und tiefen Kurse an den Finanzmärkten noch einige Zeit anhalten könnten, aber sobald die Lösung naht, werden sich die Märkte und Börsen wieder erholen. Wo steht nun Smart Investor innerhalb dieses Meinungsspektrums?

Die Position von Smart Investor?

Seit einigen Monaten bereits vertreten wir die These vom Crack-up-Boom (CuB). Die CuB-Theorie stellt in vielerlei Hinsicht die Mitte des oben aufgezeigten Meinungsspektrums dar. Mit dem Mainstream hat sie gemeinsam, dass es in einem Crack-up-Boom, wie der Name schon sagt, mit Wirtschaft und Börse deutlich nach oben geht (zumindest nominal). Mit der Untergangsprophetie hat sie gemeinsam,

dass dieser Anstieg nur temporärer Natur ist und der große Rückschlag in Form einer Währungsreform oder ähnlichem dennoch zu erwarten ist, allerdings eben erst in einigen Jahren. Unserer Ansicht nach steht jetzt der letzte Boom innerhalb eines wenigstens 60 Jahre langen Zyklus an (seit dem Zweiten Weltkrieg). Anschließend wird es zu einem Kollaps dieses Finanzsystems bzw. zu einem Start eines neuen Systems kommen. Den von uns prognostizierten Crack-up-Boom verstehen wir also nicht als Ausdruck eines gesunden wirtschaftlichen Umfelds, sondern nur noch als Reflex auf die ungeheuerlichen staatlichen und monetären Rettungsmaßnahmen im Zuge der Wirtschaftskrise. Dass das Ende dieses Systems aus unserer Sicht schon seit langem absehbar war, verdeutlicht beispielsweise unsere Titelgeschichte „Staatsbankrott“, welche wir Anfang 2006 behandelten, also deutlich vor der jetzigen Finanzkrise.

Der Grund für die Krise und den CuB

In seiner Titelgeschichte vom 9.3.2009 versucht der SPIEGEL den Grund für die jetzige Finanzmalaise zu beschreiben, nämlich die Tatsache, dass die amerikanische Administration die Investmentbank Lehman Brothers hat untergehen lassen. Auch benannten viele Banker und Unternehmenslenker den 15. September 2008 (der Tag, an dem Lehman Pleite ging) als denjenigen Zeitpunkt, ab dem ihr Geschäft oder das ihrer Branche wegbrach. Was also liegt näher, als den Fall von Lehman als Ursache für die katastrophale Entwicklung seither zu sehen? Dies würde jedoch im Umkehrschluss bedeuten, dass man mit dem Auffangen von Lehman die Welt vor Unheil hätte bewahren können. Dem widerspricht Smart Investor jedoch auf das Entschiedenste. Sicherlich hätte die

jetzige Krise durch die Rettung von Lehman einen anderen Verlauf genommen, am grundsätzlichen Problem dieses Finanzregimes hätte dies aber nichts geändert. Denn die heutige Krise wurde durch jahrzehntelange falsche Politik, insbesondere Geldpolitik, verursacht. Diese führte zu einer stärkeren Ausweitung der Geldmengen bzw. der Gesamtverschuldung (der Öffentlichen Hand, der Unternehmen und der Privathaushalte) im Vergleich zur realen Wirtschaft. Diese laufende Überliquidität verursachte in den letzten Jahrzehnten eine Blase nach der anderen. Und jedes Mal wurde das Platzen dieser Blasen – zuletzt der US-Immobilienblase – mit neuer noch verschärfterer Liquiditäts- bzw. Schuldenausweitung bekämpft. Und die Bekämpfung der aktuellen deflationären Auswirkungen endet abermals mit neuem „Geld aus dem Nichts“ (Fiat Money) statt. Hätte man Lehman im letzten September gerettet, so wäre am oben beschriebenen Grundübel nichts geändert worden. Allenfalls die jetzt stattfindende deflationäre Kontraktionsphase hätte man vermutlich vermieden. Der finale inflationäre Blow-off muss in Anbetracht der seit Jahrzehnten falschen Geldpolitik kommen, Lehman hin oder her. Eine ungedeckte Papierwährung, in der sich der Staat der Druckerpresse bedient, MUSS irgendwann mit einem inflationären Crack-up-Boom enden.

Begriffsdefinition

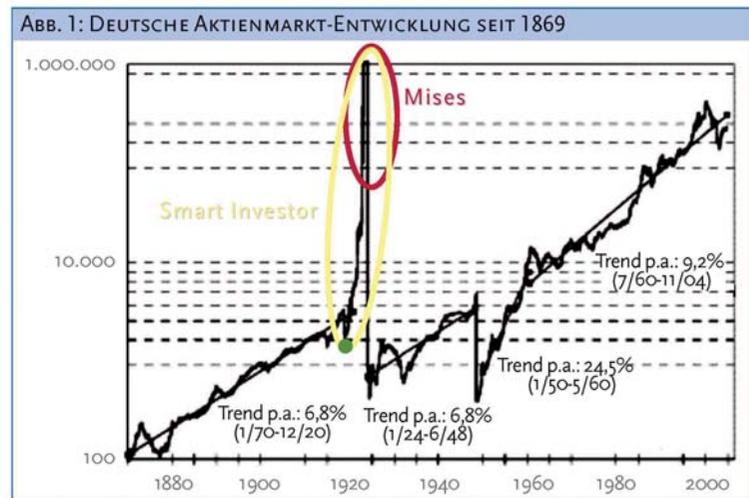
Der Wesen des „Crack-up-Booms“ wurde erstmalig von Ludwig von Mises (1883-1971), einem der bekanntesten Vertreter der Österreichischen Schule der Nationalökonomie, in seinen Schriften beschrieben. Für von Mises steuert eine Volkswirtschaft, die sich durch das Auseinanderdriften von Finanz- und Realwirtschaft laufend vom ihrem Gleichgewicht wegbewegt, irgendwann auf einen Punkt zu, ab dem die Inflation außer Rand und Band gerät. Staat und Notenbank sind in dieser Phase nur noch damit beschäftigt, die konjunkturelle Schwäche durch Eingriffe in das Wirtschaftsgeschehen einzudämmen. Die Wirtschaftssubjekte verlieren in dieser Phase das Vertrauen in die Papierwährung und versuchen daher, ihr sich laufend entwertendes Geld in Sachwerte umzutauschen. Dadurch kommt es zu einem Boom, der sich nur noch aus der Angst vor Wertverlust speist. Dieser Crack-up-Boom (von Mises verwendete synonym dafür auch den Begriff „Katastrophenhauss“) stellt die allerletzte Phase

eines Papierwährungssystems dar, in welcher die Preise für Güter durch die Decke gehen. Auf dem Höhepunkt der Inflation bleibt nur noch die Währungsreform (was nur ein netterer Begriff für „Staatsbankrott“ ist). Soweit die ursprüngliche Definition von Ludwig von Mises.

Im Unterschied zu Mises fassen wir den Begriff „Crack-up-Boom“ etwas weiter auf und sehen darin nicht nur die letzten Monate oder gar Wochen einer hyperinflationären Entwicklung. Vielmehr verstehen wir darunter die komplette letzte Boomphase eines auf Fiat Money basierenden Wirtschaftssystems, die unter Umständen auch mehrere Jahre dauern kann. Der Beginn eines Crack-up-Booms, so wie Smart Investor ihn definiert, ist dann gegeben, wenn die Vermögenswerte (Aktien, Rohstoffe, Immobilien usw.), die im Zuge eines letzten vorangegangenen deflationären Einschnitts massiv unter Druck gekommen sind, zu ihrem „letzten Aufblähen“ ansetzen.

Crack-up-Bullmarkt

Abb. 1, welche uns freundlicherweise von dem Analysten Gregor Gielen überlassen wurde, zeigt die rekonstruierte Entwicklung des deutschen Aktienmarktes während der letzten 140 Jahre. Unschwer lässt sich darin das Jahr 1923 ausmachen, in welchem Deutschland isoliert von der restlichen Welt eine Hyperinflation erlebte. Während Ludwig von Mises nur den extremen Ausschlag nach oben im Jahre 1923 als CuB bezeichnet hätte, definiert Smart Investor den Beginn

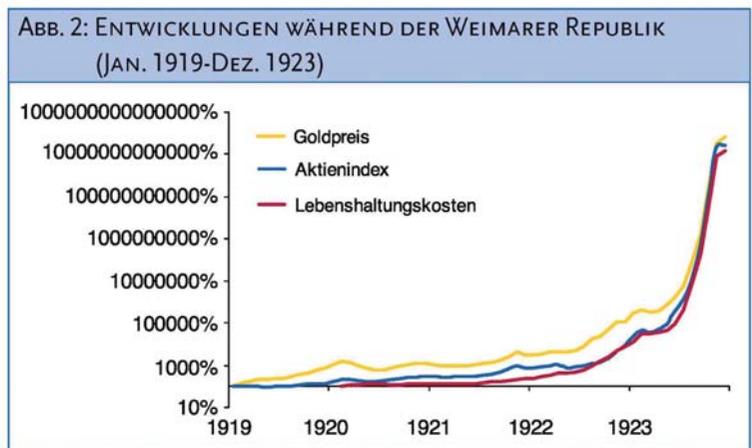


12/1869=100, Monatsdaten, Dividenden reinvestiert; Quelle: Gregor Gielen

bereits nach dem vorhergehenden Einbruch im Jahre 1920, der zu einem Kursminus von fast 40% in wenigen Monaten führte, was durchaus vergleichbar mit dem Kurssturz der letzten 1,5 Jahre ist. Gemäß Definition hätte der CuB also an dem grün eingzeichneten Punkt in Abb. 1 begonnen. Übertragen auf unsere heutige Zeit bedeutet dies: Smart Investor geht davon aus, dass der kommende Crack-up-Boom in der zweiten Jahreshälfte 2009 starten wird. Der Aktienbullmarkt (Crack-up-Bullmarkt), der diesem Boom vorauslaufen wird, dürfte Mitte März 2009 bereits begonnen haben.

Inflation versus Deflation

Die augenblicklichen deflationären Tendenzen sind unserer Ansicht nach zeitlich begrenzt und werden mittelfristig von den übergeordneten inflationären Tendenzen überkompensiert werden. Denn inzwischen wurden von Seiten des Staates sowie der Notenbanken alle Maßnahmen ergriffen, um einerseits die Einlagen der Bürger auf ihren Konten zu „sichern“ (unbegrenzte Garantien) und die Bankenwelt zu „stabilisieren“ (Garantien, Rettungsfonds, Verstaatlichungen usw.). Aktuell finden gerade die Eingriffe in die Realwirtschaft statt, wo ebenfalls die größten Brandherde (Opel, GM usw.) mit frisch gedrucktem Geld gelöscht werden dürften. Wohlgermerkt: All diese Maßnahmen sind langfristig absolut schädlich für eine auf privatwirtschaftlichen Prinzipien aufbauende Volkswirtschaft, zumal der Wettbewerbsgedanke dadurch ausgehebelt wird. Kurz- bis mittelfristig jedoch lässt sich damit die notwendige schmerzhaftige Bereinigung umgehen, mit der Folge eines künstlich, gemeint ist: staatlicherseits, angeschobenen Booms, welcher von deutlichen Preissteigerungen begleitet sein wird. Diese dramatischen zukünftigen Preissteigerungen rühren sowohl von der Angebots- wie auch der Nachfrageseite her. Denn einerseits müssen sich staatlich gestützte Unternehmen nicht mehr in erster Linie mit möglichst niedrigen Preisen am Markt behaupten, andererseits werden sich die Konsumenten und Unternehmen immer mehr der schwindenden Kaufkraft des Geldes bewusst und werden daher stets auf niedrige Kassenhaltung aus sein und deshalb Konsum und teilweise auch Investition ausweiten. Zudem kommt natürlich, dass der Staat in immer größerem Maße als Nachfrager am Markt auftreten wird (z.B. im Zuge der beschlossenen Konjunkturprogramme). Übrigens



Quelle: „Wirtschaft und Statistik“, S. 12 – 15, „The Economics Of Inflation – A Study Of Currency Depreciation In Post War Germany“, Silberjunge

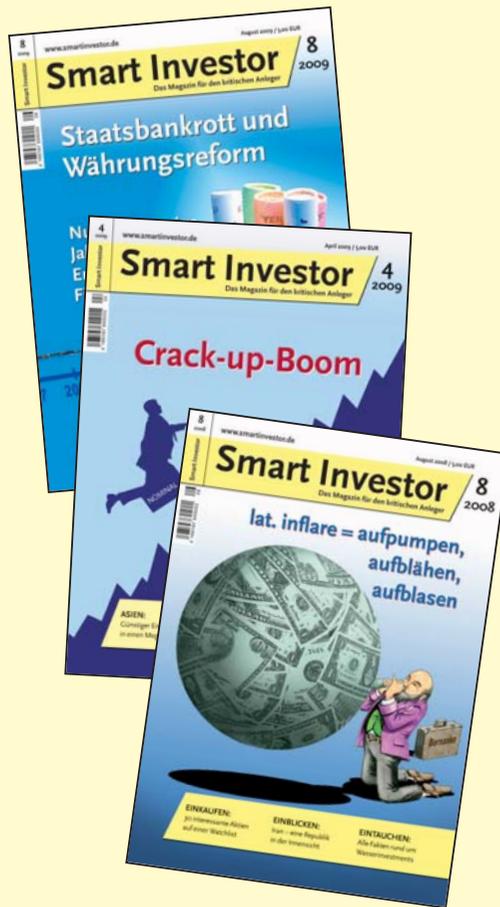
lag in den Jahren 1916 bis 1921 die Teuerungsrate in Deutschland bei durchschnittlich weit über 20% p.a., bevor sie dann 1922/1923 astronomische Höhen erreichte. Würde man die Teuerung heutzutage wie vor 90 Jahren messen, so dürfte sie mindestens im höheren einstelligen Prozentbereich liegen, wie einige nicht dem Mainstream zuzurechnende Ökonomen und Analysten, welche regelmäßig im Smart Investor zu Wort kommen, immer wieder bemerken, z.B. Jens Ehrhardt, Folker Hellmeyer, Felix Zulauf, Marc Faber, John Williams, Paul van Eeden usw. Inflation ist unserer Ansicht nach der „natürliche“ Spin in einem Papiergeldsystem.

Entwicklung der einzelnen Assetklassen

Geschockt durch die dramatischen Vermögensverluste der letzten Monate haben viele Anleger ihr Heil in Geldanlagen gesucht, sei es in Bargeld, Buchgeld, Geldmarktfonds oder aber in derivative Garantieprodukte angelegt, wobei letztere ebenfalls in starkem Maße indirekte Geldanlagen darstellen. Die Frage stellt sich, inwieweit solche Kapitalanlagen in einem Crack-up-Boom sinnvoll sind. Antwort: Die niedrigen Zinsen, die aus Geldanlagen in nächster Zeit zu erhalten sind, können natürlich den Kaufkraftverlust durch die anziehende Teuerung keinesfalls kompensieren. Konkret: In einem CuB sind Geldanlagen mit realem Kapitalverlust gleichzusetzen. Wenn überhaupt ein Kapitalerhalt erfolgen soll, so kann dies nur mit Anlagen in Sachwerten geschehen (siehe Abb. 2).

Das Wesen des CuB

Ein Crack-up-Boom zeichnet sich gerade dadurch aus, dass



Eine andere Sicht wagen.

Bestellen Sie jetzt zwei kostenlose Test-Ausgaben von „Smart Investor“ und wagen Sie eine andere Sicht auf die Finanzmärkte.



ABONNEMENT

Ja,

bitte senden Sie mir den **Smart Investor** ab der kommenden Ausgabe für ein Jahr (12 Ausgaben) zum Preis von 48,- EUR* zu. Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

KOSTENLOSES KENNENLERN-ANGEBOT

Ja,

ich möchte den **Smart Investor** gerne testen und nehme Ihr kostenloses Kennenlern-Abonnement an. Bitte senden Sie mir die kommenden zwei Ausgaben an die unten stehende Adresse zu. Überzeugt mich die Qualität des Magazins, beziehe ich den **Smart Investor** anschließend zum Preis von 48,- Euro* pro Jahr (12 Ausgaben). Andernfalls kündige ich mein Kennenlern-Abonnement bis zwei Wochen nach Erhalt der zweiten Ausgabe, und mir entstehen keine weiteren Verpflichtungen.

*) 48,- EUR bei Lieferung innerhalb Deutschland, 60,- EUR Luftpost innerhalb Europa, 80,- EUR Luftpost Rest Welt

Bitte einsenden an:

Smart Investor Media GmbH
Abo-Verwaltung
Hofmannstr. 7a
D-81379 München
Telefon: +49 (0) 89-2000 339-0

Fax-Order:

+49 (0) 89-2000 339-38

oder online unter

www.smartinvestor.de/abo

Name, Vorname: _____

Postfach/Straße: _____

PLZ, Ort: _____

Telefon, Fax: _____

eMail-Adresse: _____

Ort, Datum, Unterschrift: _____

Go Ahead!

Widerrufgarantie: Dieser Auftrag kann binnen zwei Wochen widerrufen werden. Rechtzeitiges Absenden genügt.



Staat und Notenbanken aggressiv in die Wirtschaft eingreifen, die dadurch ausgelöst in inflationären Entwicklungen aber nicht mehr mit einer restriktiven Zinspolitik bekämpft werden können. D.h. die kurzfristigen Zinsen werden von den Zentralbanken gegen Null gesenkt (in den USA bereits jetzt der Fall), die langfristigen Zinsen werden durch Käufe von Staatsanleihen seitens der Notenbanken ebenfalls nach unten gebracht. So wurde erst kürzlich von der FED ein Programm über 1 Bio. USD angekündigt, im Zuge dessen Staatsanleihen angekauft werden. Man nennt dieses Vorgehen „Quantitative Easing“, umgangssprachlich sagt man dazu „Geld drucken“. Folglich dürften die Anleihenkurse zunächst weiter nach oben gehen. Selbstredend wird die Blase am Anleihenmarkt also in nächster Zeit nicht platzen, sondern erst noch richtig aufgeblasen werden.

Im Hinblick auf den Aktienmarkt weisen viele Marktbeobachter gerne auf die Inflationsperiode der 70er Jahre hin und folgern daraus, dass hohe Teuerungsraten für eine negative Aktienbörsenentwicklung sorgen. Dieser Gedankengang ist falsch. Denn Inflation ist prinzipiell positiv für die (nominalen) Aktienkurse, vorausgesetzt, sie wird nicht via Zinssteigerungen bekämpft. Aber letzteres ist ja gerade die Voraussetzung für einen Crack-up-Boom. Die 70er Aktienjahre waren also nicht deshalb so bescheiden für Aktien, weil hohe Inflation herrschte, sondern weil diese damals mit hohen Zinsen bekämpft wurde. Folglich dürften Aktien in dem von uns erwarteten Szenario recht gut performen, da keine Inflationsbekämpfung mehr stattfinden kann. Ganz im Gegenteil wird heute versucht, den Brand (kollabierende Finanzblase) mit Benzin (neues Geld) zu löschen. Abb. 2 verdeutlicht das Verhalten von Aktien, Gold und Lebenshaltungskosten im Crack-up-Boom während der Weimarer Republik.

Nochmals zum Verständnis

Das Wesen eines Crack-up-Booms bzw. der Unterschied zu einem normalen Boom besteht darin, dass durch anfangs versteckte und mehr und mehr offensichtliche Entwertung der Währungen alle auf dem Papier so schön anzusehenden Preissteigerungen immer mehr relativiert werden müssen. Angenommen, der DAX verdoppelt sich in den kommenden drei Jahren (= nominale Entwicklung), gleichzeitig beträgt jedoch auch die Teuerung 100%, so läge die reale Entwicklung bei 0%, bei einer Teuerung von 200% wäre real sogar

ein Verlust um die Hälfte hinzunehmen. Genau darin sehen wir das CuB-Hauptcharakteristikum. Den Menschen wird auf dem Papier suggeriert, dass sie immer reicher werden, nach Berücksichtigung der wirklichen Inflationsrate jedoch werden sie im Durchschnitt immer ärmer. Schein und Sein werden zukünftig in einer seit 90er Jahren nicht mehr dagewesenen Art auseinanderfallen (aufbrechen = crack up). Oder anders ausgedrückt: Während in den nächsten Jahren die Wirtschaft und die Börsen immer neue Höhen erklimmen werden, dürfte in einer inflationsbereinigten Sicht Schrumpfung zu verzeichnen sein.

Der Begriff „Crack-up“ kann also sowohl auf das Aufbrechen des Zusammenhangs zwischen realer Wirtschaftsentwicklung und Börse als auch auf das Aufbrechen des aktuellen Finanzsystems bezogen werden.

Zusammenfassung

Ein Crack-up-Boom, so wie wir ihn hier verstehen, zeichnet sich durch mehrere Punkte aus. Erstens erfolgt sein Antrieb fast ausschließlich aufgrund von Interventionen/Manipulationen durch den Staat und die Notenbank. Während die Teuerung anfänglich nur Insidern oder gut informierten Kreisen bewusst wird, erkennt früher oder später auch die breite Masse, dass sie um ihr Geldvermögen gebracht wird, was zu Kaufpaniken führen dürfte. Da die Teuerung nicht mehr mit einer aktiven Zinspolitik bekämpft werden kann, steigen die meisten Sachwerte im gleichen Maße mit. Es kommt zu zahlreichen gesellschaftlichen Verwerfungen: Arbeitslosigkeit und Armut nehmen drastisch zu, was auch Ausschreitungen zur Folge haben wird. Von Seiten des Staates wird in zunehmendem Maße versucht werden, Steuer-, Inflations- oder sonstige finanzielle Schlupflöcher zu schließen. Hierbei wird mittelfristig vermutlich auch vor Freiheits- und Eigentumsrechten nicht halt gemacht werden. Zusammenfassend kann festgestellt werden: Smart Investor gehört zu den größten Bullen, was die mittelfristigen Börsenaussichten angeht. Darüber hinaus sowie hinsichtlich gesellschaftlichen Entwicklungen müssen wir uns leider ganz eindeutig im Lager der Pessimisten positionieren.

Dieser Artikel stellt eine gekürzte und leicht angepasste Version der Titelgeschichte des April 2009-Heftes von Smart Investor dar. ‹‹

Alle wichtigen Businessbücher auf je 5 Seiten

Bleiben Sie up to date - mit den Buchzusammenfassungen von getAbstract.



“ Meine knappste Ressource ist Zeit. Mein größtes Kapital ist Wissen.

Dank getAbstract kann ich mehr Wissen in weniger Zeit aufnehmen. Eine Investition, die sich lohnt!

Prof. Bob Eccles, Senior Fellow bei PwC und Professor an der Harvard Business School ”

Stapeln sich die Bücher auf Ihrem Tisch? Finden Sie kaum Zeit, alles Wichtige zu lesen? Dann sollten Sie getAbstract kennen lernen. Tausende von Führungskräften weltweit nutzen die größte Bibliothek von Buchzusammenfassungen – und sparen damit viel Zeit.

Die schnellste Art der Weiterbildung

Ein getAbstract-Abo ist die schnellste und einfachste Art, sich mit den neusten und wichtigsten Business-Konzepten vertraut zu machen. Unser Redaktionsteam wählt aus der Flut der Neuerscheinungen die relevantesten aus und reduziert sie aufs Wesentliche – in **5-seitigen Zusammenfassungen**. Knapp, präzise und zuverlässig.

In 10 Minuten haben Sie so die Kernaussagen eines Buches erfasst – während Sie sonst vielleicht 10 Stunden mit der Lektüre verbringen würden.

Niemand bietet Buchzusammenfassungen in vergleichbarer Qualität und Menge an. Die Bibliothek von getAbstract umfasst **Tausende von Titeln** – jeden Tag kommen neue dazu. So ist garantiert, dass Sie auch tatsächlich jene Titel finden, die für Sie persönlich wichtig sind – egal ob es um Management, Strategie, Finanzen, Innovation, Produktivität oder Personalfragen geht. Mit getAbstract bekommen Sie das Wissen, das Sie brauchen.

Als Leser von **GO AHEAD** erhalten Sie Zugang zu drei exklusiven Themenpaketen, die wir speziell für Sie zusammengestellt haben. Erweitern Sie Ihren persönlichen Horizont zu den Themen Eigenverantwortung, Unternehmerteil und Freiheit mit Titeln wie:



Für Unternehmen

getAbstract kann Ihrem Unternehmen maßgeschneiderte Weiterbildungslösungen anbieten. Führende Organisationen wie Microsoft, Boeing, SAP oder Eon haben getAbstract in ihre Lernportale integriert.

Warum getAbstract?

Hunderte von Unternehmen und Tausende von Privatanutzern weltweit bilden sich mit getAbstract weiter. Als getAbstract-Nutzer haben Sie folgenden Vorteile:

- **Kompetente Auswahl:** getAbstract sichtet alle Neuerscheinungen im Businessbereich, fasst aber nur die besten und wichtigsten zusammen. Wobei "nur" immer noch Tausende von Titeln bedeutet – mehr als irgendjemand sonst anbietet. Die Auswahl ist unabhängig, fair und ganz dem Nutzen der Abonnenten verpflichtet.
- **Praktische Website:** Dank Schnellsuche, Themenkategorien, Favoriten und Wissenspaketen finden Sie genau, was Sie suchen. Einfach und schnell.
- **Umfassender Service:** In Ihrem persönlichen Profil können Sie definieren, welche Themen Sie interessieren. Sie bekommen so eigens für Sie selektierte Titel zugeschickt.

Die Abos



Mit dem **Business-Abo Gold** erhalten Sie unbeschränkten Zugang zur gesamten Bibliothek von getAbstract mit aktuell über 5000 Titeln. Sie können sich die Zusammenfassungen per Mail als PDF zuschicken lassen oder in anderen Formaten lesen: z.B. auf Ihrem iPhone, BlackBerry, Palm oder Kindle. Auch Audio-Zusammenfassungen gibt es – perfekt für unterwegs. Außerdem bekommen Sie jede Woche automatisch eine ausgewählte Zusammenfassung zugeschickt – nach Ihren persönlichen Interessen.



Mit dem **Business-Abo Silber** erhalten Sie 30 Zusammenfassungen pro Jahr – alle zwei Wochen einen Titel, der für Sie nach Ihren Interessen ausgewählt wurde. Zusätzlich können Sie vier Zusammenfassungen selbst herunterladen.

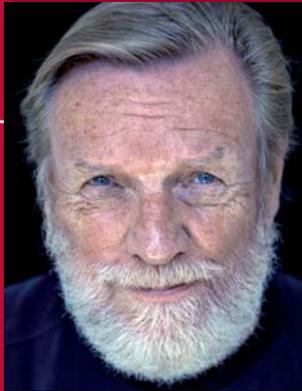
Möchten Sie mehr wissen?

www.getabstract.com/goahead

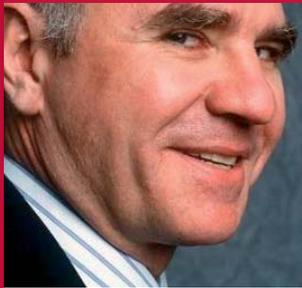
GOAHEAD!
LEADING RESPONSIBLY

} **getAbstract**
compressed knowledge

(c) Andreas H. Bitesnich



John Naisbitt



Dr. Marc Faber

GO AHEAD! business summit '09

GOAHEAD!
LEADING RESPONSIBLY

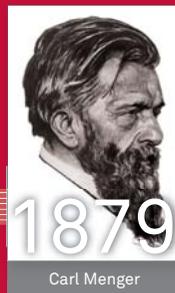
Lehren aus der Krise – Lernen für die Zukunft

Kongress zur Österreichischen Schule der Nationalökonomie

Wien, 2. und 3. Oktober 2009
im Palais Niederösterreich

2009

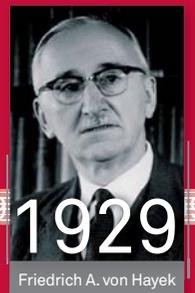
1919 1929 1939 1949 1879 1969 1919 1929 99



Carl Menger



Ludwig von Mises



Friedrich A. von Hayek

In Zusammenarbeit mit

Smart Investor
Das Magazin für den kritischen Anleger

Dipl. Ing. Josef Pröll

DIE THEORIEN UND ARBEITEN ZU KONJUNKTURZYKLEN GALTEN ZU IHREM ENTSTEHUNGSZEITPUNKT ALS REVOLUTIONÄR UND BESITZEN INSBESONDERE VOR DEM HINTERGRUND DER GEGENWÄRTIGEN WIRTSCHAFTS- UND FINANZKRISE EIN HOHES MASS AN AKTUALITÄT.



Josef Pröll
Bundesminister für Finanzen

In wirtschaftlich turbulenten Zeiten wie wir sie aktuell beobachten kommt den Wirtschaftswissenschaften als Basis für politisches Handeln und Steuern, als Kompass für Entscheidungen sowie als erklärendes Instrument für komplexe Sachverhalte eine besondere Bedeutung zu. In diesem Zusammenhang sind auch jene wichtigen Beiträge zu würdigen, welche die Österreichische Schule der Nationalökonomie für das wirtschaftliche Denken geleistet hat und kontinuierlich hervorbringt.

Viele Ideen und Konzepte, die im Rahmen dieser Strömung von bedeutenden Vertretern wie Eugen von Böhm-Bawerk, Ludwig von Mises oder Friedrich August von Hayek getragen wurden, finden heute internationale Zustimmung und Anwendung in der wissenschaftlichen Lehre sowie der wirtschaftlichen Realität.

Das Bekenntnis zu freien Märkten, mehr Wettbewerb, individuellen Entscheidungen, Unternehmertum oder internationalem Handel finden sich gegenwärtig auf der wirtschaftspolitischen Agenda der Europäischen Union, werden in empirischen Studien evaluiert und prägen zahlreiche Regierungsprogramme. Die Theorien und Arbeiten zu Konjunkturzyklen galten zu ihrem Entstehungszeitpunkt als revolutionär und besitzen insbesondere vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Wirtschafts- und Finanzkrise ein hohes Maß an Aktualität.

Trotz allem steht die Österreichische Schule der Nationalökonomie in Zeiten durchaus notwendiger staatlicher

Interventionen, dem Ruf nach intensiverer Regulierung und Zweifeln am Konzept der Marktwirtschaft einer besonderen argumentativen Herausforderung gegenüber. Um den ökonomischen und in Folge auch den wirtschaftspolitischen Diskurs auf einem aktuellen Stand zu halten, sind Veranstaltungen wie die Konferenz zur Österreichischen Schule der Nationalökonomie als wichtiges Forum für Gedankenaustausch, Information und Evaluierung unverzichtbar.

In diesem Sinne wünsche ich allen Teilnehmern interessante, offene und vor allem ergebnisreiche Diskussionen.

Dr. Reinhold Mitterlehner

DER VERDIENST EINER LIBERALEN PERSPEKTIVE LIEGT JEDOCH DARIN, DIE POTENZIELLEN GEFAHREN UND IRRWEGE AUFZUZEIGEN, DIE INSBESONDERE EIN LÄNGERFRISTIG AUFRECHTERHALTENER INTERVENTIONISMUS MIT SICH BRINGEN KANN



Dr. Reinhold Mitterlehner
Bundesminister für Wirtschaft, Familie und Jugend

In einer Wirtschaftskrise wird oft betont, dass Krisen auch eine Chance bedeuten können. Diese Aussage trifft im Bereich der grundsätzlichen wirtschaftspolitischen Debatte und der Beurteilung und intellektuellen Fundierung von Wirtschaftssystemen jedenfalls zu. In der gegenwärtigen Situation ist es relativ leicht, etablierte Muster ökonomischen Denkens zu verwerfen. Gleichzeitig ist es aber wichtig, eine Vielfalt auch unkonventioneller ökonomischer Denkansätze zu Wort kommen zu lassen. Die bisher entwickelten Modelle können dadurch einer kritischen Prüfung hinsichtlich ihrer Diagnosefähigkeit und ihren Lösungsansätzen unterzogen werden.

Mit ihrer Betonung der Funktionsfähigkeit freier Märkte und der tendenziellen Staatsskepsis liegt die Österreichische Schule der Nationalökonomie derzeit nicht gerade im aktuellen „Mainstream“ wirtschaftspolitischer Forderungen. Der Verdienst einer liberalen Perspektive liegt jedoch darin, die potenziellen Gefahren und Irrwege aufzuzeigen, die insbesondere ein längerfristig aufrechterhaltener Interventionismus mit sich bringen kann. Entgegen mancher Kommentatoren zeigt die Krise nicht das Scheitern der Marktwirtschaft an sich, sondern Fehler einzelner - wenngleich auch gesamtwirtschaftlich zentraler - Regulierungsbereiche, insbesondere im Finanzsektor.

Wie der Name schon sagt, hat die Österreichische Schule der Nationalökonomie ihren Ursprung in Wien. Sie entstammt einer Zeit, in der Wien als ein unangefochte-

nes Zentrum des europäischen Geisteslebens zu einem Ausgangspunkt einer Reihe von geistigen Strömungen wurde, die in „globalisierter“ Form bis heute einflussreich geblieben sind. Die Österreichische Schule hat vor allem in den USA deutlich mehr Beachtung erfahren als in Europa oder gar in Österreich.

Vor diesem Hintergrund wünsche ich der Ersten Wiener Konferenz zur Wiener Schule der Ökonomie viele fruchtbare und anregende Diskussionen in jener Kombination aus intellektueller Offenheit und Problembewusstsein, aus der sich zukunftssträchtige Ideen bilden können.

Dr. Erwin Pröll

IN EINER GLOBALISIERTEN WELT KANN SICH KEINE VOLKSWIRTSCHAFT DEN INTER-NATIONALEN ENTWICKLUNGEN ENTZIEHEN, UND SO SIND DIE WIRTSCHAFTLICHEN IRRITATIONEN DER LETZTEN EINEINHALB JAHRE AUCH AN NIEDERÖSTERREICH NICHT SPURLOS VORBEI GEGANGEN.



Dr. Erwin Pröll
Landeshauptmann

Gerade wenn der wirtschaftliche Weg wieder steiler wird, ist es wichtig, rasch und dennoch wohl überlegt die richtigen und zielführenden Schritte zu setzen. Auch wenn sich unser Bundesland in den vergangenen Jahren seit dem Fall des Eisernen Vorhanges hervorragend entwickelt hat und im nationalen Vergleich Platz 1 bei Kaufkraft, Einkommen und Produktivität belegt, war es notwendig, entschlossen und wirksam gegen die krisen-haften Erscheinungen vorzugehen. So haben wir im Bundesland Niederösterreich bereits sehr früh vier Konjunkturpakete mit einem Volumen von rund 880 Millionen Euro geschnürt und damit gleichzeitig nicht nur Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft getroffen, sondern auch umwelt- und sozialpolitische Akzente gesetzt. In einer Zwischenbilanz zeigt sich nun, dass sich etwa unsere verstärkten Förderungen für den Klimaschutz und die erneuerbaren Energieträger als Konjunkturmotor für den Wohnbaubereich erweisen und zu einem Investitionsplus von 120 Millionen Euro geführt haben.

Diesen Weg wollen wir auch konsequent fortsetzen – vor wenigen Wochen haben wir daher ein Investitionspaket in der Gesamthöhe von 3,7 Milliarden Euro auf Schiene gebracht. Durch den Ausbau von Landespflegeheimen, Landeskliniken, Kindergärten oder auch Investitionen in den Straßenbereich möchte das Land Niederösterreich auch in schwierigen Zeiten ein verlässlicher und stabiler Investor gerade in Schlüsselbereichen sein.

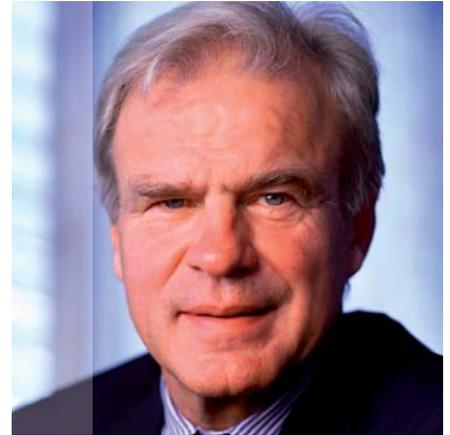
Zeiten wie diese verlangen aber nicht nur entschlosse-

nes und punkt-genaues Handeln, sondern eine solche Situation muss auch exakt analysiert und genau taxiert werden, um sensibel und effektiv die nächsten notwendigen Schritte eintakten zu können. Dazu ist es notwendig, bisherige Entwicklungen zu betrachten, aktuelle Ereignisse zu beobachten und daraus auch Lehren für die Zukunft zu ziehen.

Als Landeshauptmann von Niederösterreich freut es mich daher ganz besonders, dass das ehemalige NÖ Landhaus respektive das heutige „Palais Niederösterreich“ zu jenem Veranstaltungsort auserkoren wurde, an dem die „Österreichische Schule der Nationalökonomie“ heuer ihren Kongress zum Thema „Lehren aus der Krise – Lernen für die Zukunft“ abhält.

A handwritten signature in green ink that reads "Dr. Erwin Pröll". The signature is written in a cursive, flowing style.

Dr. Veit Sorger



DIE ÖSTERREICHISCHE SCHULE DER NATIONALÖKONOMIE HAT SICH IMMER AUCH MIT DER FRAGE NACH DEM MENSCHENBILD AUSEINANDERGESETZT.

Gerade in Zeiten konjunktureller Herausforderungen rückt die Suche nach den besten Lösungen für die Überwindung der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise in den Mittelpunkt. Eine ökonomische Grundsatzdiskussion, wie sie die Konferenz zur österreichischen Schule der Nationalökonomie in Wien unter dem Motto „Lehren aus der Krise – Lernen für die Zukunft“ anstoßen will, ist somit wichtiger denn je.

Die österreichische Schule der Nationalökonomie, mit ihren (Haupt-)Protagonisten Menger, von Böhm-Bawerk, von Mises und von Hayek gehört zu den einflussreichsten Richtungen der Volkswirtschaftslehre. Sie entwickelte ihre Wirkmächtigkeit in den vergangenen Jahrzehnten vor allem in den USA, während das Wissen über diese so bedeutende volkswirtschaftliche Schule in Österreich selbst begrenzt war und ist. Viele der Thesen und Antworten der österreichischen Schule der Nationalökonomie sind dabei aktueller denn je, sie betont Dynamik und Unsicherheit wirtschaftlicher Abläufe – gerade angesichts der Schnelligkeit und Wucht der gegenwärtigen Rezession ist dies erlebbar.

Die österreichische Schule der Nationalökonomie hat sich immer auch mit der Frage nach dem Menschenbild auseinandergesetzt. Gerade unser Wirtschaftssystem zeigt uns, wie Menschen imstande sind, etwas aufzubauen, das Hayek einst „spontane Ordnung“ genannt hatte. Damit meinte er eine Ordnung, in der wir alle den Bedürfnissen unserer Mitmenschen dienen, die wir gar

Dr. Veit Sorger
Präsident der Industriellenvereinigung

nicht kennen, und uns andererseits ständig der Hilfe von Menschen bedienen, von denen wir ebenso wenig wissen. Mit anderen Worten, wie sich eine Ordnung aufbauen konnte, die bei weitem die Sicht oder Wahrnehmung irgendeines Menschen übersteigt. Somit hat „wirtschaften“ automatisch mit Solidarität zu tun. Wirtschaft ist kompetitiv und kooperativ zugleich. Der Wunsch nach Zusammenhalt ergibt den Willen zum Wettbewerb, weil von den Leistungen des Wettbewerbs langfristig alle profitieren.

Neben den richtigen ökonomischen Lehren, die wir aus der Krise ziehen, müssen wir über den Menschen als Gestalter des Wirtschaftssystems und Träger des Aufschwunges diskutieren – ein Ziel, das sich diese Konferenz auch gesetzt hat. Der Konferenz zur Österreichischen Schule der Nationalökonomie wünsche ich den Erfolg, den sie verdient!

AG
V. f. W.

Dr. Christoph Leitl

ES IST KLAR, DASS UNTERNEHMERINNEN UND UNTERNEHMER, IHR URTEIL, IHRE RISIKOBEREITSCHAFT, IHRE INITIATIVE, IHR MUT NEUES ZU BEGINNEN UND IHR VERANTWORTUNGSVOLLES HANDELN AUCH HEUTE DER SCHLÜSSELFAKTOR FÜR DIE WEITERENTWICKLUNG UNSERER WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT SIND.



Christoph Leitl
Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Die Suche nach den Ursachen und Lösungsmöglichkeiten für die aktuelle wirtschaftliche Krise hat Schwächen in den Rahmenbedingungen und Grenzen für die Entfaltung des freien Marktes offengelegt, die lange nicht ausreichend beachtet wurden. Gerade dieser Entfaltung und Weiterentwicklung des Marktes sowie der öffentlichen Haushalte hat die Österreichische Schule der Nationalökonomie große Bedeutung zugemessen. Sie hat wesentliche Beiträge zur systemkonformen Gestaltung der Regulationsmechanismen, die das Funktionieren der Volkswirtschaft garantieren sollen und den Wohlstand heben, geliefert. Ihre alternativen Ansätze sind auch heute noch eine gute Basis für Diskussionen im aktuellen Kontext, da sie die freie Marktwirtschaft unter ausreichend differenzierten Gesichtspunkten betrachtet. Sie liefert auch in einer global arbeitsteiligen und integrierten Wirtschaft erstaunlich moderne, auf die Funktionsfähigkeit der Märkte orientierte und tragfähige Ansatzpunkte zur Erklärung von Entwicklungen und Verbesserungen in den Rahmenbedingungen.

Der Ansatz der Österreichischen Schule betont die subjektive Bewertung der wirtschaftlichen Prozesse durch den einzelnen Menschen. Die Motive der Unternehmer als Teilnehmer am freien Markt stellen eine treibende Kraft dar, die die Entwicklung in einer Volkswirtschaft maßgeblich beeinflusst. Es ist klar, dass Unternehmerinnen und Unternehmer, ihr Urteil, ihre Risikobereitschaft, ihre Initiative, ihr Mut Neues zu beginnen und ihr verantwortungsvolles Handeln auch heute der Schlüs-

selfaktor für die Weiterentwicklung unserer Wirtschaft und Gesellschaft sind.

Ich freue mich, dass Österreich als Gastgeberland dieser Konferenz heute nicht nur auf ein solides und intellektuelles Fundament, sondern auch auf eine sehr erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung verweisen kann. Die Wirtschaftskammer Österreich und ich persönlich wünschen der Ersten Wiener Konferenz zur Österreichischen Schule der Nationalökonomie einen intensiven Austausch der Ideen, eine auf die kritischen Faktoren fokussierte Diskussion und einen größtmöglichen Erfolg.

Ilse Christa Leitl

Margarete Kriz-Zwittkovits

FREIHEIT – SELBSTSTÄNDIGKEIT UND SELBSTVERANTWORTLICHKEIT DER INHABERGEFÜHRTEN UNTERNEHMEN UNTERSCHIEDLICHSTER GRÖSSE IST EINE WESENTLICHE BEDINGUNG FÜR DAS FREIHEITLICHE KLIMA, DIE STABILITÄT UND DEN MATERIELLEN WOHLSTAND EINER FREIEN GESELLSCHAFT



Margarete Kriz-Zwittkovits
Präsidentin des Österreichischen Gewerbevereins

Ehrliches Unternehmertum, ein Grundsatz

Der Österreichische Gewerbeverein vertritt seine wirtschaftsliberalen Vorstellungen nun seit 170 Jahren, als mutige Entrepreneur und Wissenschaftler gegen die Metternich'sche Staatsregulierung einen freien und fairen Wettbewerb der Unternehmen propagierten. Dieses ehrliche, engagierte Unternehmertum verpflichtet uns bis heute durch Krisen und Hochkonjunktur gegenüber dem Mittelstand, also den inhabergeführten Privat- und Familienunternehmen, die als Typus unsere Werte – Freiheit, Eigentum, Wettbewerbe und Verantwortung – verkörpern.

Freiheit – Selbstständigkeit und Selbstverantwortlichkeit der inhabergeführten Unternehmen unterschiedlicher Größe ist eine wesentliche Bedingung für das freiheitliche Klima, die Stabilität und den materiellen Wohlstand einer freien Gesellschaft. Eigentum – die Chance, Eigentum zu erwerben und weiterzugeben ist die elementarste Triebkraft wirtschaftlichen Handelns. Nur wo Privateigentum garantiert und geschützt wird, entwickelt sich Unternehmungslust und der Ansporn, sich anzustrengen. Wettbewerb – eine vitale Marktwirtschaft lebt von Vielfalt, Konkurrenz und Wettbewerb lebt. Verantwortungsethos – solche Unternehmen werden von Persönlichkeiten geführt, die mit ihrem Namen und ihrer Person für die Konsequenzen ihrer Handlungen einstehen, mit dem Wohl und Wehe ihrer Unternehmen und aller daran Beteiligten, weit über das unmittelbare

Umfeld hinaus verwachsen sind.

Der Kongress zur Österreichischen Schule der Nationalökonomie unterstützt die Meinungsbildungsinitiativen des ÖGV für eine nachhaltige Unternehmenspolitik gerade für diese Betriebe, die als Beschäftigungsmotoren, Internationalisierungsmotoren und Innovationsmotoren den Standort Österreich erst ermöglichen.

Programm: Freitag, 2. Oktober

08.30 - 09.00	Kick-Off & Opening durch Mag. Nikolaus Kimla
09.00 - 10.00	VORTRAG John Naisbitt Balancing Top-down and Bottom-up. How a strong state structure and a vigorous citizen participation have created China's new social economic model. Hayek would be astonished.
10.00 - 10.30	Dialog mit John Naisbitt, Manfred Kastner, Dipl.-Ing. Herbert Paiert, Mag. Nikolaus Kimla Moderation: Dr. Barbara Kolm
10.30 - 11.00	BREAK & NETWORKING
11.00 - 11.45	VORTRAG Claus Vogt Die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise im Lichte der österreichischen Theorie des Wirtschaftszyklus. Der ursächliche Zusammenhang zwischen Geldpolitik und Wirtschaftszyklus wurde längst geklärt. Die Notenbanker, die sich gerne als Weltenretter aufspielen, sind in Wahrheit die Brandstifter.
11.45 - 12.30	VORTRAG Dr. Michael G. Leube, Ph.D. The trading Animal. Überschneidungen der Österreichischen Schule der Nationalökonomie mit der Anthropologie.
12.30 - 14.00	LUNCH & NETWORKING
14.00 - 15.00	PARALLEL Foren
	Gesundheitsversorgung geht uns alle an. Wir haben uns daran gewöhnt, die Fragen von Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod an die Medizin und den Staat zu delegieren. Univ.-Prof. Dr. Dr. Christian M. Köck
	Zur psychologischen Natur einer Krise der ökonomischen Werte. Vertrauen und Reputation sind unverzichtbare psychologische Aspekte für das Entstehen und Bestehen des freien Marktes. Geld operiert als Handelsmedium in Sinne eines Vertrauensleiter. Mit dem Verlust „seiner“ Vertrauenswürdigkeit kann ein freier Markt nicht bestehen. Ass. Prof. Dr. Tarek el Sehyt
	Gold – das politische Metall. Seine wechselnde Rolle in der Geld- und Währungsordnung der vergangenen 100 Jahre, seine Funktion in der aktuellen Finanzkrise – und ein Blick in die Zukunft. Dr. Bruno Bandulet
15.00 - 15.30	BREAK & NETWORKING
15.30 - 16.30	VORTRAG Prof. Dr. Thorsten Polleit Ludwig von Mises: Das Prinzip des guten Geldes. Wohl kaum etwas bringt die freie Marktgesellschaft so in Verruf wie die wiederkehrenden und immer schwerer werdenden Finanzmarkt- und Wirtschaftsstörungen.
16.30 - 17.30	VORTRAG Univ.-Prof. Dr. Jörg Guido Hülsmann Unternehmen ohne Inflation. Was sich in der Wirtschaft ändern würde, wenn wir eine natürliche Geldordnung entstehen ließen.
17.30 - 18.00	DIALOG mit Prof. Dr. Thorsten Polleit, Univ.-Prof. Dr. Jörg Guido Hülsmann, Dipl.-Vw Roland Baader Moderation: Dr. Barbara Kolm

Programm: Samstag, 3. Oktober

08.30 - 09.00	RÜCKBLICK & AUSBLICK Mag. Johannes Thun-Hohenstein
09.00 - 10.00	VORTRAG Dr. Marc Faber Ja, es gibt ein Licht am Ende des Tunnels. In einer Welt der beispiellosen steuer- und währungspolitischen Anreize, können einige Schwellenländer und Sektoren weiter zulegen, da diese Märkte bei weitem noch nicht gesättigt sind.
10.00 - 10.30	Dialog mit Dr. Marc Faber, Ralf Flierl, Philipp Vorndran, Folker Hellmeyer Moderation: Dr. Barbara Kolm
10.30 - 11.00	BREAK & NETWORKING
11.00 - 11.45	VORTRAG Alfons Cortés Geschützt bis zur Enteignung. Wie der Staat seine Bürger in Vermögensangelegenheiten bevormundet.
11.45 - 12.30	Dialog mit Alfons Cortés, Mag. Karin Gastinger, Leopold Seiler, David Ungar-Klein Moderation: Dr. Barbara Kolm
12.30 - 14.00	LUNCH & NETWORKING
14.00 - 15.00	PARALLEL Foren
	Crack-up-Boom. Das letzte Aufbäumen des Finanzsystems. Ralf Flierl
	Währungsentwicklung im Zangenriff ausufernder Staatsverschuldung. Zeitenwende und Machtverschiebung nach Asien ante portas? Die langfristigen Aussichten für systemrelevantes Vertrauen und Kreditschöpfung. Mag. Gerhard Massenbauer
	Ausfall traditioneller Finanzierungsinstrumente. Die Rolle von Private Equity als alternative Finanzierungsform. Dr. Doris Agneter
15.00 - 15.15	BREAK & NETWORKING
15.15 - 16.15	VORTRAG Philipp Vorndran Ist der Staat unsere letzte Rettung? Wie werden die Folgen des Fehlverhaltens von Finanzwirtschaft und Politik aussehen? Ein Neustart der Erfolgsstory Europa ist nur durch eine Stärkung von Eigeninitiative und Mittelstand möglich. Doch wie realistisch ist dieses Szenario?
16.15 - 17.00	VORTRAG Folker Hellmeyer Status zur Krise und zur Konjunktur. Auch Krisen atmen! Zwischenerholung oder Trendwende? Monetäre Krisen forcieren den Blick auf Realwerte. Sind Aktien Krisengewinner oder Krisenverlierer?
17.00 - 17.15	SCHLUSSWORT Mag. Nikolaus Kimla

Von anderen ökonomischen Zugängen unterscheidet sich die Wiener Schule der Ökonomie insbesondere darin, dass sie ein wesentlich realistischeres Menschenbild zulässt.

REFERENTEN UND DIALOGPARTNER

Dr. Doris Agneter



Vorstand der AVCO (Austrian Private Equity and Venture Capital Organisation) Geschäftsführerin der tecnet capital Technologiemanagement

GmbH sowie der NÖ Bürgschaften und NÖ Beteiligungsförderung GmbH. Sie ist Vorstand der tecnet equity Technologiebeteiligungs-Invest AG. Davor oblag ihr die Leitung der Abteilung Private Equity der Raiffeisen Centrobank AG in Wien. Vor dieser Tätigkeit maßgeblich an der Entwicklung von neuen Garantieinstrumentarien der Austria Wirtschaftsservice (vormals FGG) für Venture Capital/Private Equity Fonds beteiligt. Doris Agneter ist Mitglied in diversen Beiräten und Aufsichtsräten von Private Equity Fonds und Lektorin an verschiedenen österreichischen Universitäten.

Dipl.-Vw Roland Baader



Privatgelehrter und Autor zahlreicher Bücher zum klassischen Liberalismus, Schüler des österreichischen Ökonomen und Nobelpreisträgers

Friedrich August von Hayek und Mitglied der Mont Pèlerin Society. Baader kritisiert das politische und soziale System Deutschlands aus klassisch-liberaler Perspektive. In seinem Buch „Die belogene Generation“ beispielsweise klassifiziert er die Bundesrepublik Deutschland als Umverteilungs- und Wohlfahrtsstaat und stellt ein nur mangelhaft ausgeprägtes Marktwirtschaftsprinzip fest. Er warnt zugleich davor, dass die Reste marktwirtschaftlicher Prinzipien nach und nach weiter bis zur vollständigen Beseitigung eingeschränkt werden könnten.

Dr. Bruno Bandulet



Gründer und Herausgeber des seit 1979 erscheinenden, deutschsprachigen Branchendienstes für Edelmetalle, GOLD&MONEY INTELLIGENCE.

Veranstalter von G&M-Finanzseminaren seit 1980. Kolumnist beim Monatsmagazin eigentümlich frei. Vortragstätigkeit in zahlreichen europäischen Ländern, in Nord- und Mittelamerika. Zahlreiche Buchveröffentlichungen, zuletzt „Das geheime Wissen der Goldanleger“. Frühere journalistische Stationen: Chef vom Dienst der Tageszeitung Die Welt, Mitglied der Chefredaktion der Illustrierten Quick, Autor der Kulturzeitschrift Transatlantik. Studium der Politischen Wissenschaft, Geschichte, Hispanistik und Volkswirtschaft in Berlin, Würzburg, Madrid.

Alfons Cortés



Geschäftsführender Partner der UNIFINANZ TRUST (Vaduz), einer 1952 gegründeten und von der liechtensteinischen Finanzmarktaufsicht

FMA konzessionierten Vermögensverwaltungsgesellschaft in Vaduz, sowie Delegierter des Verwaltungsrates der UNIFINANZ AG, Sevelen/Schweiz. Advisor to the Board der LGT Capital Management und Mitglied des Anlageausschusses einer Privatbank und einer Pensionskasse in der Schweiz. Seit 1989 verfasst er regelmäßig die Kolumne „Der Markttechniker“ in Finanz & Wirtschaft und ist Autor der in englisch und deutsch erscheinenden Finanzmarktanalysen „MONITOR“. Darüber hinaus ist Cortés Mitglied des Stiftungsrates der European Center of Austrian Economics.

Ass. Prof. Dr. Tarek el Sehity

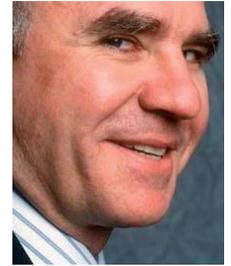


(c) kollektiv.fischka/fischka.com

Assistenzprofessor für Vermögenskultur an der Sigmund Freud Privatuniversität an der er an der Entwicklung eines sozialpsychologischen Modells

der Vermögenskultur arbeitet; Lektor zur Psychologie des Geldes an der Universität Wien; Lektor für Wirtschaftspsychologie an der LUISS in Rom; Forscher am Institut für Kognitionswissenschaften und Technologie am CNR (Italien) zur Frage der dem Geld zugrundeliegenden kognitiven und sozialen Mechanismen; Forschungsauftrag vom Landesministerium Latium (Italien) zur Armutswahrnehmung in Rom; Europaweite Studie zur Einführung des Euro; Autor der „Geldgabe - zur Psychologie des Geldes“ (2010, gemeinsam mit Erich Kirchler).

Dr. Marc Faber



Schweizer Börsenexperte, Fondsmanager und Buchautor. Gründer und CEO der Investmentgesellschaft Marc Faber Ltd., in Hongkong.

Gilt als pessimistischer Börsenguru, da er vergangene Crashes, nämlich die Japan-Baisse, den Börsencrash von 1987, die Asienkrise und das Platzen der Technologie-Blase 2000 richtig prognostizierte. Herausgeber des Newsletters „The Gloom, Boom & Doom Report“. Im Juli 2007 sagte er Konjunkturschwierigkeiten in den USA für das 2. Halbjahr 2007 und als Reaktion der amerikanischen Zentralbank Zinssenkungen voraus. Faber studierte Wirtschaftswissenschaften und promovierte in Wirtschaftsgeschicht.

Ralf Flierl



Gründer und Geschäftsführer der in München ansässigen Smart Investor Media GmbH sowie Chefredakteur des Magazins Smart Investor.

Zudem verantwortlich für den wöchentlich erscheinenden Börsen-Letter Smart Investor Weekly. Das Smart Investor Magazin richtet sich vor allem an erfahrene und anspruchsvolle Anleger, vermittelt fernab vom Mainstream interessantes Börsen-Know-how und ist ein kompetenter Ratgeber bei Investmententscheidungen. Vor seiner jetzigen Tätigkeit war er unter anderem Wertpapieranalyst bei der FINANZWOCHE in Pullach bei München und Leiter des Research bei der GoingPublic Media AG in Wolfratshausen.

Mag. Karin Gastinger



Seit August 2007 Geschäftsführerin und Partnerin der Beyond Consulting GmbH. Davor zweieinhalb Jahre als Bundesministerin für Justiz

Mitglied der Österreichischen Bundesregierung. Karin Gastinger war mehrere Jahre als Juristin für das Amt der Kärntner Landesregierung in den Bereich Wasserrecht und Umweltrecht tätig. Sie hat in Innsbruck Rechtswissenschaften studiert, in Villach und Klagenfurt ihr Gerichtsjahr absolviert. 2009 schloss Gastinger zudem mit dem Master of Advanced Studies (Public Management) an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Klagenfurt ihr Postgraduate Studium ab.

REFERENTEN UND DIALOGPARTNER

Folker Hellmeyer



Seit April 2002 Chefanalyst der Bremer Landesbank und verantwortlich für die fachliche Leitung im Bereich „Sales Devisen- und Geldhandel“.

Von 1995 bis 2002 war er als Senior Dealer und Chefanalyst bei der Landesbank Hessen-Thüringen GZ tätig. Als Kommentator des Geschehens an den internationalen Finanzmärkten ist er u. a. regelmäßig in der ARD, auf n-tv, Bloomberg und im NDR zu sehen. Hellmeyer war nach dem Abschluss seiner Banklehre und der Bankakademie von 1984 bis 1987 als Assistenz- und Kundenhändler im Devisenhandel der Deutsche Bank AG in Hamburg tätig. 1988 entsandte ihn die Bank als Kassahändler für ein Jahr nach London.

Manfred Kastner



Vorsitzender des Vorstands des Gasdienstleistungsunternehmens C.A.T. oil AG, sowie Gründungspartner von Model Management.com,

Partner von Production Paradise.com und Kay Kim Haute Couture. In verschiedenen sozialen Projekten involviert und u.a. Partner und Präsident des Verwaltungsrat des Vision Microfinance Fonds, der 2005 gegründet wurde und aktuell über 100 Millionen US\$ Darlehen an die Armen in über 20 Ländern vergeben hat. Er ist Förderer und Vorstandsmitglied der Antara Stiftung, einer Forschungsinstitution, die sich dem Schwerpunkt „Education Entrepreneurs“ widmet. Seine Studienschwerpunkte waren Volkswirtschaft, Kapitalmärkte und Sprachen.

Univ.-Prof. Dr. Jörg Guido Hülsmann



Seit 2004 Lehrstuhlinhaber für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Angers. 2000 wurde er vom Mises Institute in Auburn (Alabama)

zum Research Fellow, 2004 zum Senior Fellow ernannt. Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt in den Gebieten Geschichte der Wirtschaftswissenschaften und des Liberalismus, Geldtheorie sowie das Verhältnis von Ökonomie und Religion. Zu seinen zahlreichen Veröffentlichungen zählen u.a. zuletzt „Die Ethik der Geldproduktion“ (2007) und „Deflation and Liberty“ (2008). In die „Die Ethik der Geldproduktion“ geht er der Frage nach, wie sich Überemission von Geld, die er als Inflation bezeichnet, auf die Gesellschaft auswirkt.

Mag. Nikolaus Kimla



Geschäftsführer der uptime ITechnologies GmbH. Ursprünglich Evangelischer Theologe gründete Kimla 1994 uptime, das IT Unternehmen.

Initiator der 2004 gegründeten unabhängigen Wirtschafts- und Content-Plattform GO-AHEAD!, die sich u.a. an den Grundsätzen der freien Marktwirtschaft im Sinne einer liberalen und sozial eingestellten Verantwortlichkeit orientiert. Veranstalter des Kongresses GO AHEAD! business summit 09 als Initiative, um, Prinzipien und Perspektiven der österreichischen Schule der Nationalökonomie im wirtschaftspolitischen Diskurs zu verankern und ihre Lösungsansätze für Anleger, Unternehmer sowie politisch Verantwortliche nutzbar zu machen.

Univ.-Prof. Dr. Dr.
Christian M. Köck



Vorstand der Health Care Company AG bzw. HCC Health Care Company GmbH. Seit 1998 Inhaber des Lehrstuhls für Gesundheitspolitik und

Gesundheitsmanagement an der Universität Witten/Herdecke und in der Zeit von 2001 bis 2004 war er Dekan der Fakultät für Medizin und Mitglied der Geschäftsführung dieser Universität. Von 1990 bis 1995 im Vorstand des Wiener Krankenanstaltenverbundes für die Bereiche Organisationsentwicklung und Qualitätsmanagement verantwortlich. In seiner Forschung beschäftigt er sich mit Fragen des internationalen Vergleichs von Gesundheitssystemen, der Finanzierung von Gesundheitssystemen und der Organisationsentwicklung im Gesundheitsbereich.

Mag.
Gerhard
Massenbauer



Geschäftsführer der Censeo Vermögensverwaltungs GesmbH, beteiligt an der ValorSol GmbH und Gründer der Tenaxis Capital GmbH.

Vortragstätigkeit zum Thema „Finanzierung über fremde Währung“ und „Kapitalanlage“. Herausgeber des seit Jänner 2000 monatlich erscheinenden Massenbauer-Briefs, als erstes professionell aufbereitetes Medium für Fremdwährungskreditnehmer mit Berichten über die wesentlichen Entwicklungen bei den derzeit am häufigsten verwendeten Währungen (EURO, USD, JPY, CHF) sowie einem Überblick über die Kurs- und Zinsprognosen für diese Währungen, vor allem aber auch jenen Nachrichten, die auf die künftige Entwicklung Niederschlag finden können.

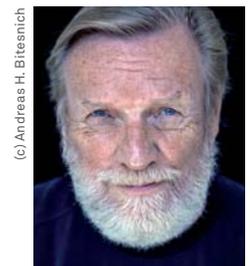
Dr.
Michael G. Leube,
Ph.D.



Seit 2001 Professor für Anthropologie, Soziologie, Demographie und International Relations sowie Cultural Studies an verschiedenen Universitäten

in Madrid und an der University of Santa Clara in Kalifornien. Professor für „International Relations“, „Select Topics in Sociology and Demography“ für das Ph.D. Programm am SMC (Swiss Management Center) in Wien. Leube geht davon aus, dass Manager nur mit einer fundierten theoretischen und methodologischen Basis, verbunden mit der Kenntnis fremder Kulturen in einer kompetitiven, globalisierten Welt erfolgreich agieren können. Leube absolvierte sein Studium der Anthropologie an den Universitäten Berkley und Wien.

John Naisbitt



(c) Andreas H. Bittesnich

Autor des weltweit mehr als 9 Millionen Mal verkauften Bestsellers „Megatrends“ und weiterer internationaler Bestseller,

die zusammengerechnet auf insgesamt 14 Millionen verkaufte Exemplare kommen. Seit 1982, dem Erscheinungsjahr von „Megatrends“, als Vortragender im Rampenlicht internationaler Veranstaltungen. Neben seiner Vortragstätigkeit in aller Welt gilt der überwiegende Teil seines Wirkens zurzeit einer Analyse der Entwicklung Chinas. Nach seinen Studien der Politikwissenschaften in Harvard, an der Cornell University und der University of Utah war Naisbitt stellvertretender Erziehungsminister unter John F. Kennedy und Special Assistant für Lyndon B. Johnson.

REFERENTEN UND DIALOGPARTNER

**Prof. Dr.
Thorsten Polleit**



Seit Oktober 2000 Chief German Economist bei Barclays Capital. Davor von 1997 bis 2000 für ABN AMRO in Frankfurt, London und Amsterdam

tätig und ab März 1998 Chief German Economist von ABN AMRO Deutschland AG. Mitglied der Friedrich-August-von-Hayek-Gesellschaft und des Forschungs-Netzwerks Research on Money in the Economy (ROME). Sein Hauptinteressengebiet liegt in den Bereichen monetäre Ökonomik, Geldtheorie und -politik, sowie Kapitalmarkttheorie. Er gründete im Jahr 2000 die ECB Observer, eine unabhängige Beobachtergruppe der Europäischen Zentralbank. 2003 erhielt er einen Ruf als Honorarprofessor an die Frankfurt School of Finance & Management.

Leopold Seiler



Vermögensverwalter und geschäftsführende Gesellschafter der 1992 gegründeten Seiler Asset Management Vermögensverwaltung.

Der Fokus der Entwicklung von strukturierten Finanzprodukten liegt auf Kapitalgarantierten Modellen, der Konzeption von Fondsportfolios in Kooperation mit der VPM und der quantitativen Ertrags/Risiko-Analyse von Portfolios (Speziell für heimischen Privatstiftung). Nach dem Jura-Studium bei der Prosperitas Anlageberatung, seit 1989 betraut mit Internationaler Finanzplanung (Vermittlung von Fonds / Portfoliomanagement. 1991 VPM - Vienna Portfolio Management (Kundenbetreuung). Lektor an der Donau Universität für Wirtschaftsethik.

**Dipl.-Ing.
Herbert Paieryl**



Selbstständiger Unternehmer „pcb“ Paieryl Consulting Beteiligungs GmbH. Seit Mai 2009 Executive Vice President der europ. Cosma-Gruppe

von Magna International Inc. Davor für rund zwei Jahre Vorstand der Unternehmens Invest AG (UIAG). Seit Ende 2007 Präsident des management club Österreich. In den Jahren 1996 bis 2004 war Paieryl als Landesrat für Wirtschaft-Finanz-Europa Mitglied der Steiermärkischen Landesregierung. Vor seiner Vorstandstätigkeit bei der Steirischen Wasserkraft und Elektrizitätswerke AG, war Paieryl langjähriger Kabinettschef des Landeshauptmanns der Steiermark. Paieryl schloss sein Studium Raumordnung-Raumplanung an der Technischen Universität Wien ab.

**David
Ungar-Klein**



Eigentümer und Geschäftsführer der Kommunikationsagentur Create Connections. Herausgeber des Yearbook Consulting,

Initiator des Corporate Consulting Clubs sowie von Future Business Austria, der größten Infrastrukturinitiative Österreichs, sowie Veranstalter des Wiener Kongress com. sult, der Kommunikations-Plattform für Manager, Politiker, Medien und Berater. Als Marketing- und Kommunikationsspezialist war Ungar-Klein u. a. für das ARC Seibersdorf und für Czipin & Proudfoot Consulting tätig, zuletzt als Marketing-Executive von Proudfoot Consulting in London und Palm Beach. Zu den Klienten von David Ungar-Klein zählen zahlreiche international tätige Unternehmen.



Claus Vogt

Gemeinsam mit dem Amerikaner Martin Weiss Chefredakteur der beiden deutschen Börsenbriefe „Sicheres Geld“ und „International ETF-Trader“.

Außerdem schreibt er den in den USA erscheinenden Börsenbrief „Million-Dollar Contrarian Portfolio“. 2004 erschien sein gemeinsam mit Roland Leuschel geschriebenes Buch „Das Greenspan Dossier“, in dem er die durch das Platzen der Immobilienblase ausgelöste Wirtschafts- und Finanzkrise vorhersagte und die monumentalen geldpolitischen Fehler Greenspans aufdeckte, die er für diese Entwicklungen verantwortlich macht. 2009 folgte, „Die (Hyper)Inflationfalle“. Vogt absolvierte ein BWL-Studium an der Universität Frankfurt am Main.



Philipp Vorndran

verstärkt als Kapitalmarkt Strategie seit Anfang 2009 das Investment Team von Flossbach & von Storch. Er begleitet die Flossbach & von Storch AG

zuvor bereits seit 2005 als Aufsichtsrat. Davor von 1997 bis 2008 bei der Credit Suisse Gruppe in verschiedenen Funktionen. Unter anderem als globaler Chefstrategie im Asset Management sowie von 2004 bis 2006 CEO der Credit Suisse Asset Management GmbH in Deutschland. Seinen beruflichen Werdegang startete er bei der Bank Julius Bär in Frankfurt und Zürich. Leitete dort von 1992 bis 1996 unter anderem den Bereich Derivative von Julius Bär Asset Management. Absolvent eines Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Würzburg.



Josef Broukal

Josef Broukal moderierte mehr als 20 Jahre lang die „Zeit im Bild“ des ORF-Fernsehens und fünf Jahre lang die Wissenschaftssendung

„Modern Times“. Er nahm im Jahr 2002 die Einladung der SPÖ an, für sie im Parlament als Wissenschaftssprecher zu arbeiten. Broukal ist seit einigen Monaten in Pension, berichtet aber im „Industriemagazin“ und in der „Hightech Presse“ nach wie vor über Entwicklungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien.



Mag. Dr.
Barbara Kolm

Generalsekretärin des Friedrich August v. Hayek Institut in Wien, das als „Großhändler von Ideen“ marktwirtschaftliche Lösungen in den Bereichen

Bildung, Gesundheit, Sicherung des Arbeits- u. Wirtschaftsstandortes und Armutsbekämpfung anbietet, sowie die Lehre der Österreichischen Schule der Nationalökonomie verbreitet. Gründerin des Austrian Economics Center, das sich der Forschung und Politikberatung im Bereich der gesellschaftlichen Verantwortung von Individuen in Kombination mit ökonomischen Fragen widmet. Mitglied der Mont Pélerin Society und Präsidentin der European Coalition for Economic Growth. Sie studierte Betriebswirtschaftslehre an der Universität Innsbruck und der UCLA.

Rahmenprogramm

Um über den Kongress hinausgehenden Mehrwert zu schaffen, hat GO AHEAD! für die Sprecher und Teilnehmer des Kongresses eine besondere Auswahl aussergewöhnlicher Side Events zusammengestellt. Am Abend des 2. Oktober bietet sich die exklusive Möglichkeit, in der Wiener Staatsoper einen einzigartigen Abend zu erleben. Die „Liberty Party“ am 3. Oktober bildet den abschließenden Höhepunkt des exklusiven Rahmenprogramms.



Freitag, 2. Oktober, 19.00 Uhr

Pique Dame

Tragische Oper in drei Akten über eine Spieleidenschaft mit tödlichem Ausgang
von Peter Iljitsch Tschaikowski

Dirigent: Seiji Ozawa

u.a. mit Marian Talaba, Albert Dohmen, Anja Silja und Natalia Ushakova

*„Entweder ich befinde mich in einem schrecklichen Irrtum, oder Pique Dame ist
wirklich die Krönung meines Lebenswerkes!“*

Peter Iljitsch Tschaikowski



Samstag, 3. Oktober, 20.00 Uhr

„Liberty Party“ in Kooperation mit Alphacommunity

Die Österreichische Schule der Nationalökonomie stellt den Menschen in den Mittelpunkt. In diesem Verständnis soll die Freiheit des Individuums gebührend gefeiert werden. Deshalb lädt GO AHEAD! alle Teilnehmer des business summit 09 zur „Liberty Party“.

Ort: CATWALK by Porsche Design, Schwedenplatz- Anlegestelle, 1010 Wien

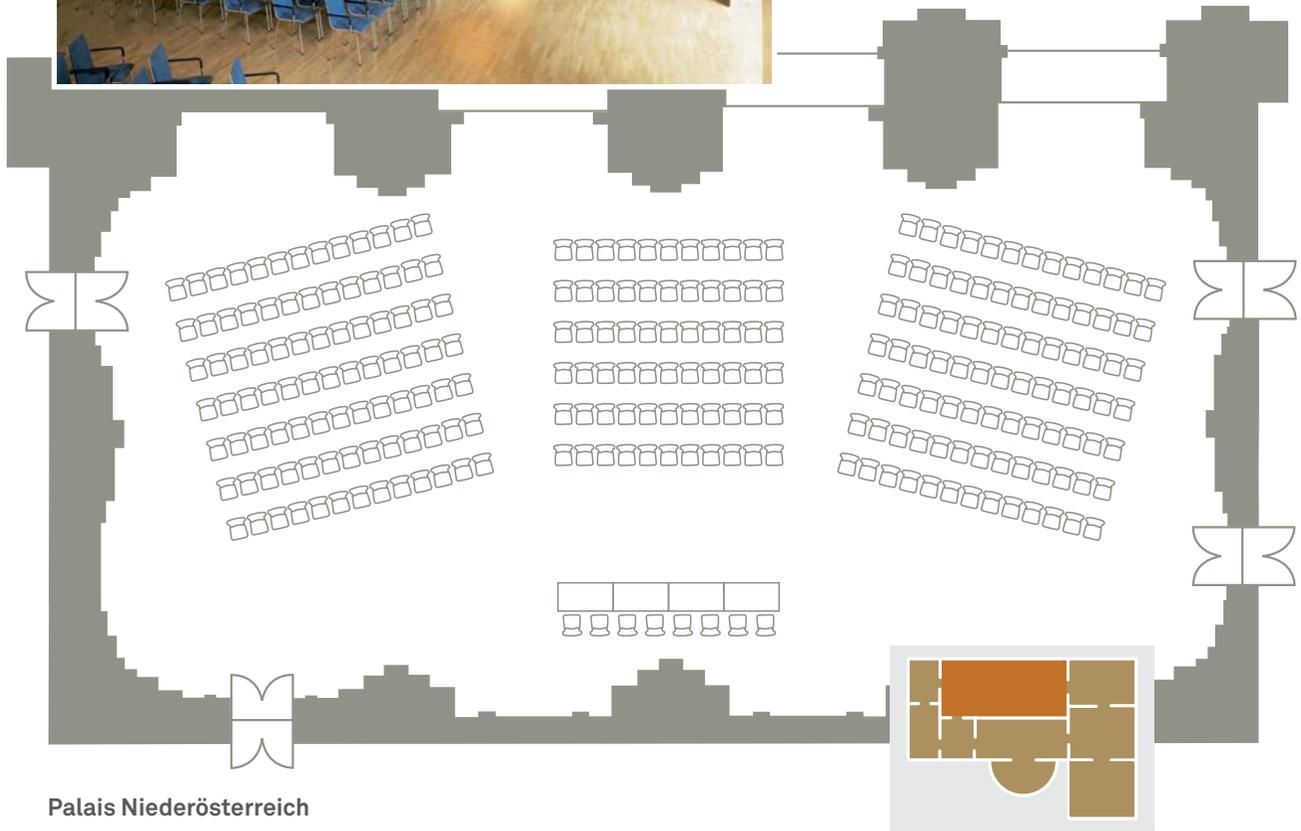


Sonntag, 4. Oktober

„Austrian Economists Walk“

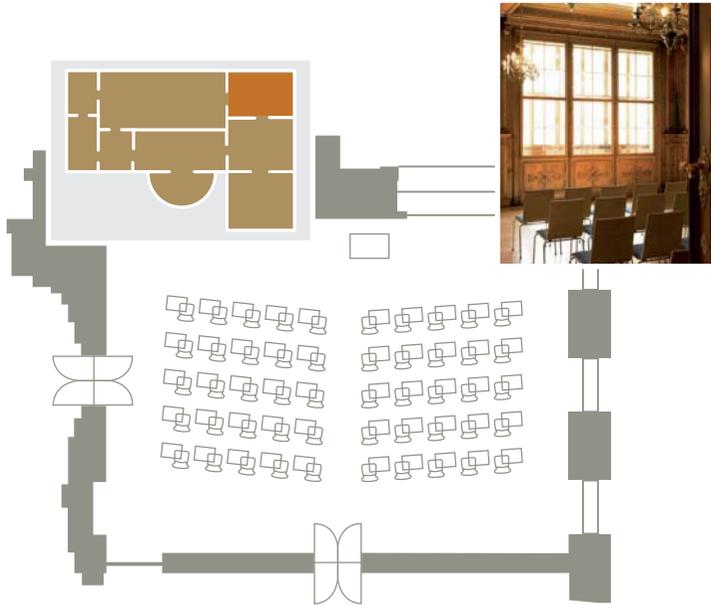
Am Sonntag schließlich bietet sich für die Teilnehmer des GO AHEAD! business summit 09 die Gelegenheit, sich gemeinsam auf die Spuren des Nobel-Preisträgers Friedrich von Hayek zu machen. Der Weg führt zu den Stätten, an denen Hayek gelebt und gelehrt hat. Die Koordination dieses geführten Spaziergangs übernimmt das Wiener Hayek Institut.

KONGRESSORT



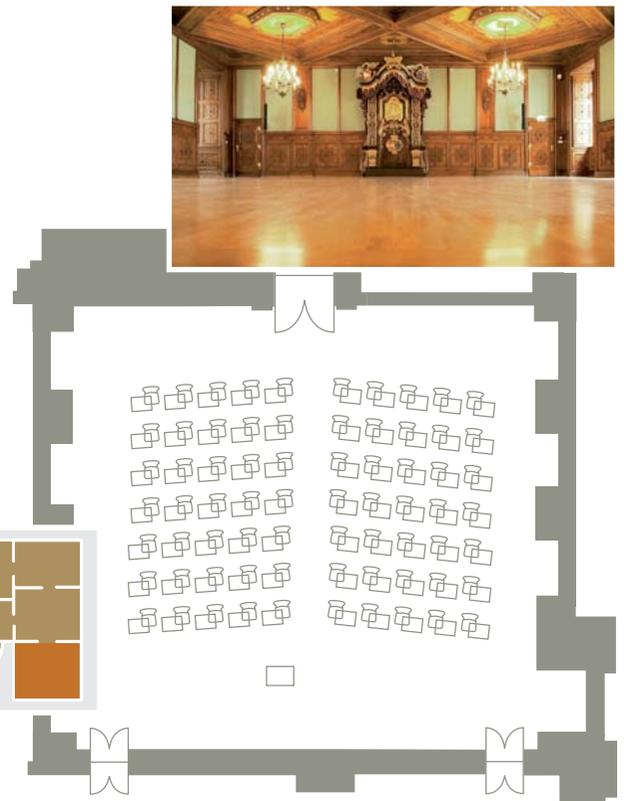
Palais Niederösterreich
Landtagssaal

Freitag, 2. Oktober und Samstag, 3. Oktober
08:30 – 18:00
Alle Vorträge



Palais Niederösterreich
Herrensaal

Freitag, 2. Oktober und Samstag, 3. Oktober
14:00 – 15:00
Parallel Foren



Palais Niederösterreich
Rittersaal

Freitag, 2. Oktober und Samstag, 3. Oktober
14:00 – 15:00
Parallel Foren

PARTNERS & SPONSOREN

Veranstalter



In Zusammenarbeit mit



Mit freundlicher Unterstützung von



Partner



Medienpartner



Österreichische Private Equity und Venture Capital

Konjunktur-Belebung



ÖSTERREICHISCHE PRIVATE EQUITY UND VENTURE
CAPITAL KURBELT TROTZ ALLER WIDRIGKEITEN DIE
KONJUNKTUR AN

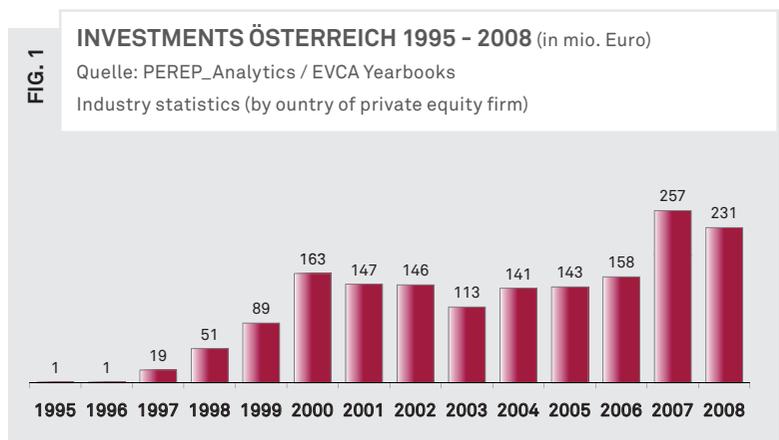
PRIVATES WACHSTUMSKAPITAL INVESTIERT 2008 231 MIO. EURO IN 89 KMU UND LIEGT DAMIT NOCH IMMER ÜBER DEM VERGLEICHSWERT VON 2006. PRIVATE EQUITY (PE) UND VENTURE CAPITAL (VC) TRÄGT SOMIT TROTZ ALLER INTERNATIONALER UND NATIONALER HÜRDEN ZUR KONJUNKTUR-BELEBUNG SOWIE ZUR ARBEITSPLATZSCHAFFUNG UND -SICHERUNG IN ZEITEN DER INTERNATIONALEN FINANZKRISE BEI.

Nach dem All Time High bei den Kapital-Kommittents im Vorjahr, hat sich das Fundraising 2008 mit 230 Mio. Euro im Lichte der internationalen Finanzkrise und des nationalen Private Equity-Gesetzesvakuums um 46,6% beinahe halbiert. Damit geht das zur Verfügung stehende Kapital für die Investments der nächsten Jahre zurück, wenn der Gesetzgeber nicht schnell genug reagiert und international wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen schafft.

Investments

Im Jahr 2008 wurden von österreichischen PE/VC-Fonds insgesamt 231 Mio. Euro an privatem Wachstumskapital in 89 kleine und mittlere Unternehmen investiert, was einem Rückgang von nur 10% entspricht und damit trotz internationaler Finanzmarktkrise noch immer deutlich über dem Wert von 2006 liegt (Fig. 1). Eine beachtliche Leistung unter Berücksichtigung der schwierigen internationalen

an frischem Kapital so viel Kapital wie nie zuvor einwerben, so ist 2008 mit 230 Mio. Euro ein Rückgang um knapp die Hälfte zu beobachten. Damit entspricht der Wert dem Level von 2005/2006 (Fig. 2), die für die österreichische PE/VC-Industrie durchaus positive Jahre wahren. Der traditio-



Das Fundraising bricht um die Hälfte ein, Regierung gefährdet zukünftige Investitionen durch fehlende gesetzliche Rahmenbedingungen.

und nationalen Rahmenbedingungen.

Die Mittelbeschaffung für zukünftige Beteiligungsinvestitionen ist durch die internationale Finanzkrise auch in Österreich sehr schwierig und hat sich, wie in allen Teilen Europas ebenfalls zu beobachten ist, erheblich reduziert. Konnten die österreichischen PE/VC-Geber 2007 noch mit 431 Mio. Euro

nein hohe Anteil an Banken, als Quelle für kommittiertes Kapital ist gegenüber 2007 stark zurück gegangen und konnte auch aufgrund fehlender, international wettbewerbsfähiger Rahmenbedingungen in Österreich nicht durch internationale, institutionelle Investoren substituiert werden.

Mit einem Rückgang der Exits um 43% gegenüber dem Vorjahr ist mit 120 Mio. Euro wieder den Stand von 2005 erreicht.

Bei den Deinvestitionen warten die privaten Beteiligungskapitalgeber im Moment noch ab. Damit zeigen sich zweierlei Stärken vom privatem Beteiligungskapital: einerseits begleitet der private Miteigentümer das Unternehmen durch Krisen hindurch und schießt gegebenenfalls Kapital nach, ein entscheidender Wettbewerbsvorteil für die betreffenden KMU, andererseits ist das private Beteiligungskapital-Geschäft langfristig orientiert und kann schwierige Zeiten überdauern.

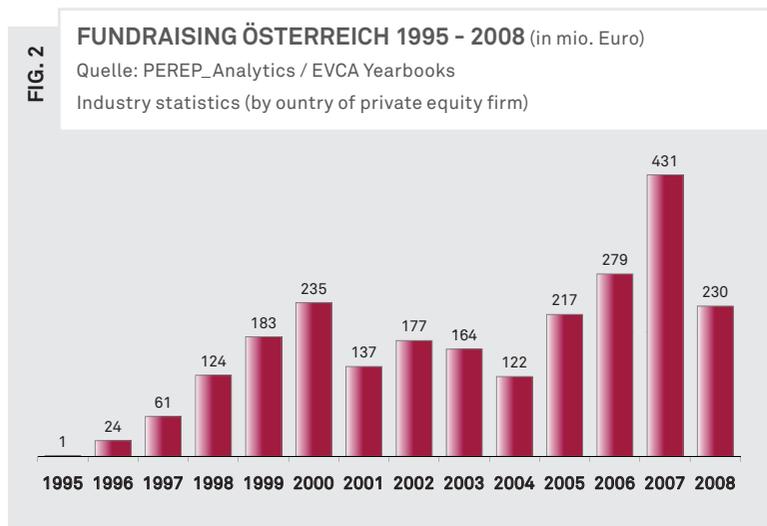
Die primäre Exitroute (59%) ist der Verkauf an andere private Wachstumskapitalgeber, die z. B. auf die nächste Unterneh-

mensphase spezialisiert sind. Abschreibungen belaufen sich auf lediglich 4% der Exits, was zeigt, wie professionell die heimischen Private Equity-Geber in Zeiten der Krise ihre Unternehmen unterstützen.

Die Bundesregierung bringt eine trotz internationaler Finanzkrise funktionierende Kapitalquelle für österreichische KMU zum Versiegen.

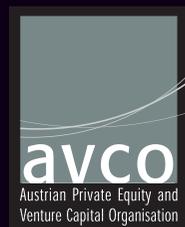
Wie die Zahlen belegen, ist die internationale Finanzkrise bisher trotz beachtlicher Investmenttätigkeit auch an den heimischen Wachstumskapitalgebern nicht spurlos vorübergegangen. Österreich befindet sich im EU-weiten Ranking (Fig. 3) trotz einer leichten Verbesserung gegenüber dem Vorjahr noch immer am unteren Ende des Rankings. Die heimische Private Equity- und Venture Capital-Industrie wird zusätzlich noch vom Fehlen gesetzlicher Rahmenbedingungen für Investitionen in heimische KMU hart getroffen.

Und so ist zu befürchten, dass in Zukunft das Kapital nicht nur um Österreich herum fließt, sondern dass auch heimisches privates Wachstumskapital in ausländische Finanzplätze abfließt, wo die Anforderungen an international wettbewerbsfähige Rah-



Über die AVCO (Austrian Private Equity and Venture Capital Organisation)

Die AVCO ist als Dachorganisation der österreichischen Beteiligungskapitalindustrie Ansprechpartner für alle Fragen zu Private Equity und Venture Capital in Österreich. Sie verfügt derzeit über 19 ordentliche und 34 assoziierte Mitglieder, die die Arbeit der AVCO auch mit Expertise und inhaltlichem Engagement unterstützen.



Dr. Jürgen Marchart,
Geschäftsführer
Mariahilfer Straße 54/3/6
1070 Wien

Tel.: +43/1/526 38 05 - 15

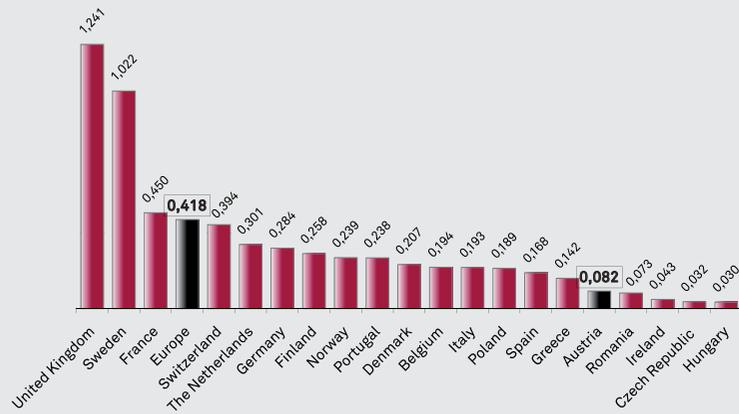
Email: juergen.marchart@avco.at
Internet: www.avco.at

FIG. 3

INVESTMENTS ANTEIL AM BIP 2008 (in %)

Quelle: PEREP_Analytics / EVCA Yearbooks

Industry statistics (by ountry of private equity firm)

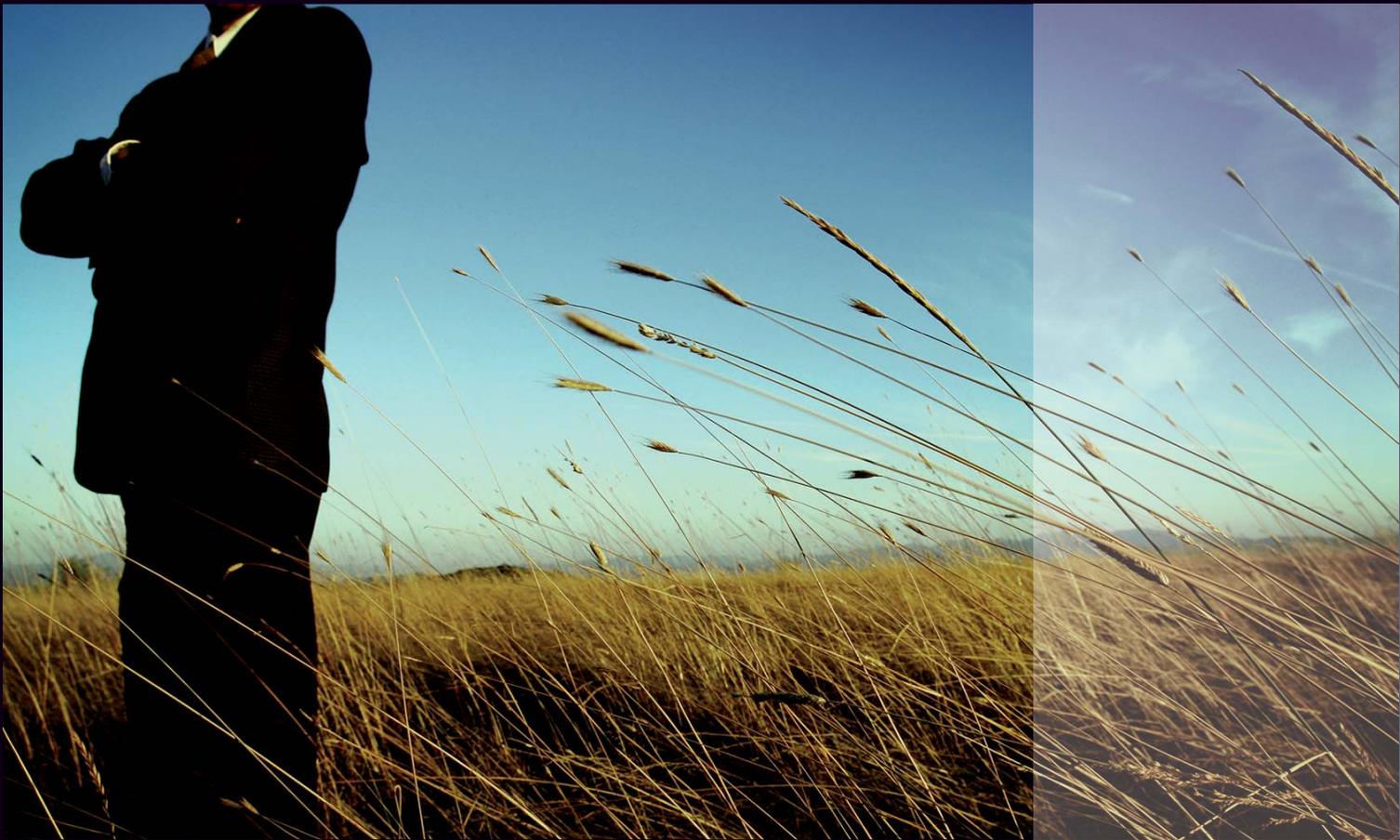


menbedingungen erfüllt sind. Um dies zu verhindern, müsste die Regierung rasch ein dringend notwendiges Gesetz beschließen, um den Wirtschafts- und Finanzplatz Österreich wieder international wettbewerbsfähig zu machen. Damit kann die Bundesregierung eine effiziente konjunkturbelebende Maßnahme setzen, mit der privates Kapital mobilisiert wird, das vorhanden ist. Ein Konjunkturpaket, das keinen einzigen Cent Steuergeld kostet. «



Hanz-Wolff Graf

Das Elite-Paradoxon



WER BESTIMMT, WO DER STATUS DER ELITARITÄT BEGINNT? AB WANN ALSO ZÄHLT JEMAND ZUR ‚ELITE‘? UND NOCH VIEL INTERESSANTER: WER WÄHLT AUS, BESTIMMT ALSO, WER ZUR ‚ELITE‘ GEHÖRT? SIND ES GRUNDSÄTZLICH DIE BESTEN IN EINEM BESTIMMTEN FACH, IN EINER (SPORTLICHEN ODER WISSENSCHAFTLICHEN) DISZIPLIN, KÜNSTLER EINES UNTERSCHIEDLICHEN GENRE, DIE SICH DANN ZUR ‚ELITE‘ ZÄHLEN DÜRFEN, WEIL SIE OB IHRER BESONDEREN FÄHIGKEITEN UND FERTIGKEITEN EBEN AUS DER MASSE HERAUSRAGEN?

Wir brauchen Eliten, als Orientierungshilfen und Vorbilder, aber wir feiern die falschen.

Nachdem der Begriff ‚Elite‘, speziell in Deutschland jahrzehntelang schamhaft gemieden wurde, erfährt er nun zunehmend eine sprachliche Renaissance. Überall machen die Medien ‚Eliten‘ aus – ob in der Wirtschaft oder im Finanzwesen, in Politik und Sport; anlässlich der beschämenden Ergebnisse der PISA-Studie erschallt der Ruf nach ‚Elite‘-Universitäten, und nach einer kürzlich veröffentlichten Untersuchung sehen sich sogar mehr als 90 % unserer Bundstagsabgeordneten ganz selbstverständlich als ‚zur Elite gehörig‘. Man spricht von ‚Elite‘-Truppen – wobei anscheinend der größte Teil der US-amerikanischen Soldaten aller vier Waffengattungen zu irgendeiner ‚Elite‘-Truppe gehört –, und zunehmend geistert sogar der Begriff von einem ‚elitären Bewußtsein‘ durch die Öffentlichkeit.

Doch was verbirgt sich wirklich hinter diesem Begriff? Ab wann gehört wer zu einer ‚Elite‘ ?

Der Begriff leitet sich aus dem Lateinischen ‚exlegere‘ (‚auswählen, erwählen‘) ab und beschreibt eine gewisse Hervorgehobenheit in grundsätzlich positiver Weise. Schon hierbei stoßen wir aber auf Merkwürdigkeiten: Wer bestimmt, wo der Status der Elitarität beginnt? Ab wann also zählt jemand zur ‚Elite‘? Und noch viel interessanter: Wer wählt aus, bestimmt

also, wer zur ‚Elite‘ gehört? Sind es grundsätzlich die Besten in einem bestimmten Fach, in einer (sportlichen oder wissenschaftlichen) Disziplin, Künstler eines unterschiedlichen Genre, die sich dann zur ‚Elite‘ zählen dürfen, weil sie ob ihrer besonderen Fähigkeiten und Fertigkeiten eben aus der Masse herausragen? Oder gelten Menschen bzw. Organisationen und Institutionen, die mit speziellen Leistungen und Ergebnissen aufwarten können, per se zur ‚Elite‘?

Der Umstand, daß z. B. aus einigen Universitäten besonders viele hochrangige Leistungsträger, Wissenschaftler oder Forscher hervorgehen, legt sicherlich auch nach einigermaßen objektiven Maßstäben den Schluß nahe, daß es sich hierbei um eine ‚Elite‘-Universität handelt. Andererseits: Wenn es sich dabei um eine besonders altehrwürdige Universität handelt, die es sich aufgrund ihres Renommées leisten kann, ihre Studenten nach besonders hohen Auswahlstandards rekrutieren zu können, weil sie entsprechende Sponsoren hat und hohe Studiengebühren verlangt, so relativiert sich das Gütesiegel ‚Elite‘-Universität schon wieder erheblich.

Drängt es einen Menschen, zur ‚Elite‘ in einer Sportart zu gehören, so wird er – unter Hintanstellung anderer Hobbys und Interessen, unter vielfältigem Verzicht und mit viel Training – versuchen, in seinem Sport zur Spitzenklasse zu gehören. Es steht ihm aber auch frei, einfach eine neue Disziplin

zu ernden, mithilfe bereitwilliger Sponsoren eine Meisterschaft zu veranstalten, dort mit etwas Glück (und bei geringer Konkurrenz) als Sieger aufzutumpfen – und sich dann nach einer sehr individuell geschaffenen Objektivität als zur ‚Elite‘ gehörig feiern zu lassen. Viele Sportarten – denken Sie an ‚Triathlon‘ – sind so entstanden. Ein ähnlich großes Feld zur Bildung neuer ‚Eliten‘ bilden die Wissenschaften; die noch immer wachsende Diversifikation der einzelnen Disziplinen mit teilweise semantologisch abenteuerlichen Bezeichnungen schafft Raum für subjektiv empfundene wie objektiv bezeichnbare Elitarität.

Sind es aber nicht gerade die stillen Außenseiter, die kaum wahrgenommenen – weil ruhigen – Abgeklärten, die wir heute, bei kritischer Reflexion des Begriffes, als wirkliche ‚Eliten‘ wahrnehmen könnten und sollten – im Gegensatz zu denjenigen, die sich lauthals und mitunter sogar peinlich als ‚elitär‘ feiern lassen, weil sie den größten Unternehmen vorstehen, als einflußreiche Finanz- oder Wirtschaftsmagnaten, Politiker oder Gewerkschaftsführer ins Rampenlicht drängen, als Adelssprößlinge oder Popsternchen um die Erde jetteten, lustige Titel tragen oder Millionengagen als Sportler bzw. Künstler erhalten? Doch genau diese Paradiesvögel des Alltags sind es, die uns, schrill und bunt daherkommend, tagtäglich in den Medien begegnen, ins Rampenlicht drängen, sich feiern lassen und zu Kultfiguren erhoben werden. Sie werden von der Masse als ‚Eliten‘ gesehen, sie sind (und waren seit jeher) die Idole der Zeit, nach denen sich die Masse richtet, deren Stil und Auftreten millionenfach kopiert wird; ihnen gilt der Götzendienst der Masse; von ihnen leben Medien, Verlage, Mode und Werbung. Sie kassieren für Auftritte und ihre werbeträchtige Existenz Millionengagen, die man jedem anderen Menschen neiden würde und als unziemlich ansähe. Ihnen erlaubt man Exzesse und vergibt ihnen Marotten und Eskapaden benevolent; after all – nobody is perfect! Wie zweifelhaft ihr Wert für die Gesellschaft ist, wie gefährlich für das zu formende Weltbild gerade eines jungen Menschen derartige Götzen und Idole sein können, diskutiert man in soziologischen Zirkeln und pädagogischen Seminaren, nicht jedoch in der Öffentlichkeit, stellte man sich damit doch gegen den gerade üblichen Trend der Zeit und outete sich als „Spielverderber“ oder Spießler. Ihr Lebensstil

gilt als nachahmenswert, ihre Haartracht wird ebenso kopiert wie ihr Piercing, ihre Mode, und sogar Stimmlage, Tonfall und Wortwahl werden von bewundernden Fans zur Normgröße erhoben.

Welche Verantwortung derartige ‚Eliten‘ tatsächlich – bewußt oder unbewußt – für die Gesellschaft haben, ist den wenigsten – Götzen wie AnbeternInnen – klar. Nachgerade dann, wenn sämtliche verzweifelten Versuche, derartige pseudo-elitäre Wesen zu kopieren mißlingen, stürzt dies die Betroffenen in schwere, bisweilen gar dramatische Minderwertigkeitskomplexe und Lebenskrisen. Bisweilen sind nur langwierige Psychotherapien in der Lage, Menschen aus derartigen Abhängigkeitskrisen in die Realität zurückzuführen – ein teurer Spaß für die Krankenversicherungen und ein leidvoller Weg für die Betroffenen und ihre Familien. Nur selten sind nämlich Eltern und Lehrer pädagogisch klug genug in ihrem Vorgehen, insbesondere jungen Menschen die hinter diesem Personenkult stehenden Phänomene zu verdeutlichen. Da dieser Anbetungskult falscher ‚Eliten‘ jedoch keine Altersgrenzen kennt und selbst Menschen reiferen Alters dieser Phänomenologie nur allzu oft und willig erliegen, halten sich derartige Pseudo-‚Eliten‘ bisweilen über Jahrzehnte und selbst über ihren Tod hinaus.

Kann es sonderlich verwundern, wenn diese Mickey Mouse-‚Eliten‘ aus Politik und Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, medial geformte Figuren des öffentlichen Lebens den Wertekatalog von Millionen Menschen bestimmen, deren Selbstwertgefühl normieren und einen erheblichen Teil ihres Denk- und Handelns bestimmen? Wie anders ist die grelle Publizität der Küblböcks und Raabs, der Semmelrogges und Lindenberges, Bohlens und Wanders, der Sommers und Bsirskes, Schröders und Merkels, Fischers und Stieglers, Ströbeles und Roths, Friedmanns und Roshs, Bushs und Blairs, Cheneys und Berlusconi zu erklären? War es nicht die reflexiv behinderte Masse, die nicht nur die heutigen ‚Eliten‘ so bereitwillig auf den Schild hebt, sondern ehemals den Stalins und Hit-

„Man muß etwas machen, um selbst keine Schuld zu haben. Dazu brauchen wir einen harten Geist und ein weiches Herz. Wir haben alle unsere Maßstäbe in uns selbst, nur suchen wir sie zu wenig.“

Sophie Scholl

„talk of town

Talk of Town.
Darüber spricht Österreich.
Themen, die Österreich bewegen.
Live und direkt, kontrovers und emotional.

Manuela Raidl

Talk of Town. Darüber spricht Österreich
Mo - Fr 19:45

PULS 

puls4.com

lers, Göbbels und Görings, Maos und Pol Pots einen heute schier unverständlichen Aufstieg ermöglichte, der uns Millionen an Toten und Verletzten, traumatisierten Menschen und ideologisch Verirrten, irrationalen Rassenhaß und Genozide – Folge verstopfter Synapsen und fehlgesteuerter Neuronen – bescherte und bis heute beschert? Was nützen da all die internationalen Abkommen und Organisationen, vollmundige Erklärungen – insbesondere zu Gedenktagen –, die von Frieden und Freiheit, Demokratie und Menschenrechten künden, wenn die Masse der Menschen – egal, welcher Hautfarbe und Sprache/Nation – sich als willige Marionetten selbsternannter und systemisch gedrechselter ‚Elite‘ verkaufen und mißbrauchen lassen?

Selbst wenn man – z.B. bei Künstlern und Popikonen – konzediert, daß viele der Schaumblasen dieses pseudoelitären Schwemmgutes nur aus schierer Egozentrik handeln, ihr Selbstwertgefühl aus der Bewunderung der Masse ableiten und an ihr Handeln allenfalls den harmlosen Anspruch stellen, zu unterhalten, so bleibt doch festzuhalten, daß sie den mitunter eminenten Einfluß, den ihre Lebens- und Verhaltensweisen auf die Masse ausüben, weder bedenken noch dementsprechend verantwortungsbereit revidieren. Sie werden, den systemischen Ansprüchen voll entsprechend, selbst zum systemischen Stimulans für ihre Mitwelt, die diese Zusam-

„Es ist Zeit, daß jetzt etwas getan wird. Derjenige allerdings, der etwas zu tun wagt, muß sich bewußt sein, daß er wohl als Verräter in die deutsche Geschichte eingehen wird. Unterläßt er jedoch die Tat, dann wäre er ein Verräter vor seinem eigenen Gewissen.“

Claus Schenk Graf von Stauffenberg,
kurz vor dem Attentat auf Hitler vom 20.7.1944

menhänge weder hinterfragt noch intellektuell wie emotional sortiert. Bedenklich wird es jedoch bei Politikern und Gewerkschaftlern, deren ‚Elitarität‘ einen wesentlich gravierenden Einfluß auf die Massen hat. An ihr Handeln muß man andere, weiterreichende Maßstäbe anlegen – was sie selbst gleichwohl nur allzu selten tun (und tun zu müssen glauben).

Wer ist denn aber nun „stimmberichtig“, wenn es um die

Frage geht, wer dem Kreis der ‚Elite‘ zuzurechnen ist? Ist automatisch ‚elitär‘, wer in seinem Fach, seiner Berufsgruppe, seiner Disziplin zu den Besten gehört? Oder handelt es sich dabei zumeist nur um eine partielle, sehr spezielle ‚Elitarität‘, die man einem Menschen zumißt, egal, welche sonstigen menschlichen Qualitäten er vorzuweisen hat?

„Je mehr Bürger mit Zivilcourage ein Land hat, desto weniger Helden wird es einmal brauchen.“

Franca Magnani

Machen Sie selbst einmal die Probe aufs Exempel: Wen zählen Sie zur ‚Elite‘? Bedingt Ihre Anerkennung eines Anderen als ‚elitären‘ Menschen nicht sogar eine gewisse Vorbildfunktion, der es nachzueifern, von der es zu lernen gilt? Die Gruppe derer, die ich bereitwillig und für mich verbindlich als Teil der ‚Elite‘ ansehe, beschränkt sich auf sehr wenige Menschen und beschreibt eine ganzheitliche Außergewöhnlichkeit, die sich an den Maßstäben bemißt, denen ich mich persönlich verbunden und verpflichtet sehe. Diese Elitarität verlangt nicht nach lauter Öffentlichkeit und einer Publicity-trächtigen Anerkennung. Sie bildet vielmehr einen gesamtgesellschaftlichen Charakter ab, der intellektuelle Fähigkeiten und ein sensibles humanistisches Menschenbild in einer jenseits der Üblichkeit stehenden Weise kongenial vereint. Mitmensch-

lichkeit und ein waches Auge dafür, wo eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten von dritter Seite benötigt werden; Zivilcourage, die sich in höchstpersönlichem Einsatz für sozial Schwächere – nicht faule Bequemlinge, die es sich als Parasiten in unserem „Sozial“-Staat leistungsverneinend nur gut gehen lassen – verdeutlicht; der mutige Einsatz

für eigene Überzeugungen, mitunter auch gegen den größten Protest der Konformisten; die unbestechliche Konsequenz, eigene Visionen und Ziele zu verwirklichen, ohne dabei auf Kosten Anderer vorzugehen; berechenbare Zuverlässigkeit, die sich auch der Unbequemlichkeit nicht verweigert. Wirklich ‚elitäre‘ Menschen fallen nicht durch pfauenhaftes Gepränge, zickige Attitüden oder überhebliches Verhalten auf. Sie fordern keine Privilegien und institutio-

nelle Autorität ein. Sie gerieren sich nicht als aufgeblasene Popanze des Systems. Sie haben natürliche Autorität und Elitarität – in menschlicher Größe und unaufdringlicher Klarheit. All das sind Kriterien, anhand derer ich ganz persönlich die Zugehörigkeit eines Menschen zur ‚Elite‘ definiere. Dies sind die Menschen, die mir als Vorbild vor Augen stehen, an denen ich mich orientiere, die ich achte, deren Rat und Nähe ich suche.

„Es hat derjenige Erfolg erzielt, der gut gelebt hat, der oft lachte und liebte; der sich den Respekt von intelligenten Männern und Frauen verdiente und die Liebe zu kleinen Kindern; der eine Lücke gefunden hat, die er mit seinem Leben gefüllt hat, und der seine Aufgabe erfüllte; ob entweder durch schöne Blumen, die er züchtete, ein vollendetes Gedicht oder eine gerettete Seele; dem es nie an Dankbarkeit fehlte und der die Schönheit unserer Erde zu schätzen wußte, und der nie versäumte, dies auszudrücken; der immer das Beste im Anderen sah und stets sein Bestes gab; dessen Leben eine Inspiration war und die Erinnerung an ihn ein Segen.“

Bessie A. Stanley

Ich unterstelle der Masse, also denjenigen, die nie auf den Gedanken kämen, sich selbst zur ‚Elite‘ zu zählen, daß sie sich von der „öffentlichen Meinung“, den Medien und Meinungsmachern diktieren läßt, wen sie (gefälligst) zur ‚Elite‘ zu zählen habe, wer als ‚elitär‘ anzusehen und entsprechend zu feiern sei. Daß sie damit in geradezu kindlicher Weise manipuliert und geistig wie emotional korrumpiert wird, verschließt sich der obrigkeitshörigen Masse regelmäßig. Sie opfert den pseudo-elitären Klischees (und deren Vermarktung) bereitwillig Herz und Geldbörse. Ginge es hingegen danach, wer aus eigenem DenkFühlen einem anderen Menschen Elitarität zumißt, ihn als Teil der ‚Elite‘ anerkennt und sich zum Vorbild nimmt, dürften sich wohl die allermeisten, die nach üblicher Lesart zu den ‚Eliten‘ gezählt werden, bzw. sich selbst als Teil der ‚Elite‘ sehen, sehr schnell ihrer Pseudo-Elitarität entkleidet sehen.

Nicht spezielle Kenntnisse alleine, hochdotierte Posten und Positionen oder ein medialer Bekanntheitsgrad entscheiden über die Qualität und Zugehörigkeit eines Menschen zur ‚Elite‘. Ebenso wenig qualifiziert der Reichtum eines Menschen ihn als Mitglied der ‚Elite‘. Hierzu fehlt es nämlich

allein schon an der Grundlage dessen, was der Begriff semantologisch voraussetzt – die Wählbarkeitskriterien.

Fazit: Mit dem Begriff ‚Elite‘ verhält es sich wie mit so vielen anderen – z.B. Demokratie und Autorität, sozial und freiheitlich, Ethik und Moral: Die meisten wissen gar nicht, wovon sie reden. Das Paradoxon des allgemein üblichen Gebrauchs dieses Wortes offenbart sich bei näherem Hinsehen sehr schnell: Die gängigen Pseudo-‚Eliten‘ ernennen sich selbst dazu, bzw. sie werden gerade wegen ihrer strikten systemischen Gehorsamkeit vom System – nachgerade den Medien – dankbar zu Mitgliedern der ‚Elite‘ gekürt, obwohl gerade ihre Systemhörigkeit sie aus dem Kreis wahrer Elitarität ausschließt.

Die wirklichen ‚Eliten‘ hingegen treten nicht systemisch eingebunden auf und werden deshalb zumeist gar nicht in ihrer Elitarität wahrgenommen. Sie lassen sich eben nicht vom System in dessen Sinne und zu dessen Zwecken manipulieren und korrumpieren, instrumentalisieren und als „elitäre“ Aushängeschilder benutzen. Prüfen Sie unter diesem Aspekt doch `mal die lustige Heerschar der Pseudo-‚Eliten‘, die uns tagtäglich von Bildschirmen und Titelblättern zuwinkt, die drolligen „elitären“ Möchtegerne in Politik und Wirtschaft, Gewerkschaften und Parteien, in „Kunst“ und „Kultur“, aus Sport und Show-Business. Wenn Sie genau hinsehen, werden sie deren fürchterliche Angst erkennen, irgendwann vergessen und abgeschoben zu werden, leer und ausgebrannt am Wegrand der Geschichte herumzuliegen. Wahre ‚Eliten‘ bleiben lebendig – zeitübergreifend und wegweisend. Sie leben nicht von Trends und systemkonform, vielmehr fördern und entwickeln sie ihre Zeit, engagieren sich kritisch und ohne Eitelkeit in ihrem Umfeld, fördern unsere Spezies und diese Welt durch ihr DenkFühlHandeln – so unscheinbar und leise sie dabei auch vorgehen mögen. ‹‹

Nikolaus Kimla

Der überforderte Mittelstand



MAG. NIKOLAUS KIMLA, JAHRGANG 1961, IST AUSGEBILDETER EVANGELISCHER THEOLOGE UND GRÜNDETE 1994 DIE UPTIME I TECHNOLOGIES, DIE MASSGEBLICH DIE ÖSTERREICHISCHE IT-LANDSCHAFT SEIT ANFANG DER 1990ER JAHRE MITGETRAGEN HAT. 2004 HAT KIMLA DAS UNABHÄNGIGE (WIRTSCHAFTS-) NETZWERK GO AHEAD! (WWW.GO-AHEAD.AT) INS LEBEN GERUFEN, DAS SICH UNTER ANDEREM AN DEN GRUNDSÄTZEN DER FREIEN MARKTWIRTSCHAFT IM SINN EINER LIBERALEN UND SOZIAL EINGESTELLTEN VERANTWORTLICHKEIT ORIENTIERT. 2008 BEI MOLDEN ERSCHIENEN: DIE IT-REVOLUTION – 10 THESEN FÜR IHREN UNTERNEHMENSERFOLG.

DIE FINANZ- UND WIRTSCHAFTSKRISE HAT ES GEZEIGT: GROSSE UNTERNEHMEN KÖNNEN SICH MEISTENS DARAUf VERLASSEN, VOM STAAT GERETTET ZU WERDEN. WER ALS „SYSTEMRELEVANT“ GILT, DARF SICH EINFACH SICHERER FÜHLEN. ABER WAS IST MIT DEN KLEIN- UND MITTELBETRIEBEN? EIGENTLICH SIND SIE JA DIE SYSTEMRELEVANTEN UNTERNEHMEN. ÖSTERREICHWEIT ERWIRTSCHAFTEN DIE KLEIN- UND MITTELBETRIEBE EINEN GESAMTUMSATZ VON 315 MILLIARDEN EURO, STELLEN 65 PROZENT DER ARBEITSPLÄTZE UND BILDEN 85 PROZENT DER LEHRLINGE AUS. MIT IHREN LEISTUNGEN SORGEN SIE FÜR BESCHÄFTIGUNG UND FÜR STEUERN UND ABGABEN, VON DENEN DIE GANZE GESELLSCHAFT PROFITIERT.

Die „Renaissance“ der Klein- und Mittelbetriebe.

Die Verwerfungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise haben dazu geführt, dass Entscheidungsträger aus Politik und Gesellschaft den Blick wieder auf die Klein- und Mittelbetriebe gelenkt haben. Es gab im Jahr 2009 kaum einen Leitartikler, der nicht die Werte und Wirtschaftskultur des Mittelstands beschworen hätte – als Vorbild für „richtiges“ Wirtschaften jenseits von Spekulationsblasen und toxischen Papieren. Es gab auch kaum einen Politiker, der nicht die internationalen Finanzspekulationen verteufelt und auf die Wichtigkeit der Klein- und Mittelbetriebe als Kern der „Realwirtschaft“ verwiesen hätte.

Richtiger Befund

Der Befund stimmt. Mit Finanzprodukten, die Risiken scheinbar wegzaubern und die deshalb auch niemand mehr versteht – nicht einmal jene, die sie verkaufen -, lässt sich nicht seriös wirtschaften. Dass man das vielversprechende Kind des Kapitalmarktes in Ländern wie Österreich gleich mit dem Bade ausschüttet, ist allerdings auch nicht der richtige Weg. Gerade die klassische Kreditfinanzierung setzt den Unternehmen ja enge Grenzen und verhindert zum Beispiel, dass riskante, aber eben hochinnovative Produkte finanziert werden können. Dass das mittelständische Unternehmertum nicht das Problem, sondern die Lösung ist, darüber herrscht unter Entscheidungsträgern ein breiter Konsens. Zumindest verbal.

Der Druck wächst

Die Praxis ist leider eine andere. Denn die staatlichen und

gesellschaftlichen Belastungen der Klein- und Mittelbetriebe nehmen aller Entlastungsrhetorik zum Trotz weiter zu. Der Mittelstand, der schon bisher unter starkem wettbewerblichen und auch staatlichen Regulierungsdruck steht, wird weiter belastet. Er wird in Bereichen, wo er dringend Unterstützung bräuchte, im Regen stehen gelassen.

Heute mittelständischer Unternehmer sein, das heißt: Sich mit aller Kraft gegen eine Decke zu stemmen, um deren Einbruch zu verhindern. Jene, die man dadurch schützt, helfen dabei aber nicht mit. Im Gegenteil: Sie hängen sich an Armen und Beinen fest – und machen die Last dadurch noch schwerer. Solange man die Last aushält, geht es noch allen gut. Wird sie zu schwer, bricht alles zusammen.

Am Wendepunkt

Unsere mittelständische Unternehmenskultur steht an einem Wendepunkt. Einerseits steht fest: Wir brauchen sie in Zukunft mehr denn je. Das gilt für ihre Innovations- und Wachstumspotenziale. Das gilt für ihre Beschäftigungspotenziale. Das gilt aber natürlich auch für ihre Steuer- und Abgabenleistungen, auf die Staat und Gesellschaft existenziell angewiesen sind. Wir brauchen die Wirtschaftskraft der Klein- und Mittelbetriebe stärker denn je.

Andererseits gilt: Die Anspruchsschraube an Klein- und Mittelbetriebe wird immer stärker zugedreht. Das nimmt den Betrieben die Luft zum Atmen. Das verhindert, dass sie sich auf ihr – volkswirtschaftliches - Kerngeschäft konzentrieren können. Das mindert ihre Innovationskraft. Das schmälert ihre Gewinnaussichten. Und damit auch ihre Steuer- und

Leere Kassen – neue Lasten

Im Zug der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise ist in vielen Wortmeldungen aus Politik und Gesellschaft eine neue Rhetorik zu hören, die ein „Zurück“ zu den Werten des Mittelstands verordnet. Die Botschaft hört man wohl – allein es fehlt der Glaube an ihre Umsetzung. Denn in der Praxis ist das genaue Gegenteil zu beobachten: Der Druck auf die mittelständischen Unternehmen wächst und wächst. Über die systemerhaltenden Abgaben der Klein- und Mittelbetriebe hinaus wird von ihnen die Erfüllung eines überaus breiten gesellschaftlichen Leistungskatalogs verlangt. Es reicht schon lang nicht mehr, wenn Unternehmen wirtschaftlich erfolgreich sind, Arbeitsplätze bieten und Steuern zahlen. Sie sollen auch soziale Verantwortungsträger, Gesundheitsdienstleister, Demografiemanager und vieles mehr sein. Die gesellschaftlichen Ansprüche an Klein- und Mittelbetriebe nehmen immer stärker zu. Das Ende der Fahnenstange ist erreicht!

Parallel dazu wird das gesellschaftliche Klima immer unternehmerfeindlicher. Manager- und Unternehmer-

Bashing ist zum verbalen und medialen Volkssport geworden. Wer sich zum Gewinnemachen bekennt – sofern er es sich überhaupt noch getraut –, steht unter „neoliberalem“ Generalverdacht. Und Arbeitnehmer-Interessenvertreter haben den Klassenkampf aus der ideologischen Klamottenkiste ausgepackt.

So kann es nicht weitergehen. Die mittelständische Wirtschaft steht an einem Wendepunkt. Wird die Anspruchsschraube weiter zgedreht, droht in absehbarer Zeit der Kollaps des Systems.

Das vorliegende Buch zeigt, wo akuter Handlungsbedarf besteht, und wo ein rasches Umdenken gefordert ist, um die Leistungen der Klein- und Mittelbetriebe für die Zukunft zu sichern.



Leere Kassen – neue Lasten

Schluss mit der Überforderung der Klein- und Mittelbetriebe

€ 19,95, ISBN: 978-3-85485-255-1

ET: 5. November 2009

Abgabenleistungen. Wer die Anspruchsschraube für Klein- und Mittelbetriebe weiter und weiter dreht, der sägt am Ast, auf dem wir alle sitzen.

Immer mehr Ansprüche

Viele mittelständische Unternehmer sind sich der Anforderungen noch gar nicht bewusst, die auf sie zukommen. Die Ansprüche daran, was Unternehmen alles leisten sollen, haben schon lange den Kern unternehmerischer Tätigkeit verlassen. Ein kurzer Überblick über die Ansprüche, die von Staat und Gesellschaft massiv geschürt werden:

Mehr Steuern & Abgaben: Das steigende Haushaltsdefizit ist nicht nur dem Kampf gegen die Krise, sondern auch verantwortungslosen Wahlgewinnen geschuldet. Wenn die Krise endgültig vorbei ist, wird dafür jemand zur Kasse gebeten werden. Es wird sich erwartungsgemäß um den Mittelstand handeln, der bereits heute die Hauptlast der Steuern trägt.

Ohne Richtungsänderung wird die Steuerlast für Klein- und Mittelbetriebe weiter wachsen

Mehr soziales Engagement: Geht es nach dem gesellschaftlichen Mainstream, reicht es nicht, wenn Unternehmen Gewinne machen. Sie sollen auch die besseren Sozialorganisationen sein. Corporate Social Responsibility (CSR) droht, zum verpflichtenden Staatsauftrag für Klein- und Mittelbetriebe zu werden.

Mehr Bildung und Ausbildung: Viele Klein- und Mittelbetriebe klagen darüber, dass das Schulsystem Absolventen „produziert“, die als Lehrlinge oder Mitarbeiter nicht einsetzbar sind. Mangelhafte Deutschkenntnisse, ein problematisches Sozialverhalten, grundlegende Wissenslücken – das stellt viele Unternehmen vor große Herausforderungen. Wenn sie trotzdem Nachwuchskräfte einstellen wollen, bleibt Klein- und Mittelbetrieben nichts anderes übrig, als die Bil-

dungsde zite des staatlichen Schulsystems wettzumachen. Unternehmer sollen offenbar künftig auch die besseren Lehrer sein, weil das Bildungssystem versagt.

Mehr Gesundheit: Das staatliche Gesundheitssystem steckt in einer veritablen Finanzkrise – ohne strategische Zukunftsperspektive. Neben massiven Zuschüssen aus dem Steueraufkommen werden aber auch die Unternehmer in die Pflicht genommen. Betriebliche Gesundheitsförderung ist für sie selbst ein wichtiges Thema. Was aber droht ist, dass den Unternehmern unter dem Schlagwort des betrieblichen Gesundheitsmanagements die Präventionsmedizin „umgehängt“ wird. Das entlastet den Staat. Und belastet die Betriebe.

Mehr Bürokratie: Bürokratie und Berichtspflicht an den Staat lähmen unternehmerisches Engagement und kosten die Unternehmen viel Geld. Es gibt keine substanziellen Maßnahmen, damit Unternehmen nicht weiterhin die verlängerte

Dazu braucht es vor allem eins: das entsprechende „mindest“. Wir müssen unser Verhältnis zum Mittelstand neu denken.

Schreibstube des Beamtenapparates sind. Unternehmer werden dadurch systematisch daran gehindert, sich ihrem Kerngeschäft widmen zu können.

Mehr Finanzierungsengpässe: Die Finanzierungsmöglichkeiten für KMU sind nicht nur angesichts der Finanzmarktkrise, sondern auch angesichts der vorherrschenden Fremdkapitalkultur in Verbindung mit Basel II beschränkter denn je. Das zarte Pänzchen privaten Beteiligungskapitals ist schon fast wieder verdorrt, und der Kredithahn der Banken klemmt gegenüber Klein- und Mittelbetrieben oft. Damit bleiben Expansion und Innovation auf der Strecke. Zu Lasten des gesamten Standortes.

Mehr Fachkräftemangel: Die demografische Entwicklung ist Faktum. Ihre Bewältigung wird den Unternehmen überlassen. Die Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften steigt und steigt. Wird der Fachkräftebedarf nicht gedeckt, drohen Auf-

trags- und Umsatzverluste. Doch der Staat hat keine Humanresources-Strategie für den Standort Österreich. Fachkräfte aus dem Ausland dürfen in vielzu geringem Ausmaß in Österreich Fuß fassen. Die Klein- und Mittelbetriebe zahlen die Zeche für arbeitsmarktpolitischen Protektionismus. Dazu kommt ein weiteres Problem: Die demografische Entwicklung macht es notwendig, das Potenzial der älteren Arbeitskräfte zu aktivieren. Arbeitsmarktpolitisches Demographicmanagement ist gefragt. Doch den Unternehmen ist es auf Basis der geltenden Gesetze kaum möglich, ältere Arbeitskräfte zu behalten und flexibel weiterzubeschäftigen.

Was tun?

Diese beispielhafte Aufzählung zeigt: Die Anspruchsschraube an den Mittelstand dreht sich unerbittlich weiter fort. Was kann man dagegen tun? Es geht darum, die klein- und mittelständischen Unternehmen von Lasten zu befreien. Dazu braucht es vor allem eins: das entsprechende „mindest“. Wir müssen unser Verhältnis zum Mittelstand neu denken. Wir müssen den Kern der mittelständischen Leistungen für unsere Gesellschaft freilegen. Und die Unternehmen dabei unterstützen, diese Leistungen mehr denn je zu erbringen. Das ist die Grundlage dafür, dass die vielzitierte „Renaissance“ der mittelständischen Wirtschaftskultur gelingt. Sonst bleibt sie nur ein leeres Schlagwort.

Gefordert sind alle stakeholder: Entscheidungsträger in Politik und Gesellschaft, aber auch die mittelständischen Unternehmer selbst. Sie müssen sich ihrer Leistungen und ihrer Bedeutung viel stärker bewusst werden – und dieses Bewusstsein auch nach außen hin deutlich machen.

Die Herausforderungen der Zukunft lassen sich nicht mit mehr Staat, sondern nur mit mehr Mittelstand bewältigen. Nur eine Wirtschaftskultur, die auf Freiheit, Leistung und Eigenverantwortung basiert, kann Wertschöpfung und Chancen für die Zukunft sichern. Welche Herausforderungen und Perspektiven sich für die mittelständischen Unternehmen konkret ergeben, ist Gegenstand der nachfolgenden Thesen.

«

Palais Niederösterreich



URSPRÜNGLICH WAREN DIE SO GENANNTEN „STÄNDE“, DIE POLITISCHEN VERTRETER DER HERREN, RITTER, PRÄLATEN UND STÄDTE EINQUARTIERT. DIE STÄNDE SIND DIE VORLÄUFER DES NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDTAGES. DIE STÄNDE ERWARBEN DAS LANDHAUS 1513 UM GANZ IN DER NÄHE DES LANDESFÜRSTEN ZU SEIN UND UM IN WIEN VERSAMMLUNGEN ABHALTEN ZU KÖNNEN. VON DIESEM SPÄTGOTISCHEN LANDHAUS SIND NOCH WERTVOLLE EINRICHTUNGEN WIE DIE LANDHAUSKAPELLE UND DAS GOTISCHE ZIMMER ERHALTEN.

Die Geschichte

Seinen Namen erhielt es durch eine Umbenennung des Niederösterreichischen Landhauses im September 2005.

Bevor Sankt Pölten zur Hauptstadt Niederösterreichs wurde, befand sich hier das Parlament dieses Landes und davor war es der Sitz seiner Stände. Hier fanden die Erbhuldigungen der österreichischen Erzherzöge statt und es ist auch ein Ort bedeutender Ereignisse der österreichischen Geschichte.

Das im Eigentum des Landes Niederösterreich befindliche Palais Niederösterreich wird heute als eine Art „Botschaft“ des Landes in der Bundeshauptstadt verwendet.

Baugeschichte

Das vormals Liechtensteinsche Haus wurde im Jahre 1513 von den Ständen erworben, um als politische Vertreter in der Nähe des Landesfürsten zu sein. Der Bau wurde in vielen Abschnitten umgestaltet und durch Zubauten und Aufstockungen erweitert. Die Stände kauften die Steine selbst, u.a. Burgschleinitzer Stein, heute Zogelsdorfer Stein genannt, und für die Stiege zur Verordnetenstube stiegenstafel von hartem Stein vom Leythaberg, also harten Stein aus Kaisersteinbruch, so schrieb Hans Saphoy in einer Rechnung. Diese Stufen präsentieren sich heute, wie „gestern“ eingebaut. Er wölbte um 1570 den Großen Sitzungssaal ein. Aus der Renaissancezeit sind die Landhauskapelle, das Gotische Zimmer und ein Portal erhalten. Dieses Säulenportal von 1571 besteht aus einem reliefierten Ädikulaaufsatz, darauf zwei Ritter mit Erzherzogshüten und Fünfadlerwappen bzw. Bindenschild der Wappenvereinigung von Alt- und Neuös-

terreich. Aus einer antikisierenden Kopfplastik im Giebel und seitlichen weiblichen Figuren mit Füllhörnern. In rotem Adneter Marmor wurde die Jahreszahl 1571 geätzt.

Der Sitzungssaal wurde später barock ausgestaltet, unter anderem 1710 mit einem Fresko von Antonio Beduzzi, welches das größte zusammenhängende Deckengemälde Österreichs ist. Es zeigt „Austria“, die vor der göttlichen Vorsehung schwebend, glorifiziert wird. Das Gemälde ist mit Flussallegorien (Sebethos, Donau, Po, Rhein, Save, Tajo, Elbe, Rio de la Plata) darstellenden, illusionistischen Stuckrahmen umgebenen Gewölbefresken verziert. Diesen neuen Stuckmarmordekor und die Wandverkleidung schuf 1710 Balthasar Haggemüller. Ebenfalls barock ist auch der Justizthron im Rittersaal, der Claude Le Fort du Plessy zugeschrieben wird. Rittersaal, Herrensaal und Prälatensaal wurden durch den Dombaumeister Leopold Ernst 1845/46 ausgestaltet.

Durch die vielen Umbauten und Verbindungsbauten mit dazugekommenen Nachbarhäusern machte das Bauwerk Anfang des 19. Jahrhunderts einen sehr uneinheitlichen Eindruck. Der letzte Umbau zielte also darauf ab, dem Gebäude unter Beibehaltung der älteren Bausubstanz eine einheitliche Fassade zu geben, was 1837–1839 von Alois Ludwig Pichl, einem Schüler Nobiles, durchgeführt wurde. Diese Fassade mit ihren charakteristischen Kolossalsäulen gilt als wichtiges Beispiel des Klassizismus in Wien.

Historie

Am 13. März 1848 wurde das Landhaus zum Ausgangspunkt der Revolution, als Bürger und Studenten die Niederösterreich-

chischen Stände zwangen, eine Petition an den Kaiser mitzutragen, in der eine Verfassung sowie Presse- und Versammlungsfreiheit gefordert wurden.

Im Jahr 1861 übernahm der nunmehr an die Stelle der Stände tretende niederösterreichische Landtag das Gebäude.

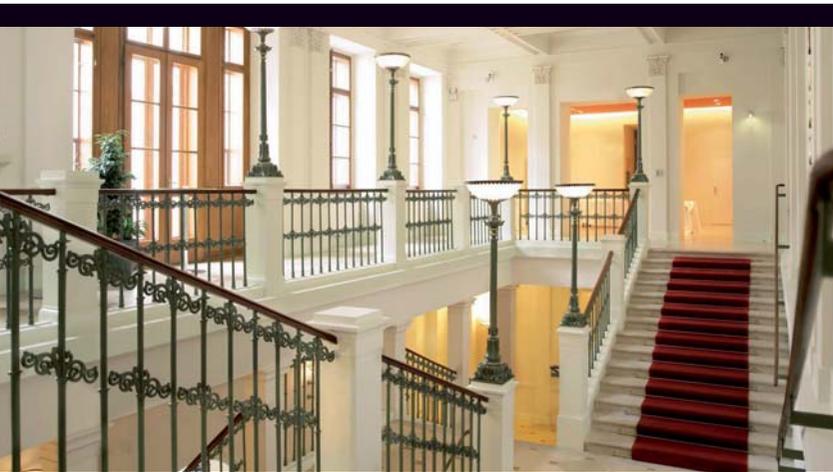
Nach dem Ende des Ersten Weltkrieg fand am 21. Oktober 1918 hier die Konstituierung der Provisorischen Nationalversammlung des selbstständigen österreichischen Staates statt.

Im Herbst 1945 fand hier eine Konferenz von Ländervertretern statt, bei der beschlossen wurde, dass auch die westlichen Bundesländer die (ursprünglich nur in der sowjetischen Besatzungszone wirksame) Regierung Renner anerkennen, was als konstitutiv für die Zweite Republik gilt.

Landespolitik

Bis 1921 diente es sowohl für die niederösterreichischen gemeinsam mit den Wiener Abgeordneten. Seit der Loslösung Niederösterreichs von Wien im Jahr 1922 war es bis 1997 Sitz des niederösterreichischen Landtages, bis der Landtag durch die Verlegung der Landesregierung in die neue Hauptstadt Sankt Pölten übersiedelte.

Im Jahr 1995 unterzeichneten der Wiener Bürgermeister und Landeshauptmann Michael Häupl und der niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll eine Vereinbarung, in der Wien – sollte das Bundesland Niederösterreich seine obersten Organe in die neue Landeshauptstadt Sankt Pölten verlegen – auf das ihm nach dem Trennungsgesetz zustehende Hälfteigentum am Niederösterreichischen Landhaus in der Herrengasse dem Land Niederösterreich übertrug. «



WENN THOMAS PYNCHON
MODEDESIGNER WÄRE
WÄRE ELFRIEDE JELINEK
SEIN TOP-MODEL

WENN KASACHSTAN
MONTE CARLO WÄRE
WÄRE EUROPA
DOPPELT SO GROSS

WENN ALPHA-COMMUNITY
EIN VIRUS WÄRE
WÄREN BIS ZU
14.500 INFIZIERT

IN VIENNA
IN MUNICH
IN ZURICH
IN LJUBLJANA

www.alpha-community.com

ALPHACOMMUNITY THE ART OF CONNEXIONS

Die Wirtschaftsplattform

GO AHEAD!



› GO AHEAD! talking points

Als unabhängige Wirtschaftsplattform für Unternehmer und Führungskräfte bietet GO AHEAD! aktuelle und maßgeschneiderte Inhalte und Services. Die GO AHEAD! talking points stehen für ein exklusives Angebot kostenloser Informationsveranstaltungen.

Power Breakfast hat sich seit 2004 bei Führungskräften zum Networking mit anderen Unternehmern bereits bestens etabliert. Neun Mal pro Jahr lädt GO AHEAD! zum 90 Minuten Frühstück mit jeweils zwei aktuellen Themen, die praxisnah von Experten vermittelt werden.

Power Lunch heißt der informelle Diskurs im Rahmen eines Mittagessens, bei dem jeweils ein Unternehmer einem intimen Kreis von acht ausgewählten Teilnehmern Rede und Antwort steht.

Beim **Power Dinner** trifft sich der wachsende Expertenkreis der Referenten zum persönlichen Austausch bei einem Abendessen.

GO AHEAD! bietet Informationsvorsprung und ist mit der Auswahl von Themen und Sprechern immer am Puls der Zeit und stets orientiert an den Interessen und Bedürfnissen des Mittelstandes und den täglichen Herausforderungen für Unternehmer.

Nutzen Sie die Erfahrung anderer für Ihren persönlichen Erfolg. GO AHEAD! talking points sind mehr als bloße Informationsveranstaltungen. Sie dienen als Wissensdrehscheibe und bieten Impulse für die täglichen Anforderungen in Ihrem Business. So profitieren Sie nicht nur vom Know-how der Top-Referenten sondern im Ideen- und Gedankenaustausch mit den anderen Teilnehmern auch von deren Erfahrungen.

GO AHEAD! steht für Themen, die bewegen. Aktuell, vielfältig und durchaus kontrovers. ‹‹

TALKING POINTS

› GO AHEAD! business summit

Mit dem Kongress zur Österreichischen Schule der Nationalökonomie am 2. und 3. Oktober beginnt der neueste Beitrag der Wirtschaftsplattform – die Veranstaltung eines internationalen Kongresses, der von nun an jedes Jahr im Herbst stattfinden soll.

Beim GO AHEAD! business summit 09 diskutieren herausragende Vertreter der Österreichischen Schule sowie internationale Wirtschaftswissenschaftler und Experten – wie Prof. Dr. Thorsten Polleit, Alfons Cortés, Folker Hellmeyer und Dr. Bruno Bandulet – die Relevanz der Österreichischen Schule zur Erklärung der gegenwärtigen Finanz- und Wirt-

schaftskrise und die Maßnahmen zu ihrer nachhaltigen Veränderung. Die Experten stellen dabei die bisherige Anti-Krisenpolitik und in der Politik diskutierte Reformvorschläge auf den Prüfstand.

Die business summits werden nicht nur durch die Brisanz der Themen, sondern auch durch die Bekanntheit und Qualität der internationalen Referenten aus Wirtschaft, Medien und Politik für hohe Aufmerksamkeit über die Grenzen hinaus sorgen. ‹‹

BUSINESS SUMMIT

Exklusive Seminare:

› GO AHEAD! insights

INSIGHTS

verstehen sich als essenzieller Bestandteil der GO AHEAD! Initiative, die sich den Werten Freiheit, Eigenverantwortung und Unternehmergeist verschrieben hat. An diesem Leitmotiv, angelehnt an die Lehren der Österreichischen Schule, orientiert sich auch die Thementauswahl der Seminare.

GO AHEAD! insights befassen sich mit dem Unternehmertum in seiner ganzen Komplexität. Das Bild des eigenverantwortlichen und umsichtig agierenden Unternehmers soll lebendig dargestellt und greifbar gemacht werden.

GO AHEAD! insights sensibilisieren für die wesentlichen, unternehmensrelevanten Themen. Sie sind nicht bloß Methodenschule - es sprechen Unternehmer zu Unternehmern. Die Referenten sprechen aus ihrer täglichen Praxis und teilen ihre Erfahrung. Sie bringen aktuelle Situationen und Themen zur Sprache, zeigen erprobte Wege und Hilfsmittel auf und erarbeiten gemeinsam mit den Seminarteilnehmern Handlungsalternativen.

Die Seminare greifen den Networking-Gedanken von GO AHEAD! auf und führen ihn weiter. Vortragende und Teilnehmer formen so die Themen gemeinsam und profitieren wechselseitig.

GO AHEAD! insights machen Problemstellungen sichtbar und zeigen Lösungen auf. Die Seminarthemen sind eingebettet in den Kontext des täglichen Business und immer am Puls der Zeit. Die Inhalte werden bestimmt durch Aktualität, Relevanz und Nachhaltigkeit.

Wesentliches Kriterium für die Einzigartigkeit der GO AHEAD! insights ist auch die sorgfältige Auswahl der Umfelder, in dem die Seminare stattfinden. Das sind einerseits die großzügigen Räumlichkeiten am Schwarzenbergplatz, vertraut durch Veranstaltungen wie Power Breakfast, das ist aber auch beispielsweise das LIFE MEDICINE RESORT in Bad Gleichenberg.

Die Partnerschaft mit dem Design Hotel macht den exklusiven Anspruch deutlich: jeder Teilnehmer wird als Mensch in seiner Gesamtheit wahrgenommen und angesprochen. Genussreiches, leichtes Essen, stilvolles Wohnen, belebende Behandlungen und gezielte Übungen während des Tages machen den Wissensaustausch zum Gesamterlebnis.

Angesprochen sind all diejenigen, die als Unternehmer Klein- und Mittelbetriebe führen, als Manager Führungsverantwortung tragen oder als Mitarbeiter eines Unternehmens ihre Aufgabe als Teil des Ganzen verantwortungsbewusst wahrnehmen.

Details und aktuelle Informationen online unter www.go-ahead.at/insights. ‹‹





Ein visionäres medizinisches Konzept, eindrucksvolle Architektur und Gastronomie auf höchstem Niveau finden Sie vereint im *life medicine* RESORT in Bad Gleichenberg! Inmitten eines 20 Hektar großen Parks, der seinen Ursprung im 19. Jahrhundert hat, finden Gäste alles, was Sie für nachhaltiges Wohlbefinden benötigen: therapeutische und diagnostische Spitzenmedizin, altbewährte und neuentwickelte Therapieformen, genussreiches Essen und stilvolles Wohnen im 4* Design Hotel. 108 Gästezimmer und Suiten warten auf Ihren Besuch im *life medicine* RESORT Bad Gleichenberg in der bezaubernden Hügellandschaft der Südoststeiermark – nur 1 Autostunde von Graz und 2 Autostunden von Wien entfernt!

***life medicine* BURNOUT PREVENTION**

Der schnelle Alltag ohne Auszeiten hat Energieverlust zur Folge. Daher ist es besonders wichtig, die eigenen Ressourcen wieder zu stärken, sich der Wichtigkeit des Themas bewusst zu werden, sich selbst in der momentanen Situation zu erkennen und rechtzeitig einzugreifen.

Genießen Sie die Gourmet-Halbpension im Falstaff prämierten *life medicine* RESTAURANT, nutzen Sie die entspannende Atmosphäre in *life medicine* HEILBAD & SPA und genießen Sie gleichzeitig umfassende diagnostische und therapeutische Anwendungen.

- Arztgespräche: Eingangs-, Zwischen-, Abschlussuntersuchung
- Eingangsdagnostik: Ruhe-EKG, Check kleine Lungenfunktion, Bioimpedanzanalyse, Basislabor
- Individuell zusammengestellter Therapieplan: Mentalcoaching, Muskelentspannung nach Jacobsen, Hsin Tao, Wirbelregulation nach Dorn Breuss, Fußreflexzonenmassage, Moor-/Fangothérapie, Luftperlbäd, Slimming Wrap inkl. Wohlfühlgesichtsmassage, Stress Release Corps, Stress Release Visage

€ 2.728,-

pro Person

7 Nächte im Einzelzimmer mit Balkon oder Terrasse.

Aus medizinischen Gründen empfehlen wir eine Mindestaufenthaltsdauer von 8 Tagen / 7 Nächten. Eine individuelle Anpassung der Aufenthaltsdauer ist auf Anfrage möglich.



life medicine **DAS**
RESORT KURHAUS

Bad Gleichenberg

Information & Buchung
T +43 (0)3159 2294-4004
www.lifemedicineresort.com
hotel-reservierung@lifemedicine.com



Die Wirtschaftsplattform: www.go-ahead.at



GOAHEAD!

LEADING RESPONSIBLY

MOVIES

Als GO AHEAD! Mitglied haben Sie Zugang zu den Video-Mitschnitten aller GO AHEAD! Veranstaltungen und können dieses Service – derzeit noch kostenfrei – nutzen.

ARTIKEL

Als leistungsfähige Wissens- und Informationsplattform bietet GO AHEAD! ausgewählte und stets aktuelle News aus dem Finanz- und Wirtschaftsbereich von Top Experten.

GO SMART

Hier entsteht eine neuartige Seminarplattform. Finden Sie Weiterbildungsangebote aller Veranstalter auf einen Blick – österreichweit, themenübergreifend und unabhängig.

EVENTS & SERVICES

Auf einen Blick finden Sie hier Ankündigungen der jeweils aktuellsten GO AHEAD! Veranstaltung sowie ausgewählte Informationen zu den Events und Services unserer Partner.



Impressum

Verlag

GO AHEAD! Die Wirtschaftsplattform
Eine Initiative der uptime ITTechnologies GmbH
Schwarzenbergplatz 8/10, 1030 Wien
Telefon: +43 1 713 61 80
Fax: +43 1 713 61 80-10
eMail: info@go-ahead.at
Internet: www.go-ahead.at

Redaktion

Nikolaus Kimla (Chefredakteur), Martina Gron

Freie Mitarbeiter

Dagmar Linde, Claudia Kimla-Stern

Gast-Autoren

Ralf Flierl, Hanz-Wolff Graf, Georg Hochreiter,
Jürgen Marchart, Doris Naisbitt, John Naisbitt,
Eugen Schulak, Herbert Unterköfler

Gestaltung

Milos Krocian, Johannes Bulgarini

Druck

MASHA Press, s.r.o.
Bratislava, Slovakia

Redaktions-, Herausgeber-, Verwaltungsadresse

Schwarzenbergplatz 8/10, 1030 Wien
Telefon: +43 1 713 61 80, Fax: +43 1 713 61 80-10.

Haftung und Hinweise

Artikel, Empfehlungen und Tabellen liegen Quellen zugrunde,
welche die Redaktion für verlässlich hält. Eine Garantie für die
Richtigkeit kann allerdings nicht übernommen werden.

**Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach
§ 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten.**

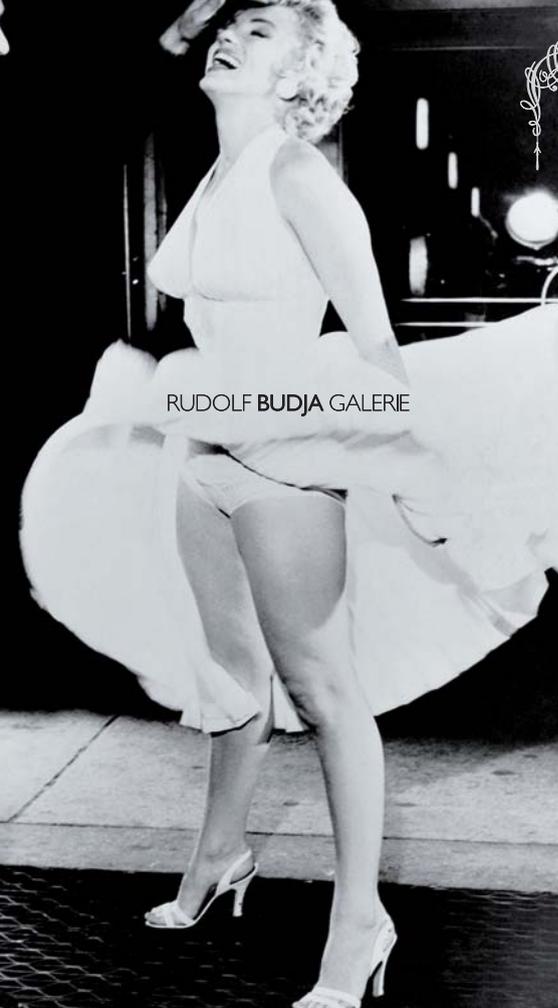


SELL OR BE SOLD.

Erfolgreiches und effizientes Verkaufen.

Die neue pipeliner Software

Bringt in weniger als 60 Sek. Ihre Opportunities in die Pipeline
Liefert punktgenaues Controlling und Reporting
Steigert Ihre Vertriebs-Performance



RUDOLF BUDJA GALERIE



LUXURY, please.



Wiener Hofburg. 27th to 29th of Nov. 09

I N V E S T I N V A L U E S .

LUXURYPLEASE.COM

■ motion code: blue

naval architecture | industrial design

